

Frankenberger Tageblatt

Das Tagesblatt erscheint an jedem Montag: **Wochen-Bezugspreis: 1.80 RM.** Bei Abholung in den Verkaufsstellen des Tagesblattes 14 Wg. mehr, bei Postnahme in Stadtgebiet 14 Wg., im Gebirgsgebiet 20 Wg. Mehrzahl.

Bezirks-Anzeiger

Anzeigenpreis: 1 Millimeter 0,05 ct. (einmalig) (= 45 mm breit) 4 Wg., im Zeitlich (= 15 mm breit) 30 Wg. Anzeigefrei A. für Redaction und Verwaltung 25 Wg. (einmalig).
Verlagsanstalt: Verlag 1936. Vertriebsstellen: Frankfurt, D. 245. - Druckort: Kapfoll Druckverlag.

Das Frankenberger Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Amtshauptmannes zu Züba und des Ersten Bürgermeisters der Stadt Frankenberg behördlicherseits bestimmte Blatt

Ar. 232 Sonntag, den 3. Oktober 1936 nachmittags 95. Jahrgang

Am Erntedanktag

Erntefestgedanken

Die Arbeit des deutschen Bauern wird gekrönt durch die Ernte. Ein langes, schweres Arbeitsjahr hindurch können aller Fleiß und alle Sorgfalt des Bauern, die er auf seinen Acker verwandt, durch einen Hagelschlag, durch ein Unwetter, durch Missernte und Dürre vernichtet werden. Und ist des Bauern Ernte wirklich geborgen, wenn das letzte Fuder in die Scheune rollt? Ein Blitzschlag, eine Unachtsamkeit können Hof und Stall in einer Nacht in Flammen aufgehen lassen, und kaum ein anderer Mensch weiß so wie der Bauer, daß all unser Vieh den höheren Mächten unterworfen ist; des Menschen Kraft bewahrt darin, im gläubigen Vertrauen auf ein sinnvolles Walten des Schicksals seine Pflicht zu tun und vor seinem Hindernis zu kapitulieren, bis wir als letzte Ernte unserer Daseins die ruhige Gewißheit mit ins Grab nehmen, unser Tun vor Gott und dem Volke verantworten zu können.

Hart und unbeliebt erfüllt der Bauer sein Tagewerk, er vertraut auf die lichten Kräfte des Wachstums und fürchtet die Dämonen der Finsternis. Immer und immer wieder begnügt wie im Brautstum der Bauern diesem Kampf gegen die Schädlinge und bösen Geister, gegen Nacht und Winter und der Bitte um Fruchtbarkeit und gnädigen Sonnenlägen. Im Boden fest verwurzelt, blickt er auf zu Gott, wissend um die Kräfte des Glaubens und des Blutes, wissend, daß es seinen ewigen Tod gibt, daß selbst der Winter nur ein Ausrufen im Rhythmus der Jahreszeiten bedeutet. Ein Teil des Kornes, das er erntet, wird wieder zur Aussaat, Jahr für Jahr, seitdem der erste Bauer in uralten Zeiten über das erste geodete Land seinen Samen streute. Weil der Bauer um diese ewigen Kräfte weiß, wurde er von zerschenden Zelterschneidungen nicht so schnell angegriffen; er war es gewohnt, in Generationen zu rechnen und ließ sich nicht so leicht von der marxistischen Flut entwurzeln. Unkraut Brauch und Sitten waren die besten Verbündeten seines Widerstandes. Der Städter entwurzelte viel rascher, vergaß zu schnell, daß alle wälsche Kraft nur dem Heimatboden entströmen kann, vergaß es zu leicht, daß unser Leben und unsere Freiheit von der Arbeit des Landmannes, von einem starken Bauernstand bedingt sind.

Damals war das Erntefest lediglich eine Feier der Dorfgemeinde, um die sich der Städter nur wenig kümmerte. Die nationalsozialistische Revolution, die mit der Befreiung der deutschen Bauern ihr Aufbaugeschäft begann, änderte mit einem Schlage die Grundhaltung des gesamten deutschen Volkes dem Bauern gegenüber, und nun ist auch das Erntefest ein Dankfest der Volksgemeinschaft geworden. In den dörflichen Feiern im Liebreis alten Brauchtums gefellte sich die gewaltige Bekenntnisfeier auf dem Wälsberg, das Erntedankfest der gesamten Nation.

Aus diesem Gesichtswinkel gesehen, weiten sich auch die Begriffe Saat und Ernte und werden auf all unser Tun bezogen. Wir wissen, wo die Aussaat schlecht ist, kann die Ernte nichts tangen. Wo aber köstliches Saatgut in die Erde gelegt wird und nimmer rastender Fleiß sein Wachstum behütet, wird auf die Dauer auch Gottes Segen nicht fehlen. Das deutsche Volk ist der Aker der Zukunft.

ein fruchtbarer herrlicher Aker, wenn ihm die rechte Saat anvertraut wurde. Und unzähligen Beispielen unserer tausendjährigen Geschichte ließe sich das leicht beweisen. Welch wunderbare Wachstumskräfte dieser Aker birgt, erkennen wir in der Gegenwart. Welchen Derg wollte da nicht dankbar sein. In Frieden schreitet der Bauer über seine Felder und weiß seinen Fleiß gesichert. In Ruhe gehen wir an unser Tagewerk und wissen, daß unserer Arbeit Lohn wird. Alle Hände regen sich und werken unermüdet, auf daß der deutsche Aker tausendfältige Frucht trage. Stadt und Land, Bauer und Städter, das ganze deutsche Volk ist von dem einen heiligen Willen vereint, die Saat, die im deutschen Frühling 1933 ausgesät wurde, einer köstlichen Ernte entgegenzuführen. Laßt die Fahnen wehen und schmückt die Häuser mit Erntestängeln und Erntetränken! Das höchste Fest des Landmannes ist dem deutschen Volke zum Symbol geworden.

„Aus tausend Keimen hoffnungsvoll...“

Dichter preisen die Ernte.
„Dem dunkeln Schoß der heiligen Erde
Vertraut der Sämann seine Saat
Und hofft, daß sie entkeimen werde
Zum Segen, nach des Himmels Rat.“
Erntezeit — heilige Zeit! Mit der Fülle
der Gaben oder in der Heimführung, im Ver-
derben; gleichviel, es ist heilige Zeit. Nach den
lungen Monden des Wachstums und Reifens
nun die Lage der Entscheidung: was ist ge-
worden? Weisheit oder geizig, im Glück
oder in der Not — immer führt der Mensch
die Nacht über sich, die gebende oder ent-
ziehende. Wer ist diese Nacht? Er kennt ihr
nach, er glaubt ihr nach, er dichtet ihr nach.
Dies Sinnen, Glauben, Dichten war eines
in der Kindheit des Volkes. Und wenn es

dem Deutigen auch dumpf und trübselig scheinen möchte, was man vor Jahrhunderten, vor Jahrtausenden in gläubiger Scheu tat, um den Göttern der Ernte zu dienen, er hält doch noch dran fest. In manchem Erntebrauch steckt noch der alte Fruchtbarkeitsglaube. Jeder, der mit dem Landleben vertraut ist, kann diesen und jenen „Aberglauben“ auf seine Wurzel im heidnischen Aberglauben zurückführen — die Volkstunde, die heute jeder-
mann zugänglich ist, gibt da reichen Aufschluß.

Im Christentum hat sich dann der eine Gott, der himmlische Vater, auch als Herr der Ernte offenbart; seine Kinder, die Menschen, sind die beauftragten Arbeiter. Dieses Treueverhältnis lebt sichtbar in der Zeit vom Glockenläuten beim Erntebeginn, vom Aussetzen des Wälsens mit einem schlichten, frommen „So, nu hely Gott!“ bis hin zum Erntedankfest, wenn der Landmann, verbunden mit der gottesfürchtigen Art seiner Väter, singt:

„Nun preiset alle
Gottes Barmherzigkeit,
Dob ihn mit Schalle,
Bereite Christenheit!“

Was nun der Dichter singt und sagt zum Preise der Ernte, das ist einmal das, was er aufnimmt mit seinen Sinnen: das dichterisch gestaltete Erntebild, zum zweiten ist es der Einklang mit dem aus den Urtagen der Menschheit sich herleitenden Fruchtbarkeitsglauben und Fruchtbarkeitsglauben, und drittens ist es der Auffassung zum Gleichniswert der Ernte und zum brüderlichen Allgemein-
genuß der Ernte.

Das Erntebild drängt im lyrischen Gedicht zu ehrlicher Sinnnahme des Sinnen-Eindrucks, zum dankbaren Gedächtnis für alles das, was sich da an Klängen, Gerüchen und Gesichten darbietet, und die ehrliche Sinnnahme bewahrt den Dichter wiederum vor Ueberschwinglichkeit. So fernig und gesund wie die Scholle und alles Leben in ihr und aus ihr ist, muß auch das dichterisch gestaltete Erntebild sein: schlicht, geprägt und groß.

„Wie herrlich fand die Ernte dieses Jahres:
Wenn ich durch meine Roggenkrogen traste,
Wälsche zu gleicher Zeit sich rechts und links
Die Sporenschnalle eine dicke Keule —
So enggedrängt, tiefstehend standen sie.“

Das ist ein Realismus in edler Weise, hier wird die Notiz eines schlichten Erlebnisfests Dokument eines ganzen großen beglückenden Zustandes, vorüberleitend hat hier Wälsches von Wälschhausen einen stillen Zustand in Bewegung aufgelöst, damit er selbst im kleinen Raum der vier Verszeilen das erregt, was man poetische Spannung nennen kann. — Nun, vom Erntefeld aus weitet sich das Bild, weiten sich der Wind und die Entbindung:

„Goldnen streift der Sommer meine Heimat,
Brotwarm schwillt das hohe, reife Korn,
Wie in meiner goldnen Kinderszeit —
Dob Dank, geliebte Erde!
Schwalben rufen mich hinauf ins Blaue,
Weiße Wolken türmen Glanz auf Glanz,
Wie in meiner blauen Jünglingszeit —
Dob Dank, geliebte Sonne!“

So singt Richard Dehmel. Und wenn wir jetzt zwei Gedichte zusammensetzen, eines von Gustav Schäfer und eines von Wälsche, dann haben wir, in meisterlichem Spiegel, den Segen der Sommernatur vom Abend des heißen Tages bis zum September, der schon von Kälte leise umschauert ist, und haben, im Gedicht Schillers, noch den Vorzug, einer sprachlichen Neubildung von ganz besonderer Sinn- und Klangtiefe zu begegnen: dem Worte „wälsch“.



Der Erntekranz ist aufgerichtet

Photo: Ottner (W).

Kurzer Tagespiegel

Reichsminister Dr. Goebbels hielt am Freitagabend auf dem Bankett des 11. Internationalen Autorenkongresses eine bedeutende Rede über den Schutz der geistigen Arbeit. Der Reichsobmann des Reichsnährbundes, Weinberg, wird den in Folge eines Sportunfalls verletzten Reichsbauernführer Dörre auf dem Bäderberg verzeihen. Der Staatsrat auf dem Bäderberg mit der Rede des Führers wird am Sonntag von 12 bis 14 Uhr auf alle deutschen Sender übertragen.

Die Fachberatungen des Internationalen Autorenkongresses haben zu einer Verständigung zwischen Filmindustrie und Autoren geführt.

Aus Anlaß der bevorstehenden Tagung über „Das Judentum in der Reichswirtschaft“, fand am Freitagabend ein Interview mit dem Reichsgruppenleiter Staatsrat Prof. Dr. Carl Schmitt über dieses Thema. Der Staatsminister des Fürstentums Monaco, Bonillou-Bosson, betonte in einer Erklärung die Unabhängigkeit seines Landes von Frankreich.

Der neu eingeschickte Abstrahlungsausgang des Hitlerbundes hat am Freitag seine erste Sitzung abgehalten.

Bundesführer Starbomberg hat Major Hey und den Vizebürgermeister von Wien, Dohr, wegen verfehlender Tätigkeit gegen die Einheit des österreichischen Heimatkampfes aus dem Heimatbund ausgeschlossen.

Das ungarische Kabinett hat in einer außerordentlichen Sitzung festgestellt, daß neue Schritte auf völkervertraglichem Gebiet nicht notwendig seien.

„Ein goldener Sommertag ist hin,
Voll Hülle bis zum Rande.
Nun neigt die Nacht, die Schieferin,
Sich über die klumigen Bände.
Das wogige Goldorn wiegt sich ein,
Und der rote Kohn und die Winde,
Und am Bretterganz der wilde Wein,
Und am Doktor die alte Linde.“

„Im Nebel ruhet noch die Welt,
Nach träumen Wald und Wiesen;
Nach steht da, wenn der Schiefer fällt,
Den klaren Himmel unverstellt,
Derbstätig die gedämpfte Welt
In warmem Gothe stehen.“

In der zwölften römischen Elegie erzählt Goethe vom Ursprung der eisenhaltigen Wägen:

... daß Demeter, die große,
Sich gefällig einmal auch einem Felde bequemt,
Als sie Jason einst dem rüstigen König
Der Kreter,
Ihre unerschöpfliche Helmschilde
Gegunt.

Da war Krete beglückt Das Hochzeitsbett
Der Göttin
Schwoll von Reizen, und reich brückte den
Ader die Saat.“

Das also ist gebichtet „im Einklang“, wie wir sagen, mit dem uralten Fruchtbarkeitsglauben. So hat es auch einen tiefen Sinn, wenn die Frauen im Ernte-Brauch eine so wichtige Rolle spielen. Es knüpfen sich auch an die Ernte der Feldfrüchte sinnbildliche Gedanken, kraftbringende, symbolische Vorstellungen der Dichter vom Sinn des Fruchtbarkeitsweibes im ganzen der Schöpfung.

Das heißt die vorwärtende Technik der neuzeitlichen Ackerbetriebe solche Gedanken und Empfindungen nicht löst, davon zeugt Wandschwanz „Nied der Dreschmaschine“. Die unzähligen ausgebrochenen Körner geben dem Dichter zu denken: die allermeisten kommen in die Mühle und werden zermahlen; nur sehr wenigen ist es vergönnt, wieder Saatfrucht zu werden. In der Ausgangsstrophe heißt es:

„Die Dreschmaschine stampft und sät und summt dazu den dumpfen Sang:
Wie viele Körner mahlt
Die Rot des Ältings
Tot zu Wehl und Brot,
Wie wenige gehn aus dieser Zeit
Zur Ewigkeit den Rosen Gang.
Aus tausend Keimen hoffnungsvoll — wie wenige gehn zur Ewigkeit!“

Es gab eine Zeit, da tausende im deutschen Land darben und bitter wurden und voller Doh gegen die wenigen Bevorzugten, die da hatten. Nun aber bricht die Zeit der Brüderlichkeit an, und aus sie mögen wir zukunftsgläubig die tiefen sozialen Worte anwenden, die Heinrich Schreyer dem alten Ackerrecht in den Mund legt:

Dreihundert schon blüht' ich diesen Acker,
Schnitt in Furchen ihn wie 's Brot
in Scheiben,
Und die Körner frohen in den Furchen,
Dah die Krähen all sich sättigen konnten,
Wenn sie in der Morgenfrüh sich konnten,
Dreihundert Jahre!

Millionen sitzen froh zu Tisch,
In den Acker liegen Hanke Brode,
Die Krähen haben satt zu essen,
Segne es, Gott, den Grochen wie den Kleinen,
Und laß deine Sonn' und weiter scheinen,
Dreihundert Jahre!

Stapellauf des Schlachtschiffes „Scharnhorst“

Rede des Reichskriegsministers und Oberbefehlshabers der Wehrmacht v. Blomberg

Wilhelmshaven, 3. 10. Beim Stapellauf des Schlachtschiffes „D“ am heutigen Vormittag hielt der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht folgende Rede:

In der Reihe der Stapellaufe von Schiffen der deutschen Kriegsmarine kommt der heutige Stapellauf des Schlachtschiffes „D“ eine besondere Bedeutung zu. Gewiß hat die im letzten Jahr vollzogene Indienststellung von U-Booten und anderen Gattungen keiner Kriegsschiffe der Welt gezeigt, daß auch für unsere Seemacht die Zeiten von Verfall zerfallen sind. Mehr aber als diese Vorläufer ist das mächtige Schiff, das wir heute seinem Element übergeben, das stolze Symbol praktischer Gleichberechtigung und völliger Wehrhaftigkeit der Kriegsmarine des Dritten Reiches. Es ist das erste deutsche Schlachtschiff, das seit Weltkriegsbeginn gebaut wurde. Es ist ein Sinnbild weberweiter deutscher Seegeltung, gleichzeitig aber auch ein sichtbares Zeugnis unserer Friedensliebe und unseres Verhandlungswillens. Dem das Schlachtschiff „D“ ist eine Frucht des deutsch-englischen Flottenabkommens vom Juli 1935, jenes Vertragswerkes des Führers, das unserer Kriegsmarine die Wehrfreiheit gab und sie habel auf eine Verhältnisgröße zur britischen Flotte stellte, die den Lebensnotwendigkeiten beider Völker gerecht wird. Deshalb gilt unser erster Dank am heutigen Tage dem Mann, dem die neue Wehrmacht und mit ihr und in ihr die neue Kriegsmarine ihr Dasein verdanken. Er gilt unserem Führer und Obersten Befehlshaber. Auch dieses Schiff ist ein Werk Adolf Hitlers!

Es ist aber auch, wie alle Leistungen im neuen Reich, zugleich ein Werk des deutschen Volkes. Unzählige Köpfe und Hände mußten zusammenwirken, um dieses Schiff entstehen zu lassen. In diesem Wunderwerk deutscher Präzision verflochten sich die Arbeitskraft der Nation. Darum dankt ich allen, die an der Planung des Schiffes und an seinem Bau Anteil hatten, den Konstrukteuren, den Offizieren, Beamten und Angestellten und allen Arbeitern, die dabei mitwirkten. Wir Soldaten sehen darüber hinaus in diesem Schiff ein Geschenk der deutschen Nation, ein Zeichen ihrer Opferbereitschaft und ihres Fleißes, ein Bekenntnis zum Wehrwillen und einem Verweis für die unaussprechliche Verbundenheit von Volk und Wehrmacht.

Dieses Schiff kann deshalb seinen würdigen Namen führen als den des Mannes, der vor

130 Jahren, als Preußen geachtet zu haben lag, in der Verwirklichung von Volk und Wehrmacht das Geheimnis des Sieges und des Untergangs der Freiheit sah; jenes Soldaten, der in der tiefsten Not des Vaterlandes den Mut nicht fehlen ließ, der unerschöpflich und unermüdet an der Wehrgeheim der Armee arbeitete; jenes großen Wehrschöpfers, der Preußen die allgemeine Wehrpflicht gab und damit das Gesetz schuf, dem Deutschland seine Einigung und seine Größe verdankte. Dieses Schiff soll den Namen des hannoverschen Bauernsohnes tragen, der zum ersten Reichskriegsminister Preußens und zu einem Wegbereiter völkischer Erneuerung wurde. Das Schlachtschiff „D“ soll „Scharnhorst“

heißen. Der Name „Scharnhorst“ hat in der deutschen Kriegsmarine einen guten Klang. Wie ein Heldenlied aus alter Zeit mahlt uns heute der Bericht vom Kampf, Sieg und Untergang des Kreuzergeschwaders des Grafen Spee an, dessen Flaggenschiff den Namen „Scharnhorst“ trug. Wir denken an Coronel und an die Hallsandschein und wir danken den Männern, die fern der Heimat, ganz auf sich gestellt, uns ein Beispiel aller soldatischen Tugenden gaben, wie es leuchtender die Kriegsgeschichte nicht kennt. Wir neigen uns in dieser Stunde vor dem Gedenkbild des Kommandanten und den Befehlshabern des deutschen Kreuzergeschwaders. „Dem Führer folgen“ heißt das Signal, das Graf Spee vor Hallsandschein dem Schwesterschiff „Gneisenau“ gab. Es soll auch für uns gelten. Wir wollen geloben, jenen Männern nachzueifern, die vor 22 Jahren ihrem Führer in den Tod folgten, die bis zum letzten Atemzug ihrer Pflicht lebten und im Sterben noch ihre Flagge ehrten. „Dem Führer folgen“ — dieses Signal des früheren großen Kreuzers sei auch die Losung für das neue Schlachtschiff „Scharnhorst“.

So gliebt in dein Element, großes Schiff, und zeige dich allezeit würdig des Namens, den du trägst. Möge dir stets glückliche Fahrt beschieden sein als Wächter unserer Ehre und unseres Friedens, als Wache deutscher Kraft und deutschen Lebenswillens. Wenn aber die Stunde kommen sollte, die wir nicht herbeiwünschen, für die wir aber bereit sein sollen, dann möge dich, deinen Führer und deine Besatzung der Geist des großen Soldaten Scharnhorst und des früheren großen Kreuzers gleichen Namens befehlen!

Azana entflohen?

Neue Regierungskrise in Madrid — Ruß an den Fronten

Kabinettdag?

Paris, 3. 10. (Hunkspr.) Die Nachrichtenagentur Boumlet meldet aus Burgos, daß der Präsident des roten Spaniens, Azana, Madrid verlassen und sich in einen Mittelmeerhafen geflüchtet habe. Man spricht von einer neuen Regierungskrise in Madrid und der wahrscheinlichen Bildung eines Kabinetts unter Leitung des Kommunisten José Diaz.

General Queipo de Llano: Ruhe an allen Fronten

Lissabon, 3. 10. (Hunkspr.) General Queipo de Llano teilte am Freitagabend über den Sender Sevilla mit, daß am Freitag an allen Fronten Ruhe herrscht habe. Die Madrider Regierung sei damit beschäftigt, starke Befestigungsanlagen in der Umgebung der Hauptstadt anzulegen. Weiter erklärte der General, daß der Führer der marxistischen Truppen an der Toledo-Front, General Arce, verhaftet worden sei und seiner Aburteilung durch ein Kriegsgericht entgegenstehe. Der Marxistenführer werde für die Niederlage der Regierungstruppen bei Talavera, Maqueda und Toledo verantwortlich gemacht. In Toledo seien neue nationale Truppen eingetroffen und der Ring um Madrid werde bald geschlossen sein. General Queipo de Llano rechnete

bann noch mit den sogenannten demokratischen Ländern Es und stellte diesen „Herden der Unordnung“ die Ordnungsstaaten Deutschland, Italien und Portugal gegenüber. Seitdem das Nachbarland Portugal die sogenannten demokratischen Grundzüge über Bord geworfen habe und sich einer überlegenen Führung unterordne, sei es ein großes, fortschrittliches Land geworden, das für den Neuaufbau Spaniens ein Vorbild sei.

Französisches Bombenflugzeug fliegt nach Barcelona

Paris, 3. 10. (Hunkspr.) Die „Action française“ kündigt an, daß am heutigen Sonntag ein Bombenflugzeug „Lore Oliveira 20 — Nr. 104“ auf dem Flugplatz de Bourget starten wird, um über Perpignan nach Barcelona zu fliegen; die Besatzung besteht aus 3 Mann. Man behauptet, daß das Flugzeug Arzaken nach Barcelona bringen soll. Die „Action française“ gibt sich mit dieser Erklärung nicht zufrieden und stellt deshalb folgende Fragen: Warum ausgerichtet ein Bombenflugzeug? Was soll nach Frankreich gebracht werden: Gold von der Bank von Spanien oder irgend eine schändliche Persönlichkeit der spanischen Volksfront? Wird das Flugzeug überhaupt nach Frankreich zurückkehren?

Erntedankfest der Reichsdeutschen in London

Reichsleiter Buch spricht über das neue Deutschland

London, 3. 10. (Hunkspr.) Das Erntedankfest vereinte auch in diesem Jahre die Reichsdeutschen in London zu einer großen Feier. Über 1000 Mitglieder der deutschen Kolonnie, darunter die Formationen der HJ und des BDP hatten sich dazu versammelt. Der stellvertretende Landesleiter Rothmann, begrüßte den Hauptredner des Abends, Reichsleiter Major Buch, den Vorsitzenden des Obersten Parteigerichts, der auf Veranlassung der ausspannischen Organisation der R-D-M-P erschienen war und gebachte des zur Zeit noch in Deutschland weilenden Landesleiters Bone.

Major Buch überbrachte zunächst die Grüße der Heimat und forderte dann in großen Zügen die Taten des Führers. Er legte dar, auf welchen Grundlagen die nationalsozialistische Rechtsauffassung gewonnen sei: Sie gehe von der Auffassung aus, daß jedes Volk völkervertraglich ist, und daß Deutschland ein Völkervertrag sein müsse, das seinen

Eigenart und seinen Einrichtungen angepasst sei. Recht sei das, was dem deutschen Volke diene, Unrecht, was ihm abträglich sei. Auch auf diesem Gebiete habe der Führer dem deutschen Volke völlig neue Wege gewiesen. Er allein habe das gestande gebracht, was Deutschland heute sowohl als Volk, wie auch als Völkervertrag in der internationalen Politik sei. Jeder einzelne Deutsche und deshalb auch alle Auslandsdeutschen müssen, indem sie an den Führer glauben und in seinem Sinne wirken, dazu beitragen, ihm die Kraft zu geben, seinen weiteren großen Aufgaben zu geben. Erst später werde die Welt voll anerkennen, daß das was der Führer geschaffen habe, das größte sei, was die westlichen Völker je gesehen haben.

Der deutsche Geschäftsträger Hans Wismard sagte dem Reichsleiter, Major Buch, wenn er nach Deutschland zurückkehre, dem Führer die herzlichsten Grüße der Deutschen Londons zu überbringen und ihn ihrer unbedingten Geselligkeit zu versichern. Alle Anwesenden bekräftigten sich an einer Dankesfeier, die im Laufe der Abendfeier veranstaltet wurde. Die Feier wurde mit den Nationalhymnen der beiden Länder abgeschlossen.

Spionagesucht im roten Madrid

Paris, 3. 10. (Hunkspr.) Der Spionagesabwehrdienst in Madrid hat nach hier vorliegenden Meldungen den Abgeordneten Ricardo Beltran, den einzigen Leiter der marxistischen Jugendbewegung von Barcelona, und einige seiner Mitarbeiter verhaften lassen. Sie haben angeblich mit den Nationalisten in Verbindung gestanden und von diesen vor allem den Aufstieg erhalten, während des Angriffes auf die Hauptstadt in Madrid selbst eine Aufstandsbewegung in die Wege zu leiten. Nach Meldungen aus Teneriffa haben drei Flugszeuge der Nationalisten am Freitag erneut Bilbao mit Bomben belegt und dadurch großen Schaden angerichtet.

Englisches Lob der deutschen Reichsautobahnen

London, 3. 10. (Hunkspr.) Ein Engländer, H. B. Lloyd, der vor kurzem Deutschland bereist hat, dankt in einer Zeitschrift an die „Times“ zunächst dem deutschen Volk für die freundliche Aufnahme, die er überall gefunden hat. Besonderen Dank aber richtet er dem Generalinspektor für das deutsche Straßennetz Dr. Lohd ab, der es ihm ermöglicht habe, auf der neuen Autobahn Berlin-Stettin zu fahren. Er habe dabei gesehen, wie wirklich moderne Autostraßen angelegt werden müssen. Er habe nur den einen Wunsch, daß der englische Verkehrsminister sich ein Vorbild an dieser Arbeit nehmen möge.

Adolf-Hitler-Flachs spende

Wollspende der Landfrauen.

Auch in diesem Jahre wird die Ueberrückung der Adolf-Hitler-Flachsspende des Reichsnährbundes an den Führer und Reichslangier einen Höhepunkt des Erntedankfestes auf dem Bäderberg bilden.

Diesmal wird dem Führer der Flachsertrag von rund 2000 Hektar überreicht werden. Das ist eine Menge, deren Verkaufswert man auf mindestens 600 000 RM schätzen kann. An diesem Opfer haben sich auch die Flachsernter beteiligt, die für jeden Arbeiter 6 Stunden auf eigene Rechnung übernommen haben, wie auch jeder Arbeiter seine Arbeitsleistung von 6 Stunden gewidert hat.

Der Opfergehalt hat mitgeholfen, daß die Flachsbaufläche seit 1933 auf fast den sechsfachen Umfang, nämlich auf 46 000 bis 48 000 Hektar, gestiegen ist. Bedeutend ist die Zahl der Flachsernter von 20 auf 80 vermehrt worden, von denen über die Hälfte von bäuerlichen Genossenschaften errichtet worden ist, also wieder mit dem höchsten Einfluß des Bauerntums. „Aber noch ist“, wie Reichsabteilungsleiter Dr. Brummelmann einem Journalisten gegenüber erklärte, „eine weitere weitestgehende Steigerung für die nächsten Jahre erforderlich, um den dringenden Bedarf aus dem Inland zu decken. Beim Spandenschnitt ist aber alles vom Erwerb des Saatgutes an bis zur Einbringung und Bearbeitung der Ernte, die unter dem freudigen Einfluß der Dorfjugend in HJ- und BDP-Beiwaltung worden ist, geordert.“

Auf dem Reichsbauerntag 1935 war der Erwartung Ausdruck gegeben worden, daß für jeden Soldaten der neuen Wehrmacht das Material zu einem Drillanzug geliefert werden könnte. Tatsächlich wird die Flachsmenge, und zwar aus dem Spandenschnitt, dazu reichen, etwa 600 000 Drillanzüge und 2 Millionen Stück Militärhandschuhe herzustellen. Die Erwartungen sind also weit übererfüllt. Der Bauer hat seine Spende freudig für Volksgesundheit und Wehrhaftmachung gewidert. Die Wehrmacht hat erreicht, daß sie ohne Inanspruchnahme von Devisen zusätzlich unentbehrliche Rohstoffe bereinbekommt. Der Darrleid aus der Adolf-Hitler-Flachs-Spende wird aber voraussichtlich als großer Anlaß für die Schlichter der Rassenliebe dem Winterhilfsfonds des deutschen Volkes für 1936 zur Verfügung gestellt. Die letzte Entschädigung trifft der Führer.

Noch damit noch nicht genug. Die Landfrauen haben es sich nicht nehmen lassen, noch eine besondere Spende zu stiften. Sie haben in aller Stille eine Wollspende organisiert. Aus ihrem Ergebnis können nun 120 000 Paar Strümpfe, die überwiegend aus eigener selbst gewonnener Wolle im Bauernhof gesponnen und gefärbt sind, der Wehrmacht zur Verfügung gestellt werden; dazu noch Garn und Kosmetik. Diese Wollspende ist wiederum mit wenigstens 200 000 RM zu beffieren. Insgesamt kann so am Tage des Erntedankfestes auf dem Bäderberg das deutsche Bauerntum dem Führer solche Opfer zur Verfügung stellen, deren Gesamtwert sich rund auf eine Million RM beläuft.“

Freilegung der Kaiserpfalz Memleben

Die Landesbank für Volkseigenen Aufbau in Halle hat mit den Grabungen zur Freilegung der Kaiserpfalz Memleben im Unstruttal begonnen, wo König Heinrich I. dessen tausendjähriger Geburtstag im Juni festlich begangen wurde. In der Gegenwart sind fast alle anderen Bauten aus dieser Zeit als Ruinen der sächsischen Könige und Kaiser noch ein mächtiges Tor und einige Ruinen erhalten geblieben. Trotzdem weiß man nur wenig von diesem wichtigen Stützpunkt des ersten Reiches. Auf Anordnung des Generalinspektors Dannewer-Werkeberg, Staatsrat Johann, wurde nun der erste Spatenstich zur Freilegung der Pfalz getan.

Aus Heimat und Vaterland

Freitag, 3. Oktober 1936.

Morgenappell der schaffenden deutschen Jugend am 5. Oktober 1936

Die deutsche Jugend und Volksgemeinschaft bedankt es, alles in der Vaterlandsliebe einander zu tun.

Georg Friedrich Wilhelm Hegel.

Gedenktage

1. Oktober.

- 1226: Franz von Sickingen gest. (geb. 1182).
- 1720: Der Dichter Johann Peter Uz in Ansbach gest. (geb. 1746).
- 1823: Dorf erlangt den Übergang bei Bartenburg an die Ostpreußen.
- 1866: Friede zu Wien zwischen Österreich und Italien.
- 1884: Der Maler Hans Makart in Wien gest. (geb. 1840).
- 1918: Abdankung des Kaisers Ferdinand I. von Bulgarien zugunsten des Kronprinzen Boris.
- Sonnenaufgang 6.04, Sonnenuntergang 17.34, Mondaufgang 9.49, Monduntergang 18.23.

4. Oktober.

- 1515: Der Maler Lucas Cranach d. J. in Wittenberg gest. (geb. 1472).
- 1609: Der Maler Rembrandt Harmensz. van Rijn in Amsterdam gest. (geb. 1606).
- 1814: Der französische Maler Jean-François Millet in Gruchy gest. (geb. 1817).
- 1890: Der Generalleutnant Johann David Ludwig Graf von Bartenburg gest. (geb. 1759).
- 1886: Der Schriftsteller Max Halbe in Wittenberg (Westpreußen) geboren.
- 1886: Der Dichter Friedrich Hebbel in Kottbus im Elsaß gest. (geb. 1829).
- 1932: Der Afrikareisende Slatin Pascha in Wien gest. (geb. 1853).
- Sonnenaufgang 6.06, Sonnenuntergang 17.31, Mondaufgang 11.12, Monduntergang 19.07.

Der Winterfahrplan

Der Reichsbahn und der Kraftwagenlinien tritt morgen, am 4. Oktober, in Kraft. Bekanntlich bringt er auf der Bahnlinie Frankfurt-Chemnitz eine Reihe Verbesserungen, auf die wir schon anlässlich in einem längeren Artikel hingewiesen haben. Der neue Frankfurter Talsenfahrplan ist ab Montag vorläufig zu haben.

Was in der Tischklosetto verboten ist

Gegen eine Anzahl Großtäter, deren Kinder sich zur Erholung in öffentlichen Jugendheimen in Jöhstadt und Wernsdorf aufhalten lassen, ist die Strafanzeige erlassen worden. Man will den Eltern vor, die Kinder, etwa 40 an der Zahl, angeblich ohne Wissen nach Sachsen gebracht zu haben, wo sie an Veranlassungen teilgenommen hätten, die nach der sächsischen Rechtsprechung den Tatbestand der Unterbrechung des Republikvertrages bilden. Die Verurteilung der größtenteils bedürftigen Kinder war in der Hauptsache durch Vermittlung der evangelischen Kirche erfolgt.

Lehrgänge in Kurzschiff und Maschinenzeichnen der DVG

In allernächster Zeit beginnen unsere Lehrgänge in Kurzschiff für Anfänger, Kurzschiff für Fortgeschrittene, Maschinenzeichnen für Anfänger und Maschinenzeichnen für Fortgeschrittene. Alle männlichen und weiblichen Kaufmannslehrlinge, die 1937 zur Kaufmannsgehilfenprüfung aufgerufen werden, müssen Fertigkeit in diesen beiden Fächern nachweisen. Von 1937 ab sind diese beiden Fächer Pflichtfächer für die Kaufmannsgehilfenprüfung. Es besteht also noch einmal Gelegenheit für die Prüflinge, Kenntnisse zu erwerben. Auch alle übrigen Kameraden und Kameradinnen der DVG rufen wir nochmals auf, die oben aufgeführten Lehrgänge zu besuchen, die unter der Leitung von Fachlehrern stehen. Die Deutsche Arbeiterfront als ausschließliche Trägerin jeder Berufsbildung und Weiterbildung ruft alle Volksgenossen auf, sofort Anmeldeformulare bei der Ortsverwaltung der DVG, in der Straße 3, abzugeben und diese ausgefüllt umgehend hinstellen zu lassen, damit die Lehrgänge sofort beginnen können. Die Gebühren für die Lehrgänge sind niedrig bemessen.

Aufgefundene Ballone oder Drachen

Den der Reichsleitstelle des ersten Bürgermeisters wird uns mitgeteilt:

Zur Sicherung der Luftfahrt und zu wissenschaftlichen Zwecken werden von verschiedenen meteorologischen Instituten im Deutschen Reich mittels Ballonen und Drachen Instrumente aufgefunden, die die Temperatur oder andere Wetterelemente selbsttätig aufzeichnen. Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß sämtliche alle Ballone und Drachen mit Registrierinstrumenten oder Anhängelarten (also auch Kinderluftballone mit Anhängelarten), die im Reichsgebiet gefunden werden, an die Reichsleitstelle abzugeben sind, damit eine entsprechende Behandlung und Aufzeichnung erfolgt. Hierbei wird darauf aufmerksam gemacht, daß beim Auffinden von Ballonen

oder Drachen mit Registrierinstrumenten die Festhaltung der Luftlinie und die Beibehaltung für richtige Behandlung eines vorfindenen Instruments wünschenswert sind.

† 12.10.37 R.M. Kollekte für die Flüchtlinge aus Spanien. Die am 16. August in der ev.-luth. Landeskirche Sachsen für die Flüchtlinge aus Spanien gesammelte Kollekte hat einen Ertrag von 12.191,37 RM. ergeben. Der Betrag wird dem Spanienkomitee überwiesen.

Generalmajor Pflugbeil

Deesden. Wie gemeldet, hat der Führer und Reichsführer der Kameraden des Infanterie-Regiments 10, Oberst Pflugbeil, zum Generalmajor befördert. General Pflugbeil wurde am 24. August 1882 in Söll bei Röhrenbach i. Sa. geboren und trat 1904 als Fahnenjunker in das J.R. 181 (Chemnitz) ein. Bei Kriegsausbruch ging er als Oberleutnant und Kompanieführer ins Feld und wurde bald zum Hauptmann befördert. Von Juli 1917 bis Kriegsende war er Bataillonskommandeur. Er wurde einmal leicht und zweimal schwer verwundet. Nach dem Krieg fand er in verschiedenen Stellungen im Wehrdienst Verwendung. Am 1. 2. 1927 wurde er zum Major, 1931 zum Oberleutnant und 1933 zum Oberst befördert. Seit Oktober 1933 ist er im Stabe des J.R. 10 tätig, zu dessen Kommandeur er am 1. März 1934 ernannt wurde.

× Sachsenburg. Es wird darauf hingewiesen, daß der Gemeindefest-Planung am Erntedankfesttag im Gollhof Sachsenburg bereits um 12 Uhr beginnt.

— Wittwe. Als ein achtjähriges Schilmdöckchen von einem Bauern in Sölligen Wäldchen abgeholt wurde, fand es das Hofort verlassen und Hoopfe behaftet w-berholt. Der Bauer, in der Annahme, das Kücken rühre von dem eingesperrten Schäferhund her, warf in der Aufregung eine alte Wäsche mit Schwefelsäure, wie sie bei den Bauern zum Zerlegen der unteren Schicht in Tausendern verwendet wird, durch Hund zu treffen. Die Flüssigkeit ergoß sich über das Hofort nach außen, um den auf dem Hof über das bebautenwäre Rind, das schwere Verletzungen an beiden Beinen und am Auge davontrug. Das Mädchen wurde sofort dem sächsischen Krankenhaus zugeführt werden. Glücklicherweise scheint keine Lebensgefahr zu bestehen.

— Chemnitz. Der 60 Jahre alte Hans Otto Schatz wurde von einer Strafkammer des Landgerichts Chemnitz wegen Minderwertigkeit in Lebenszeit mit veräußertem Betrag zu zwei Jahren Haft und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Außerdem wurde auf Vollstreckung erkannt. Schatz hat's Friseur gemacht und diese Tätigkeit in den Berber's geübt. Beim Einwecheln von Haarfärbemittel in einem Automaten war er verhaftet worden. Der Gericht verurteilte der Angeklagte, den Gefährten zu freies, hatte aber mit diesem Mandat kein Glück. — In Abwesenheit der Eltern hatten zwei Kinder in einem Grundstück der Uhlischstraße an einem Gasbehälter geübt und diesen offen stehen gelassen. Von Hausfernern, die den Gasgeruch bemerkt hatten, wurde die Feuerwehr alarmiert, die die Kinder festgenommen in der Wohnung vorfand. Glücklicherweise gelang es, sie ins Leben zurückzurufen.

— Hohenstein-Ernstthal. Auf der Hohenstein-Strasse in Dresden kam am Montag ein Motorradfahrer deshalb zu Fall, weil die Räder vom Hinterrad geprüngt war. Bei dem Sturz trug er erhebliche Verletzungen davon.

— Annaberg. Auf Grund des Gesetzes zum Schutz der Kunst-, Kultur- und Naturdenkmäler, wird der Schelberg in das Naturdenkmälerbuch eingetragen und zum Naturdenkmal erklärt. Der Steinbruchsbetrieb muß eingestellt werden. Es darf lediglich noch das lose Gestein aufgearbeitet werden. Der Schelberg mit seinen Basaltfelsen galt von jeher als ein sehr beliebtes Wanderziel im Oberen Erzgebirge.

— Borsig. Als in Thierbach einige Räder vor einem Auto stehen, wollte ein 5-jähriges Mädchen die Räder aufheben. Ein besonders überaus mutiger Vater beachtet jedoch das Mädchen mit den Eltern dermaßen, daß das Kind mit einem Oberarmbruch und einem Schlüsselbeinbruch ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

— Bismarckwerda. Einen empfindlichen Verlust erlitten zwei Mitglieder der Ortsgruppe Jüter bei der Rückfahrt mit ihren Bienenstöcken aus der preussischen Heide. Der mit 70 Völkern beladene Kraftwagen geriet in einer engen Einbahnstraße beim Anfahren vor einem anderen Wagen zu weit an den Straßenzug, wobei zwei Doppelstöcke vom Auto herab auf die Straße geschleudert wurden. Die Räder wurden zertrümmert und ihr Inhalt zerstört. Der entstehende Schaden ist um so beträchtlicher, als die diesjährige Honigernte aus der Heidekraft fast zunichtegemacht war.

Turnen, Sport und Spiel

Militär I—To. Podan I. Hier stehen unsere Soldaten auf einem in der Chemnitz-Bezirksklasse sehr bekannt gemordenen Gegner. Begleitend die Turner leihen erst die To. Falkenau und Silberdorf hin. Bislang sind die Podan auch Spitzenleiter in der A-Klasse. Hier müssen also die Soldaten sehr

Mitteilungen der RSDAP.

Dienst der Volklichen Leiter
Sonntag 20.45 Uhr helfen Seite 1-6 an Stadt Dresden. Marienplatz 1 mit Wandel. — Sonntag 10.45 Uhr helfen alle Volklichen Leiter an „Stadt Dresden“. Marienplatz 1.

RSDAP.
Jessen- und Blodwaller, Vertrauensfrauen für das Hilfsamt „Wasser und Wind“ Besprechung in der „Hochschule“ am Montag, dem 6. Oktober, 20 Uhr.

Mitteilungen der DJ.

Stadtbrot Frankfurt
Heute Sonntag, den 3. Oktober, hielt der gesamte Stadtbrot der DJ. pünktlich 10.45 Uhr am Heim. Jeder Kamerad ist zur Stelle!

Schar III Gefolgshaft 16/181
Montag, den 5. Oktober, Schar III Gefolgshaft 16/181

Technische Gefolgshaft IV/181
Montag, den 5. Oktober, techn. Dienst Stellen 20 Uhr am Heim.

Schar III Gefolgshaft 18/181
Montag, den 5. Oktober, Schar III Gefolgshaft 18/181 (Geldspiel). Stellen 20 Uhr am Amtsgericht.

Waldgruppe 1/181
Heute Sonntag, den 3. Oktober, hielt die gesamte Gruppe 19.45 Uhr am alten Heim. Diejenigen Wälder, die am Volkstag beteiligt sind, kommen im Volkstagfeld und besorgen sich dazu, wenn möglich, ein Verzeichnis der Wälder. Alle anderen Wälder kommen im vorchriftsmäßiger Luft.

Jugendklub Stadtbrot Frankfurt
Heute Sonntag, den 3. Oktober, hielt der Jugendklub der gesamte Stadtbrot vor 20.30 Uhr am Volkstag zum Einholen des Erntetrages. Reifliches Erscheinen ist Pflicht.

Mitteilungen der DVG.

Preis Fische.
RSDAP „Kraft durch Freude“

Schwimmkurs der RSDAP „Kraft durch Freude“
Ab Sonntag, dem 10. Oktober, führt jeden Sonntag, ein Schwimmkurs nach Chemnitz ins Stadtbrot. Jeder Volksgenosse kann sich an dieser Fahrt beteiligen, ganz gleich, ob er schwimmen kann oder nicht. Da es sich um einen schwimmenden Kurs handelt, muß sich jeder für 6 Fahrten verpflichten. Kolonnen Rollen entstehen: Kolonnen, Radeln und Schwimmunterricht: 1 RM, pro Fahrt. Schwimmkurs im der Reichshalle bei

auf der Hut sein, wenn sie nicht einen Reinfall erleben wollen. Der Militärsportverein spielt erstmalig auf seinem Spielplatz Kasernenhof, beide Mannschaften werden sich hier bestimmt einen Kampf liefern, der jeden Handballinteressenten in Spannung halten wird. Darum auf zum Spielplatz Kasernenhof. Anwurf 15 Uhr.

Aus unseren Lichtspielhäusern

„Lodenköpfe“
Elisabeth Walte und Mary, ihre Schwestern, sind Waisenkinder und werden in einem Waisenhaus erzogen. Der Altersunterschied zwischen den beiden Kindern ist sehr groß, denn Eliza-



Shirley und ihr flüchtiger Freund
Shirley Temple spielt die Hauptrolle in dem neuen 20th Century Fox Film „Lodenköpfe“.

beth, genannt Curly, ist 6 Jahre, während Mary bereits 17 Jahre alt ist. Die ältere Schwester sorgt für die kleine und demütigt sie. Eines Tages findet eine Befähigung des Waisenhauses durch die Stifterin, und einer der Stifter, Herr Morgan, sieht die kleine und sieht auch, wie schwer es für sie ist, ihr Temperament der Disziplin des Hauses unterzuordnen. Er beschließt, das Kind zu sich zu nehmen und bei sich auf dem Lande zu erziehen. Die beiden Kinder wollen nicht, daß Morgan der Mann ist, der für sie sorgt, sondern es ist ein Herr Jones vorgeschoben worden. Morgan ist in dem Zusammenleben mit den beiden reiflos glücklich, aber mit der

DVG beim Ordament der RSDAP „Kraft durch Freude“ abzugeben.

Mitteilung des RSB.

Zum Erntedankfest am Sonntag helfen die RSB-Kameraden 11 Uhr in der Hochschule, an der Luftkuchentorte RSB-Kameraden anlegen.

Schulung in der Woche vom 5. bis 8. Oktober
Montag, den 5. Oktober, 20 Uhr im „Reichshaus“: Schulung über Gaschuharbeit und Liebung mit der Gasmaske für etwa 20 Teilnehmer der Untergruppe 1/4. — 20.15 Uhr im „Reichshaus“: Schulung über Chemische Kampfstoffe, ihre Einwirkung auf den menschlichen Organismus und Schutzmaßnahmen dagegen (RSDAP-Congler) für die Luftkuchentortenteiler von Untergruppe 1/10 und den Luftkuchentortenteiler von Untergruppe 1/1. 1/3 und 1/4. — 20 Uhr in der Kula der Reichshaus: Vortrag über die Hilfe bei Verletzungen und Kampfstoffvergiftungen (Dr. Stumpf) für die Luftkuchentortenteiler der Untergruppen 1/1, 1/2 und 1/3.

Dienstag, den 6. Oktober, 20 Uhr im Brandraum, Tischlerstraße 2: Schulung über Bekämpfung von Kleinbränden (RSDAP-Berlmann) für die Hausfeuerwehren (siehe 25 Teilnehmer) der Untergruppe 1/4. — 20 Uhr in der Kula der Reichshaus: Vortrag über Bekämpfung von Kleinbränden (RSDAP-Ries) für die noch nicht ausgebildeten Hausfeuerwehren der Untergruppe 1/4. — 20 Uhr in der Kula der Reichshaus: Vortrag über Bekämpfung von Kleinbränden (Sanitätskolonne) für die Luftkuchentortenteiler der Untergruppen 1/1, 1/2 und 1/3.

Donnerstag, den 8. Oktober, 20 Uhr im „Reichshaus“: Schulung über Gaschuharbeit und Liebung mit der Gasmaske für etwa 20 Teilnehmer der Untergruppe 1/7. — 20 Uhr im Brandraum, Tischlerstraße 2: Schulung über Bekämpfung von Kleinbränden (RSDAP-Ries) für die noch nicht ausgebildeten Hausfeuerwehren der Untergruppe 1/4. — 20 Uhr in der Kula der Reichshaus: Vortrag über Bekämpfung von Kleinbränden (Sanitätskolonne) für die Luftkuchentortenteiler der Untergruppen 1/1, 1/2 und 1/3.

Gemeindegruppe Wittenberg
Dienstag, den 6. Oktober, 20 Uhr im Gollhof für Feuerwehr und Hausfeuerwehr: Vortrag über Rechte und Pflichten der Luftkuchentortenteiler und Hausfeuerwehren (RSDAP-Wildner).
Freitag, den 9. Oktober, 20 Uhr im Gollhof für Feuerwehr und Hausfeuerwehr: Vortrag über Rechte und Pflichten der Luftkuchentortenteiler und Hausfeuerwehren (RSDAP-Wildner).

Zeit hat er sich in Mary, die ältere Schwester, verliebt. Mary wird sehr viel unruhiger, und besonders ein reicher Junge bewirbt sich ernsthaft um sie. Durch Zufall wird Mary Zeugin eines Gesprächs, das Morgan mit seiner Tochter führt und in dem er aus Opposition sagt, daß er sich gar nichts aus Mary mache. In ihrem Kummer darüber verliert sie sich mit dem andern, und Morgan, der die Zusammenhänge nicht kennt, mag gute Ratsen zum bösen Spiel machen. Morgan beschließt, auf eine längere Reise zu gehen und hat vorher noch ein Geschenk für Curly und ein Verlobungsversprechen für Mary mitgebracht. Er will Mary das Geschenk geben, aber da erklärt sie ihm, daß sie es nicht annehmen kann, denn sie hat inzwischen ihre Verlobung gelöst, da sie eingesehen hat, daß sie den andern nicht lieben kann und daß ihre Herz wirklich nur Morgan gehört. Morgan entschließt sich jetzt endlich, Mary zu sagen, daß er sie liebt, und Curly wird die Schwägerin ihres großen Freundes.

Freude und Lachen, Stunden sorglosen Glücks bringt dieses Märchenstück — der Wunschtraum des kleinen Mädchens Shirley Temple. Shirley Temple voll Charme, voll Anmut, voll unbefangener Freude ist und bleibt der Ableitung der ganzen Welt. Weiter wirken mit John Boles, der charmanter Schauspieler und Sänger, und Roselle Hudson, die amüsierte Darstellerin.

Das Besondere bringt u. a. Bilder vom Reichsparteitag.

Apollo-Lichtspiele

„Blinde Passagiere“
Wieder einmal „Pat und Patagon“. Sie nehmen teil an einer Uebersee-Reise eines großen Dampfers, der einen Zirkus über das Wasser trägt. Aber die Art, wie diese beiden drolligen Menschen auf dem Dampfer kommen und was sie dort erleben, ist so frisch, daß man aus dem Lachen nicht herauskommt. Das muß man selbst gesehen haben, darüber läßt sich nichts schreiben!
Das ist ein recht nettes Besondere.

Das Wallungswogel maldat

(Wetterdienst der DVG, Landeswetterdienst.)
Wetterausblick für Sonntag, den 4. Oktober
Heiter bis wolfig, kühl, Nachfrostdgefahr, nördliche Winde.

Dienstag 2. Wallung, „Frankenberger Erzähler“ Nr. 79 sowie „Das Leben im Bild“ Nr. 40.

Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den gesamten Text- und Bildteil: Karl Liebert, Frankenberg. Verantwortlicher Angelegenheit: Ernst Höpfer, Frankenberg. Redaktionsrat und Verlag: C. G. Höpfer, Frankenberg, D. R. G. Nr. 26, 212. Zur Zeit in Prellstraße Nr. 4 gültig.

Erdgericht Niederlichtenau
empfehlend zum Reichserntedankfest sehr freundl. Lokalitäten zur Einkehr.
Gute Speisen und Getränke.
Don 7 Uhr abends ab: **Großer Erntedankfest**
Es laden herzlich ein **Wax Gerhardt und Frau.**

Lützelhöhe.
Morgen Sonntag von nachmittag an
öffentliche Ballmusik!
Es ladet freundlich ein **Hermann Berger.**

Gasthof Gachsenburg.
Morgen Sonntag:
Öffentlicher Erntedankfest!
66.-Kapelle!

Kuchenhaus
Morgen, zum Erntedankfest:
Großer öffentl. Erntedankfest!

Gasthof Mühlbach
Sonntag zum Erntedankfest
Sollten wir unsere geräumigen Lokalitäten zur Einkehr bestens empfehlen.
Im Saal:
Großer Erntedankfest!
Die 55.-Kapelle spielt auf.
Im zahlreichem Besuch laden freundlich ein
Ortsgruppe der NSDAP. **Max Kreißig u. Frau.**

Gasthof „Zur Linde“
Dittersbach
Mit zum Erntedankfest seine Lokalitäten zur Einkehr bestens empfohlen.
Mittags 12.30 Uhr **Gemeinschaftsempfang.**
Abends ab 7 Uhr:
Erntedankfest!
Hierzu laden freundlich ein
Ortsgruppenleitung der NSDAP. **Familie Bruno Hähnel.**

Gasthof „Brettmühle“ Chemnitz-Ebersdorf.
Zum Kirchweihfest — Sonntag und Montag:
Feiner Ball!
Auf dem Festplatz **große Volksbelustigung.**
Im gütigen Besuch Mittel **Familie Pochsch.**

Tropfstein-Bundergrotte Hainichen.
Morgen Sonntag zum Erntedankfest:
Großer Sonderkonzertabend
verbunden mit Schlagerraten.
Die 3 besten Abungen werden prämiert. Jeder Besucher kann sich daran beteiligen. Näheres wird während des Abends durch Anläge bekanntgegeben.

Konzert-Café z. Lerche
Morgen Sonntag:
Erstklassiges Künstler-Konzert!!

Conditorei u. Café O. Clauß / Telefon 438
empfehlend zum Erntedankfest:
Pfannkuchen und Spritzkuchen, sowie verschiedene Sorten **Kaffeekekchen, ff. Buttercrantorien, Desserttütchen**
Spezialität: **Sahnegebäck ♦ Vanille und Fruchtteig.**

Speisewirtschaft „Bleischhäute“ R.-Lichtenau
hält ihre Einkehrstätten bestens empfohlen.
ff. Speisen und Getränke, warm oder kalt, in bekannter Güte.
Robert Delsch und Frau.

„Wettinhöhe“ Lichtenwalde.
Sonntag und Montag:
Kirchweihfest!
Hierzu laden freundlich ein **Max Engelmann und Frau.**

Gasthaus „Bienenstock“ Lichtenwalde
ladet zum **Kirchweihfest**
am 4. und 5. Oktober freundlich ein.
Für **musikalische Unterhaltung** ist gesorgt.

Prima gelbe, rote und weiße Spelse-Kartoffeln
zum Einfeuern liefert in jeder Menge frei Haus
F. Martin Schramm, Landesproduktengroßhandlung
an Güterbahnhof und Dammgasse 1. — Ruf 615.

Gasthaus „Hochwarte“
Morgen Sonntag:
Öffentlicher Ball

Ballhaus Kaisersaal
Morgen Sonntag:
Großer öffentlicher Erntedankfest!
Fabelhaftes Tanzorchester!
Kongustakter, herrlich geschmückter Festsaal!!!
Jeden Mittwoch **Gesellschaftstanz!**

Neueingänge in Winter-Mänteln
in großer Auswahl
für Frauen, Mädchen u. Kinder in gut. preiswert. Qualitäten.
Damen-Mode-Haus Elise Ketzler, Schlosstr. 33

Helene Bossard
Alfred Menzer
grüßen als Verlobte.
— Dittersbach, den 4. Oktober 1936. —

Hans Huth
Evamarie Huth geb. Bock
getraut.
Kiel, **Bäloustraße 24.** **3. Okt. 1936.** **Frankenberg, Metzgerstraße 5.**

Hans Michaelis
Martha Michaelis geb. Graf
getraut.
Neugasse 3 **Frankenberg, den 3. Okt. 1936** **Markt 2.**

Walter Schmidt
Hedwig Schmidt geb. Köhler
vermählt.
Frankenberg, den 3. Oktober 1936.

Jemgard Schwenke
Heinrich Kortüm
danken hierdurch herzlichst, zugleich im Namen beider Eltern, für die anlässlich ihrer **Verlobung** dargebrachten Glückwünsche und Aufmerksamkeiten.
Frankenberg i. Sa., im Oktober 1936.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir herzlichst.
Kurt Krauß und Frau Helene geb. Garfert.
Frankenberg, im Oktober 1936.

Meine Praxis befindet sich ab
21. September
Winklerstrasse 17 Ecke **Körnerstr.**
H. Schwarzkopf
staatl. gepr. Dentist
Sprechzeiten: vorm. 9—1, nachm. 4—7
Sonnabend nur 9—2
Fernsprechnummer 717

Dramat. Verein
Alle Mitglieder, welche seiner Förderung der Partei oder Betrieben angehören, bitte ich, sich **vollständig am Festzug** zu beteiligen. Wir stellen **1/2 11 Uhr** an der Volkshalle.
D. B.

Ortsbauerschaft Gartenbau.
Alle Betriebsführer und Gefolgschaft stellen **zum Festzug 1/2 11 Uhr** an der „**Deutschen Schänke**“.
/ **Erhalten aller die Pflicht!** /

Schloß-Gaststätte Lichtenwalde.
Morgen Sonntag
Großer Kirmes-Ball!
Spezialität: **Schlachtschützen.**

Eintrittskarten
hält vorräthig **C. G. Rosberg.**

Kaffeehaus „Schillergarten“
erwartet Sie
Mittwochs, Sonnabends u. Sonntags zum Konzert und Dieltanz!
Neue Kapelle!

Bäcker-Pflichttinnung
Arno Hübner & Co. — **Begleit Frankenberg & Co.**
Wetter, Geleiten und Bedienung stellen am **Sonntag zum Festzug 10.45 Uhr** auf dem Markt bei „**Café Clauß**“.
Tschmann, Obermeister.

Schwimmverein Frankenberg
Der Verein lädt seine Mitglieder und Gäste zu seinem heute im **„Kaisersaal“** stattfindenden
Tanz- und Unterhaltungs-Abend
nachmals herzlichst ein und erwartet sie nach der Teilnahme an der Erntedankfeier **zu frühlichem Ernte-Tanz!**
Der Vereinsführer.

„Fortuna“ fährt:
Sonntag, 4. 10., nach Dresden zur **Gartenschau.** **Fahrtzeit 8.30 Uhr.** **Fahrtpreis 4.00 RM.**
Mittwoch, 7. 10., nach Sanssouci-Berlin! **Fahrtpreis 10.50 RM.**
Donnerstag, 8. 10., nach Leipzig in den Zoo! **Fahrtpreis 4.50 RM.**
Abfahrt 7.20 Uhr.
Anmeldungen bitte rechtzeitig in der Buchhandlung Knibbe.

Kurzchrift-Unterricht!
Donnerstag, den 8. Oktober, 20 Uhr beginnt im **Damenzimmer des „Kaffee Humboldt“** wieder ein **Unterrichts-Lehrgang in der Deutschen Kurzchrift.**
Anmeldungen hierzu werden von den Herren **Hugo Wittenberg, im Graben 18** und **Johannes Reih, Reichenstraße 27**, sowie im **„Kaffee Humboldt“** entgegengenommen.
Deutsche Stenografen-Gesellschaft e. V., Ortsgr. Frankenberg/Sa.

Prima gelbe, rote und weiße Speisefartoffeln
zum Einfeuern liefert in jeder Menge frei Haus
M. Höppner, Margaretenstraße 7, Tel. 828.

Damen-Winterkleider von Mt. 5.00 an
Kinderkleider, Tricot von Mt. 2.25 an
Otilie Müller, Kreibitzer Str.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir herzlichst.
Reichsbahninspektor Erich Franke und Frau geb. Thämer.
Frankenberg, Oktober 1936.

Trauer-Kleider, -Mäntel, Blusen und Röcke
finden Sie stets in großer Auswahl und soliden Preislagen im
Damen-Modehaus Elise Ketzler, Schlosstr. 33

Im wahren Glauben und tiefsten Vertrauen an unseren Erlöser ist unsere gute Mutter
Katharina Petrofsky
geb. **Matkewitsch**
im 50. Lebensjahre nach ihrer letzten Heimat abgerufen worden.
In stiller Trauer
Karl Petrofsky nebst Kindern und Hinterbliebenen.
Die Beerdigung erfolgt **Montag, den 5. Oktober, nachmittags 1 Uhr** von der Halle aus.

Einmal
wieder
immer
LINGEL
rein arisches Unternehmen.
Alleinverkauf
Schuh-Spezialgeschäft
Alfred Müller
Chemnitzer Strasse 4.
Abends Dienstag:
Hutza-Abend!
Lichtüber-Bertrag:
Durch d. bayrischen Wald.

I. Beilage zum Frankenberger Tageblatt

Nr. 232

Donnerstag, den 3. Oktober 1936

95. Jahrgang

Aus dem Frankenberger Ratsherrensaal

Anpflanzung von Maulbeerpflanzen im Stadtgebiet Günstiger Abschluss der Jahresrechnung der Stadt auf das Jahr 1935/36

Zu Punkt 1 der I.-D.,
Bestimmung der Stadt Frankenberg (Sa.)
als Fremdenverkehrsgemeinde,

Erster Bürgermeister Weichelt Kenntnis davon, daß nach einer Verordnung des Reichsministers für Wirtschaft und Arbeit vom 17. September 1936 entsprechend dem Antrag des Herrn Präsidenten des Reichsvereins Fremdenverkehrsvereine bestimmt worden ist, daß die Stadt Frankenberg als Fremdenverkehrsverein bestimmt worden ist. Dies hat zur Folge, daß Frankenberg dem Reichsvereinsverband angehören muß, dessen Mitgliedschaft auf Fremdenverkehr als wichtige und bedeutende Stadt anzusehen ist.

Zu Punkt 2 der I.-D.,
Abrechnung über den Ausbau der verlängerten Semnarstraße,

Berichtet Erster Bürgermeister Weichelt, daß hierfür in die Haushaltspläne 1935 und 1936 insgesamt 13.300 RM eingepreist gewesen seien. Nach der Fertigstellung des ausgebauten Teils der Semnarstraße und den vorliegenden Abrechnungen sind für die Arbeiten insgesamt 12.925,39 RM angewendet worden, so daß ein Betrag von 374,71 RM übrig geblieben ist.

Zu Punkt 3 der I.-D.,
Abrechnung über den Ausbau des Platzes in der Georg-Hager-Straße,

Konnte Erster Bürgermeister Weichelt mitteilen, daß von den in den Haushaltsplänen 1935/36 eingeplanten 5000 RM nur 3871,59 Reichsmark benötigt wurden, so daß auch hier ein Betrag von 1128,41 RM eingespart worden ist.

Zu Punkt 4 der I.-D.,
Abrechnung über den Ausbau der Wolf-Hiller-Straße,

Berichtet Erster Bürgermeister Weichelt, daß der Ausbau dieser Straße waren ursprünglich in den Haushaltsplänen 1935/36 25.000 RM eingeplant gewesen. Es wurde aber dann im Jahre 1935 davon abgesehen, die vorgesehene Dammanlage aufzubringen, einmal wegen der vorgerückten Jahreszeit und zum anderen wegen der noch nicht genügenden Fertigstellung der Straße, die erforderlich war, um eine feste Decke aufzubringen. Die Aufbringung der Dammanlage wurde daher auf das Rechnungsjahr 1936/37 verschoben und in diesen Haushaltsplan hierfür 12.000 RM eingeplant. Für den vollständigen Ausbau der Wolf-Hiller-Straße standen haushaltplanmäßig insgesamt 38.000 Reichsmark zur Verfügung. Aufgewendet wurden insgesamt 35.935,80 RM, so daß 64,20 Reichsmark übrig blieben.

Zu Punkt 5 der I.-D. gibt Erster Bürgermeister Weichelt Kenntnis von der Abrechnung über die Beschleunigungsarbeiten in der Wulkestraße zwischen Wälsch und Rörkestraße und in der Rörkestraße.

Für die Wälschstraße waren 4000 RM eingeplant, demnächst wurden 3288,13 RM, so daß hier 711,87 RM übrig blieben. Bei der Rörkestraße waren 10.000 RM vorgesehene, angewendet wurden 8227,79 RM. Hier blieben 1772,21 RM übrig. Erster Bürgermeister berichtet zu diesen Arbeiten noch, daß die angegebenen Beträge die gesamten Aufwendungen der Stadt darstellten. Es sind hierbei noch nicht berücksichtigt die Beträge, die die Stadt vom Arbeitsamt erhalten erhält, weil es sich hierbei um Reichsarbeiten handelt, die mit Förderungsbeiträgen durchgeführt wurden. Den hier errechneten Ausgaben stehen also noch die Einnahmen gegenüber, die die Stadt als Zuschüsse vom Landesarbeitsamt erhält.

Anschließend berichtet Erster Bürgermeister Weichelt zu Punkt 6 der I.-D. über den Ausbau der Straße A im Wohnbauplangebiet E.

Das sich zwischen Krankehaus, Hainhäuser und Margaretenstraße erstreckt. Von diesem Gebiet seien bereits die Straße B, die jetzige Saarlstraße und ein Teil des freien Platzes ausgebaut worden. In nicht allzulanger Zeit werde es sich erforderlich machen, daß auch die geplante Straße A angelegt wird, die gegenüber der Gnauldstraße, zwischen dem Grundstück des Herrn Thiemel und dem Grundstück der Wohnungsbaugenossenschaft in die Margaretenstraße einmünden soll. Da verschiedene Bauhilfen beschaffen, hier Häuser zu errichten, habe er zunächst 70 Meter dieser Straße zum Ausbau freigegeben. Für diese Arbeiten sei lediglich die Bereitstellung von Materialien erforderlich, da die Arbeiten im Wege der Selbsthilfe durchgeführt werden sollen. Die Kosten entfielen 700 RM, die auf haushaltplanmäßige Mittel verbucht werden. Im nächsten Jahre werde es dann möglich sein, die Straße noch weiter auszubauen. Erster Bürgermeister Weichelt betont dabei, daß die an dieser Straße liegenden Baustellen gewiß nicht die schlechtesten seien. Sie bieten einen schönen Ausblick auf das Stadtgebiet.

Zu Punkt 7 der I.-D.,
Übernahme eines Fehlbetrages bei den
Zirkonregulierungsarbeiten,

Berichtet Ratsherr Hunger. Bei der Abrechnung über die Zirkonregulierungsarbeiten habe sich ein Fehlbetrag von ca. 10.800 RM ergeben. Ursprünglich habe die Stadt Frankenberg selbst als Darlehensnehmer die Arbeiten vornehmen wollen. Doch mußten die Arbeiten von einer Genossenschaft durchgeführt werden. Dabei wurde es nötig, daß die Stadt der Darlehensgenossenschaft durchgeföhrt werden. Diese wesentliche Arbeitsbeschaffung verbunden war. Der zur Verfügung stehende Betrag reichte jedoch nicht aus. Für die Stadt ergab sich ein ansehnlicher Fehlbetrag von 3831,81 RM. Zwischen dem Ersten Bürgermeister und dem Straßen- und Wasserbauamt seien Verhandlungen gepflogen worden mit dem Ziele, die Stadt von der Zahlung dieses Fehlbetrages zu entbinden, da sie ja gar nicht Träger dieser Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen gewesen ist. Um nun die Angelegenheit aus der Welt zu schaffen und mit Rücksicht darauf, daß durch diese Arbeiten für die Stadt eine wesentliche Entlastung der Wohlfahrtslasten einsetreten ist, schlägt Ratsherr Hunger vor, daß dieser Fehlbetrag von der Stadt übernommen wird.

Erster Bürgermeister Weichelt erklärt dadurch, daß das Straßen- und Wasserbauamt und damit der Staat die Arbeiten durchgeführt habe, sei eine wesentliche Entlastung der Stadt eingetreten. Er bittet daher, gegen den Vorstoß des Ratsherrn Hunger keine Einwendungen zu erheben und den Fehlbetrag zu Lasten des Haushaltsplanes 1937/38 auf die Stadt zu übernehmen.

Zu Punkt 8 der I.-D. berichtet Ratsherr Böhm über den

Ankauf des Grundstücks Töpferstr. 31.

Nachdem bereits im Vorjahre hierüber Verhandlungen stattgefunden haben, die aber wegen der Höhe des geforderten Kaufpreises nicht zum Abschluß führten, habe Herr Schöngel das Grundstück erneut zum Preise von 1500 RM angeboten. Das Haus ist baufähig und das Grundstück werde später einmal zur Straßenregulierung gebraucht.

Erster Bürgermeister Weichelt teilt hierzu mit, daß das Haus in der Bauzustand

der Robert-Schamm-Straße liege. Bei einem Ausbau dieser Straße muß das Haus der Straße weichen, so daß der Stadt nichts anderes übrig bleibe, als das Grundstück anzukaufen.

Weiter berichtet Erster Bürgermeister Weichelt zu Punkt 9 der I.-D.,
Anpflanzung von Maulbeerpflanzen

und erklärt, die Förderung des Anbaues von Maulbeerpflanzen sei eine nationalpolitische und nationalwirtschaftliche Aufgabe. Hier müßten die Gemeinden eingreifen und durch Schaffung von Maulbeerpflanzungen die Futtergrundlage schaffen, die erforderlich ist, um später die Seidenzucht mit Erfolg in Deutschland betreiben zu können. Diese Aufgabe könne aber nur von den Gemeinden übernommen werden, weil sie sich nicht sofort rentiert, sondern erst in einer Reihe von Jahren die geschaffene Futtergrundlage ausreicht, um die Seidenzucht mit Erfolg zu betreiben. Bereits im Jahre 1934 habe die Stadt 5000 Maulbeerpflanzen bestellt und in diesem Jahre noch einmal 5000 Stück bezogen. Man habe aber erkannt, daß man mit dieser Zahl wenig anfangen könne. Es macht sich erforderlich, in den Haushaltsplan 1937 einen Betrag einzusetzen, der für etwa 500.000 Stück die Möglichkeit der Anpflanzung gibt. Nach Verhandlungen mit dem Referenten für Seidenzucht in Sachsen habe er sich daher entschlossen, für das Jahr 1937 450.000 Maulbeerpflanzen zu beschaffen. Diese können untergebracht werden in den Kleinbelagungen, da die Stadler zum Anbau von Maulbeerpflanzen verpflichtet sind. Weiter ist gedacht worden an die Bepflanzung verschiedener größerer Plätze, an das zu schaffende Bod. an die hiesigen Grundstücke und Anlagen usw. Die Seidenzucht selbst aber auch den Bewohnern unserer Stadt die Möglichkeit, sich im Nebenerwerb hierdurch noch bestimmte Beträge zu verdienen, außerdem erfüllen sie darüber hinaus damit eine große nationalpolitische Aufgabe.

Dann berichtet Ratsherr Haubold zu Punkt 10 der I.-D. über die

Abrechnung der Ausgestaltung des Ehrenhaines im Hügelfeld.

Nachdem die Ausgestaltung des Ehrenhaines vollendet ist, hat sich für künstliche Arbeiten, Materialkosten, Grabsteine, Pflanzen usw. ein Gesamtaufwand von 1868,66 RM ergeben. Dem stehen gegenüber 828,26 RM. Spenden der Vereine, ferner der Erlös aus dem am Ehrenmale geschlagenen Holz und eine Sonderkupon von 200 Mark, zusammen 1468,45 RM, so daß noch ein Betrag von 400,21 RM auf-

zubringen ist. Dieser Fehlbetrag wird ebenfalls von den Vereinen aufgebracht werden. Erster Bürgermeister Weichelt nimmt Gelegenheit, den Vereinen, die sich bereit erklärt haben, die Rollen für die würdige Ausgestaltung des Ehrenhaines zu übernehmen, für ihre Opferwilligkeit auf das Herzlichste zu danken.

Zu Punkt 11 der I.-D. gibt Erster Bürgermeister Weichelt Kenntnis von dem

Rechnungsabluß der Stadt Frankenberg auf das Jahr 1935/36

Danach stehen Einnahmen von insgesamt 2.623.649,08 RM. Ausgaben von insgesamt 2.523.791,17 RM. gegenüber, so daß sich ein

Ueberschuß von 99.857,91 RM ergibt.

Von diesem Ueberschuß sollen 49.618,67 RM zur Abdeckung der restlichen Fehlbeträge aus früheren Rechnungsjahren verwendet werden, während 50.239,24 RM der Betriebsmittelaufgabe zugewandt werden sollen.

Im Voranschlag gliedert sich der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1936/37 in Einnahmen und Ausgaben aus. Der Ueberschuß ist erfreulicherweise außerhaushaltplanmäßig erfolgt. So ergeben sich im Verhältnis zu den Ansätzen des Haushaltsplanes

381.251,82 RM Mehreinnahmen und 16.822,74 RM Wenigererinnahmen gegenüber

309.968,81 RM Mehrausgaben und 44.797,64 RM Wenigerausgaben.

Im außerordentlichen Haushaltsplan gleichen sich die Beträge mit 92.794,98 RM in Einnahmen und Ausgaben aus.

Dieses erfreuliche Ergebnis, so führt Erster Bürgermeister Weichelt weiter aus, ist auf die aktive Wirtschaftspolitik der nationalsozialistischen Regierung zurückzuführen. Dadurch ist es endlich möglich gewesen, die Schuldenwirtschaft der Gemeinden endgültig zu befehlen.

Dann berichtet Zweiter Bürgermeister Fängel über die

Zurechnung der Beiträge für die

in sieben Fällen, in denen keine Möglichkeit besteht, von den Unterstufen selbst oder von Familienangehörigen die auszuwendenden Mittel zurückzubehalten. Es handelt sich dabei um Beiträge von 483,79 RM, 1607,08 RM, 1292,92 RM, 934,50 RM, 607,36 RM, 1350,90 RM und 1403,13 RM, insgesamt also um 7559,77 RM.

Zu Punkt 13 der I.-D. berichtet Ratsherr Hunger über die im Entwurf vorliegende

Zeichnung über Anliegerbeiträge für Straßen im Gebiet des Wohnbauplanes E.

Bei der Festlegung der Anliegerbeiträge für die Saarlstraße habe sich herausgestellt, daß sich bei der Berechnung der Anliegerbeiträge in der üblichen Weise besondere Härten für die Anlieger ergeben, die darin begründet liegen, daß manche Anlieger nur mit kurzen Strecken an die Straße angrenzen, während sich andere Grundstücke als schmaler Streifen an der Straße entlangziehen. Man habe daher eine andere Berechnungsgrundlage suchen müssen, um die auftretenden Härten zu vermeiden. Der Entwurf lege nun vor, die Anliegerbeiträge und die Rollen der Straßenherstellung einheitlich auf die Zahl der vorhandenen Baustellen umzusetzen, wobei jede Baustelle als eine Einheit zu gelten hat. Grundstücke sind für jeden Straßenzug nur als halbe Baustelle zu betrachten.

Zu Punkt 14 der I.-D. berichtet Ratsherr Böhm über die

Bauprojekte für den Teilbauungsplan Siedlung am Friedhof.

Danach ist nur zweigeschossige offene Bauweise ohne Gruppen- und Reihenbauweise zugelassen. Im Block 5 und 6 werden die Baustellen auf Erd- und ausgebauten Dachgeschossen beschränkt. Im § 2 wird ausgeführt, daß als Nebengebäude nur kleine, mit Satteldach versehene eingeschossige Räume zugelassen sind. Der § 3 bestimmt, daß als gewerbliche Anlagen nur kleine, nicht unter § 16 der Reichsbauregierungsverordnung fallende handwerksmäßige Betriebe mit höchstens zwei beschäftigten Personen zugelassen werden. Gewerlich betriebene Kraftwagenhallen, Scheunen und Nebengebäude leichtentzündlicher Stoffe und Gegenstände sind ausgeschlossen.

Sodann berichtet Ratsherr Kost zu Punkt 15 der I.-D. über den

52. Nachtrag zur Gemeindehaushaltsordnung für die Stadt Frankenberg, Bürgerhaushalt 1937 betr.

und führt dazu aus, Die Stadtverwaltung sei von dem Wunsch erfüllt, die hiesigen Steuern nach Möglichkeit zu senken. Dieser Wunsch sei auch begründet, denn wir können feststellen, daß sich die hiesigen Finanzen in geordneten Bahnen bewegen. Trotzdem gibt es, wenigstens für das kommende Jahr, noch große Aufgaben zu erfüllen, vor allem Ausbau und Verbesserung des hiesigen Straßennetzes. Gerade dieses Problem müsse noch mit erheblichen Mitteln seitens der Stadtverwaltung gelöst werden. Was diesem Grunde sei es leider noch nicht möglich für das Jahr 1937 die von allen Einwohnern lange ersehnte Senkung der Bürgersteuer herbeizuföhren. Es sei richtiger, erst die vorbedingten

Beförderungen im Heer

Mit Wirkung vom 1. Oktober 1936 ab hat der Führer und Reichsführer verschiedene Beförderungen durchgeführt:



Von links nach rechts:

Zum General der Infanterie wurde Generalleutnant von Wibleben, der Kommandierende General des III. Armeekorps, ernannt. (Schulz-Bilderdiens-R.) — Zum General der Kavallerie wurde der Generalleutnant Freiherr von Weichs, Kommandeur der 1. Panzer-Division, ernannt. (Schulz-Bilderdiens-R.) — Zum General der Kavallerie wurde Freiherr Arz von Arzstein, Kommandeur der 14. Division, ab 6. Oktober 1936 Kommandierender General des XII. Armeekorps, ernannt. (Schulz-Bilderdiens-R.)



Von links nach rechts:

Zum General der Kavallerie wurde Generalleutnant von Pogrel, Inspektor der Kavallerie, ernannt. (Schulz-Bilderdiens-R.) — Zum General der Artillerie wurde Generalleutnant Prof. Dr. phil. h. c. Dr.-Ing. Keller, Leiter des Versuchswesens beim Heereswissenschaftlichen Institut, ernannt. (Schulz-Bilderdiens-R.) — Zum General der Artillerie wurde Generalleutnant von Richman, Kommandierender General des VII. Armeekorps, ernannt. (Schulz-Bilderdiens-R.)



Arbeiten auszuführen und dann erst an eine Senkung der Steuern heranzutreten.

Nachher hat Köhler vor, auch für das Rechnungsjahr 1937 die Bürgersteuer bei dem alten Satz von 600 Prozent des Reichsmaßes zu belassen und gibt weiter die Hoffnung aus, daß es möglich sei, für das Jahr 1938 einer Senkung der Bürgersteuer näherzutreten.

Erster Bürgermeister Weichelt fügt dazu aus, daß die Festlegung der Höhe der Bürgersteuer nicht allein in der Macht der Stadt liegt, sondern die Höhe der Bürgersteuer werde von der Aufsichtsbehörde und durch die Verordnung des Reichsfinanzministers bestimmt, nach der Steuerentlastungen nur dann eintreten dürfen, wenn die Haushaltslage einer Gemeinde nachhaltig gesichert sei. Das bedeutet, daß nicht nur die entstandenen Selbstbeträge abgedeckt sind — das ist in Frankenberg geschehen —, auch nicht allein, daß der Haushaltsplan ausgeglichen ist, sondern daß vor allem auch die vorgeschriebenen Rücklagen geschaffen sind und da fehlen für Frankenberg noch einige Hunderttausend Mark.

Im Punkt 16 der L.-O. berichtet Stadtrat Hofmann über die

Umgestaltung von Wertungsarbeiten im Falle Jäger

in Höhe von 13.640 RM. Da keine Mittel zur Deckung dieser Summe vorhanden sind, sind die Beiträge für den Finanzdienst zu dem Entschluß gekommen, diese Angelegenheit niederzuschlagen und in Wegfall zu lassen.

Erster Bürgermeister Weichelt teilt hierzu mit, daß auch diese Angelegenheit noch weiter für die Stadt so trübe Kapitel Jäger solle und mit als Verlust der Stadt gebucht werden müsse.

Dann gibt Erster Bürgermeister Weichelt Kenntnis von einem

Dankschreiben des Kreisleiters der NSDAP in Höhe,

in dem dieser der gesamten Bürgerschaft der Stadt Frankenberg für die Aufnahme und Gastfreundschaft, sowie für die außerordentlich schöne Schmächtel und die allgemeine Bereitschaft, den Kreislag in Frankenberg in würdiger Form durchzuführen, in seinem Namen und im Namen der Partei herzlich dankt.

Im Punkt 17 der L.-O. berichtet Erster Bürgermeister Weichelt, daß der Deutsche Gemeindevorstand an die deutschen Städte und Gemeinden herangetreten ist mit dem Ersuchen, einen

Zweckverband zur Förderung des Theaterswesens und der Wandervorführungen

zu schaffen. Dieser Zweckverband soll die Aufgaben haben, die NS-Kulturgemeinde in ihrer Arbeit zu unterstützen und die Wandervorführungen auf eine leistungsfähige und lebensfähige Grundlage zu stellen. Heute ist es leider so, daß die Wandervorführungen, die wichtige Kulturschritte zu erfüllen haben, ihr Personal nicht entsprechend besetzen können und daß weiter die Hilfsmittel, die eine Wandervorführung braucht, um etwas zu leisten, nicht zur Verfügung stehen. In Sachsen können hierfür in Frage die Neue Sächsische Landesbühne und die Sächsische Kulturbühne. Diese beiden Bühnen haben es sich in Sachsen zur Aufgabe gemacht, die Gemeinden zu besuchen und das zu leisten, was die großstädtischen Bühnen der Bevölkerung bieten. Alle Gemeinden, die auf der Tagung des Deutschen Gemeindevorstandes vertreten waren, haben ihre Bereitwilligkeit zum Beitritt zu diesem Zweckverband erklärt. Die Beiträge, die bei diesem Zweckverband eingehen, sollen dazu dienen, um diese beiden Bühnen auf eine leistungsfähige Grundlage zu stellen, damit sie die Kulturbedürfnisse der Volksgenossen in den kleineren Städten und Dörfern in jeder Hinsicht erfüllen können. Der Beitrag zu diesem Zweckverband wird erschwinglich sein.

Erster Bürgermeister Weichelt gibt den Ratsherren Kenntnis davon, daß er als Leiter der Stadt Frankenberg dem Beitritt zu diesem Zweckverband erklärt habe.

Die Ratsherren treten dann in eine nicht-öffentliche Beratung ein. S-r.

6000 Mann Pariser Mobilgarde im Alarmzustand

Paris, 3. 10. (Frankfurt) In Paris waren in der Nacht zum Sonntag neben der Gendarmarie rund 6000 Mann Mobilgarde alarmbereit, um vorzugehen, falls das vom Innenminister erlassene Verbot der Versammlungen der de la Roque-Anhänger und ihrer Gegner nicht beachtet würde. Es kam jedoch nur zu einzelnen kleinen Zwischenfällen, da die großen Kundgebungen von den Beamten abgefragt worden waren.

Wie verlautet, wird am Montag oder Dienstag nach der Rückkehr des Ministerpräsidenten Blum aus Genf ein Ministerrat über Maßnahmen zur Auflösung der sogenannten ungeliebten Bände beraten. Da übrigens die kommunistische Partei für Sonntag eine größere öffentliche Kundgebung angekündigt hat und die Anhänger de la Roque mit einer Gegenkundgebung antworten wollen, bleibt die Polizei in Alarm.

Berdiente Ehrung Sven Hedins

Dem weltbekannten schwedischen Forscher Dr. Sven Hedins wurde das Olympia-Ehrenzeichen I. Klasse, das ihm in Anerkennung seiner Verdienste um die Olympischen Spiele in Berlin verliehen wurde, nach der Verleihungsurkunde des Führers und Reichskanzlers durch den deutschen Gesandten in Stockholm überreicht.



Die Wehrmacht am Erntedankfest. Selbstbild (R). Am Fuße des Birkbergs wird von Soldaten ein Dorf aufgebaut, das den Vorführungen der Wehrmacht am Tage des Erntedankfestes dienen soll.

Erweckung der köpferischen Kräfte

Industrielle Teilnehmerzahl im vierten Reichsberufswettkampf.

Im Haus der Deutschen Arbeitsfront in Berlin trat der Reichsausschuß für den vierten Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend im Jahre 1937 zu seiner ersten Sitzung zusammen. In Vertretung des Reichsorganisationsleiters Dr. Hey waren Hauptamtsleiter Claus Selmer und der Leiter des Reichsberufswettkampfes, Obergebietsführer Krumm, zugleich mit zahlreichen Vertretern der Bewegung, des Staates und der Industrie erschienen. Auch die Reichsreferentin des DAF, Trude Bärner-Rohr, sowie sämtliche Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaften nahmen an der Tagung teil.

Hauptamtsleiter Claus Selmer sprach über den tiefsten Sinn des Reichsberufswettkampfes, der in der Erziehung der schöpferischen Schaffenskräfte liegt. Obergebietsführer Krumm hob hervor, daß der nächstjährige Wettkampf im Zeichen des vom Führer aufgestellten Vierjahresplanes stehen werde. Deshalb werde die Jugend dazu angeregt, auch ihrerseits durch gezielte Leistung und verdoppelte Willeitskraft an der Vervollständigung aller kleiner Mängel mitzuwirken, die durch das Fehlen der notwendigen Rohstoffe bedingt seien. Der Obergebietsführer kündigte an, daß auch der nächstjährige Wettkampf sich wieder an die gesamte deutsche Jugend und insbesondere auch an die an- und ungerichteten Jugendlichen richten werde. Der spezifische Charakter des Reichsberufswettkampfes werde durch die Stellung aus weltanschaulicher und sportlicher Aufgaben leitend beinträchtigt oder geschwächt. Im Gegenteil, die Berufsausbildung müsse auf der Ebene der Weltanschauung durchgeführt werden.

Aus den weiteren Einzelheiten, die der Obergebietsführer über die technische Durchführung des Wettkampfes gab, sei hervorgehoben, daß das Kontingent der Teilnehmer im Gegensatz zum Vorjahr nicht auf die Zahl von einer Million beschränkt werden solle. Man könne damit rechnen, daß die Zahl von 1.000.000 Teilnehmern im Jahre 1937 wesentlich überschritten werde, zumal der Wettkampf bis in die kleinsten Orte hineingetragen werden solle.

Die Werbung für den Reichsberufswettkampf, die Ende des Jahres einsetzen werde, solle sich vor allem auch auf das dritte und vierte Reichsjahr erstrecken. Der Wettbewerb ist in die Zeit vom 14. bis 28. Februar 1937 gelegt worden; der Reichsnahstand führt diesen Ortswettbewerb vom 3. bis 4. März durch; die Gauwettbewerbe finden in der Zeit vom 18. bis 21. März statt, der Reichsbewettbewerb in den Tagen vom 25. April bis 1. Mai.

Das Handwerk im Vierjahresplan

Tagung der Präsidenten der Handwerkskammern.

Reichshandwerksmeister W. G. Schmidt hat im Haus der Deutschen Arbeitsfront eine Arbeitstagung der Präsidenten der Handwerks- und Gewerbelammern durchgeführt; die Präsidenten hatten vorher an der Tagung der Deutschen Arbeitsfront über Ertragssteigerung durch Berufsberatung teilgenommen. Der Reichshandwerksmeister gab einen Überblick über die Aufgaben, die die wirtschaftliche Handwerksorganisation namentlich im Rahmen des neuen Vierjahresplanes des Führers hat. Generalsekretär Dr. Schüler sprach besonders über die Ausführforderungen des Handwerks und gab ein Bild von den ständig wachsenden Aufgaben, die der neuen Ausführforderungen des deutschen Handwerks G. m. b. H. im Haus der Deutschen Arbeitsfront zuwachsen.

Auf der Tagung wurden ferner behandelt: der Fortgang der Ausarbeitung der fachlichen Vorschriften für die Meisterprüfung (insgesamt liegen Vorschriften für 26 Berufe vor), die Vorkarrieren des Reichshandwerks für die Er-

neuerung der Lehrlingsausbildung und der Gesellenprüfung; die Rohstofffragen des Handwerks, die Arbeit der vom Reichshandwerksmeister ausgearbeiteten „Reichszentrale für Handwerkbildungsfragen“ und der dieser Stelle unterstehenden Landesbildungsgemeinschaften; die Fragen der Abgrenzung zwischen Handwerk und Industrie; Steuerfragen des Handwerks; die künftig ausgearbeitete Wirtschaftspolitik des Handwerks, und zwar die Jahreserhebungen für 1934 und 1935 und die neue monatliche Konjunkturstatistik.

Bekleimigte Aufrüstung Englands

Einmündige Billigung durch den konservativen Parteitag.

In dem südnorischen Baderi Margate wurde in Anwesenheit von 1000 Delegierten der diesjährige Parteitag der Konservativen eröffnet. Der Parteiführer, Ministerpräsident Baldwin, der erstmals an der Parteitagung nicht teilnahm, wurde am ersten Tage durch den Marineminister Sir Samuel Hoare vertreten. Zum Schluß der ersten Sitzung wurde eine Entschließung angenommen, in der das Aufrüstungsprogramm der Regierung Baldwin einstimmig gebilligt wurde.

In der Entschließung heißt es u. a., eine einseitige Abrüstung Englands würde mehr zur Förderung des Krieges als des Friedens beitragen und die Schaffung eines kollektiven Sicherheitsystems unmöglich machen. Die Versuche, im Rahmen des Friedens eine normale Rekrutierung und die Wiederherstellung der englischen Wehrkräfte zu verhindern, seien zu bekämpfen.

Vor der Annahme hatte Minister Hoare in längerer Rede angemerkt, aus den Ereignissen der letzten Jahre müsse man zwei Lehren ziehen; die erste sei die Zwecklosigkeit einseitiger Abrüstung, die zweite die Notwendigkeit eines stark gestärkten britischen Reiches als stabilisierende Kraft für den Frieden. Englands Schwäche habe sich, wie bittere Erfahrungen zeigten, als beunruhigender Faktor in der internationalen Politik erwiesen. Angesehen dieser Lage habe die Regierung keine andere Möglichkeit, als die möglichst rasche Durchführung des Aufrüstungsprogramms.

Das Tempo der Aufrüstung werde noch stark beschleunigt werden. Die Durchführung des Flottenbauprogramms sei schneller vor-

Turnen, Sport und Spiel

Fachamt Handball

1. To. Vorkendorf 1—2. Frankenberg 1. Sinauf ins Ergebnis geht diesmal die Fahrt! Auf diesem Vorkendorfer Boden soll diesmal der Kampf um die Punkte entkommen. Für die Unseren gibt es dabei eine harte Aufgabe zu machen, denn der Gastgeber hat gerade in diesem Jahre wieder eine bestehende Form erreicht und schon für einige nette Ueberraschungen in der Spitzengruppe gesorgt. Auf heimischem Boden sind die Vorkendorfer, wie alle Ertragsgemeinschaften, stets in ganz besonderer Spielleistung, wobei ihnen die im Gebirge einmal bestehenden, nicht immer ganz einwandfreien Platzverhältnisse mit ihren für Unerwartete gefährlichen Tücken meist hilfreich zur Seite stehen. Es ist also nicht zu erwarten, daß unsere Elf diesmal mit Punkten kommt, obwohl mit der Rückkehr des Torwarts vom Arbeitsdienst die Hintermannschaft an Festigkeit gewonnen dürfte. Jedenfalls heißt es aber, alle Kräfte zusammenzureißen und jeden weiten Punktverzicht zu vermeiden, wenn es irgend möglich ist, wenn nicht das Gespenst des Abweges in bedrohliche Nähe rücken soll. Anwurf 14 Uhr.

1. To. Vorkendorf 2. To. Frankenberg. 1. To. Die Jugend muß sich auf Vorkendorfer Boden ebenfalls vorsehen, wenn sie nicht ihre erste Niederlage einstecken will. Wenn die Mannschaft auch über ausgezeichnete Durchschlagskraft und über gute Köpfer verfügt, so könnte doch der ewig wiederkehrende Fehler des zu engen Dreimannspiels im Sturm und die ob und zu aufstrebende Eigenmächtigkeit einiger Spieler leicht einmal den Gewinn in Frage stellen. Wir

angegangen, als erkrankt wurde. Die Luftstreitmacht habe einen Zuwachs an ausgebildeten Offizieren und Mannschaften zu verzeichnen. Die neuen Fluggesellschaften, die demnächst in Dienst gestellt werden, stellen einen günstigen Vergleich mit den Fluggesellschaften des anderen Staates aus. Der Marineminister richtete dann scharfe Angriffe gegen die Margisten, die das Aufrüstungsprogramm zu behindern versuchten. Die Regierung unternahme Schritte, um die Wehrkräfte der Nation und die Vorteile einer militärischen Hausbahn dem Volk klarer vor Augen zu stellen.

Leichte Entspannung in Schanghai

Zwei Chinesen zum Tode verurteilt.

In Schanghai sind zwei Chinesen wegen Mordes zum Tode verurteilt worden. Es handelte sich in diesem Prozeß um die Ermordung eines japanischen Ratrosen, der am 11. November 1935 in der Nähe der japanischen Konsulate außerhalb der internationalen Niederlassung umgebracht worden war. Der Chineser Jangtiao wurde als Organisator des Mordes und der Chineser Hsiao als Täter ermittelt. Ein dritter Chineser wurde freigesprochen. Die Verurteilten können innerhalb von zehn Tagen Berufung einlegen.

Das scharfe Urteil wird in japanischen Kreisen dahin bewertet, daß die chinesischen Behörden Ernst machen mit der Ausmerzungen von Elementen, die einer chinesisch-japanischen Annäherung feindselig gegenüberstehen. Nach der Urteilverkündung haben die Japaner ihre Kosten verringert, so daß von einer leichten Entspannung der Lage in Schanghai gesprochen werden kann. In den Stunden zuvor hatte sich die Lage erneut aufgeheitert. In der chinesischen Presse wurde ausgeführt, Chinas Geduld sei nunmehr zu Ende. Wenn Japan wegen der letzten japanischen neue Forderungen stellen sollte, werde China nicht zurückstehen, seine Rechte energisch zu verteidigen.

Ein japanischer Koffer nahm einen englischen Berichterstatter mit, der zusammen mit einem chinesischen Angestellten photographische Aufnahmen von Spanischen Reitern in der Nähe des Hongkong-Bahnhofes machen wollte. Nach einstündigem Verhör wurde er wieder freigelassen, jedoch wurden ihm die Filme abgenommen. Weiter wurde in Schanghai ein Engländer namens Tompson von einem japanischen Koffer in der erweiterten internationalen Niederlassung festgenommen und in eine japanische Kaserne abgeführt. Nach Feststellung des Tatbestandes wurde er an die Polizei der internationalen Niederlassung ausgeliefert. Der Verhaftete soll abfällige Bemerkungen über die japanische Marine in seiner Muttersprache gemacht haben.

Frauenmörder unter Anklage

Vor dem Berliner Schoungericht begann der Prozeß gegen den 39 Jahre alten Richard Wegner aus Berlin-Adlershof, der beschuldigt wird, im Juli vorigen Jahres die geschiedene Frau Frieda Wbl. bei der er in Untermiete wohnte, vorsätzlich getötet zu haben. Erst im Januar dieses Jahres war diese schaurige Tat entdeckt worden. Der Angeklagte, der die Tat an sich zugibt, wenn er auch bekennt, daß es sich um einen Mord handelt, hat die Strafe gestüllet und dann in seinem Reiberschanf verborgen. Der Angeklagte ist schon heftig vorbestraft und hat ständig ein unruhiges Leben geführt und niemals richtig gearbeitet. Der Arbeitsbeschauer fand Anhalt an sportliche Kreise und trat 1933 — er war damals 26 Jahre alt — der RFD bei, wo er später sogar Ortsgruppenleiter wurde.

hoffen aber, daß die Jugend, die sich bis so gut hielt, ihre Fehler rechtzeitig erkennt und wieder mit erwiderten Leistungen aufwartet. Anwurf 15 Uhr. Die Abfahrt der beiden Mannschaften regelt die Spielführer.

Fachamt Fußball

1. To. Merkur. Morgen Sonntag ist die erste Mannschaft verbandsspielfrei und gönnt sich Ruhe. Auf dem Sportplatz Hammerthal trifft vormittags 10 Uhr eine kombinierte Jugendmannschaft auf die 2. Jugend vom FC. Nachmittags bestreiten Verbandsspiele ebenfalls auf dem Sportplatz Hammerthal: Merkur 2—To. Wittenberg 2, 1.15 Uhr, Merkur 3—To. Wittenberg 4, 3 Uhr, wobei recht gutes Abschneiden erwartet wird.

Fußball am Sonntag!

Gauklug: Alle 10 Mannschaften der Gauklug Gauklug haben morgen im Punktspiel, Polizei S.B. Chemnitz empfängt Guts Muts Dresden, D.S.C. spielt dabei gegen Wader Leipzig, S.C. Wank erwartet den Klaffenrullung S.B. Klefa, Fortuna und Tura Leipzig treffen sich im Ortsvereinskampf, während W.B. Leipzig nach Paris zum dortigen Fußball-Club fährt. Bezirksklasse: Auch der Bezirk Chemnitz ist voll mit Punktspielen beschäftigt. Für Sonntag sind angelehrt Teutonia gegen Germania Wittweide, Bräna gegen W.B., Sportfreunde gegen Breslau, Hartmannsdorf gegen Eintracht und W.B. Hohenthein-Ernitzthal gegen National Chemnitz. 1. Kreisklasse, 4. Abteilung: Nach drei Spieltagen haben S.C. Dederan und T.B. Schellenberg mit je 5:1 Punkten an der Spitze der Tabelle. Morgen spielen T.B. Waus gegen 1. FC. Zwickau, T.B. Arndtmerzdorf gegen FC. Grünwaldheim, S.C. Dederan gegen T.B. Schellenberg und Victoria Eintracht gegen T.B. Zwickau. Spielzeit 8 Uhr Frankenberg.

Zum Erntedankfest

Er schenkt glücklich hinterm Pflug
 Und freut im braunen Ackerland,
 Das schon dem Acker Ernte bringt,
 Den Samen aus mit feiter Hand.
 Er schneidet Jahr um Jahr das Acker,
 Gefügert von der Sonne Glut,
 Und sieht, wie allen Lebens Kern
 Tief in der Erde Scholle ruht.
 Er lemt des Acker geheimen Sinn,
 Das stehen läßt, um zu gebären,
 Und weiß: zu neuem Besten ist
 Das gelbe Korn der ersten Reife.
 Er lemt der Schöpfung ewigen Kreis,
 Der Tod nicht lemt und nicht vergeht,
 Der ewig Leben ist, und weiß
 In diesem Kreis sich dinstend steht.
 Er dient mit feiner ganzen Kraft
 So keinem Volk und Vaterland,
 Wenn er auf seiner Scholle schaut
 In dem mit Herbst mit glück'ger Hand.
 Dankt er die Arbeit ihm, die Pflanz,
 Von einem Höfchen anerkant,
 Der zu ihm aus dem Acker spricht,
 Wenn ich des Samens Leben regt.
 Dankt er sein Leben ihm, wie ihn
 Und Acker in vergangen Zeit
 Und ihrer Scholle Dankt er,
 In Arbeit hart und hart im Leid.
 Er weiß zum Dienen sich bestelt
 Im seines Volkes ew'gen Kreis
 Und sieht, daß ihm von Gott sein Best
 Zum Dienst am Vaterland gegeben.
 Felix Leo Göderich.

Uns Heimat und Vaterland

Frankfurt, 3. Oktober 1936.

Gedanken zum Sonntag

Es ist ein fester und erfreuliches Zeichen für die innere Befriedigung unseres Volkes, daß das Erntedankfest immer mehr auch den Bewohnern der Städte etwas zu sagen hat und nicht mehr auf das Land allein beschränkt bleibt. Freundschaftliche Hände schmücken den Altar und Altarraum der Kirchen mit den Früchten der deutschen Ernte, mit Garben und Blumen des Feldes und verwandeln so einen Teil des Gotteshauses in einen Gottesgarten.
 Gott hat auch in diesem Jahr das große Ereignis unserer an unserem Volke vollbracht. Wenn wir über die Grenzen schauen nach Rußland, wo eine gottlose Regierung Gottes Segen verachtet und verachtet, wo ein Dambert-Willkommen verkündigt, wenn wir auf das unglückliche, vom Märschieren verwirrte Spanien schauen, und dann daran denken, wie in unserem lieben Vaterland die Saat wachsen und zur Ernte reifen konnte, dann müssen wir an diesem Erntedankfest besonders dankbar sein.
 Wir wissen um die Raumnot unseres Volkes, und wir hatten trotzdem noch alle Tage unser täglich Brot. Es ist der Segen Gottes, der auf dem deutschen Acker ruht, und von dem der deutsche Bauer weiß, daß an ihm alles gelegen ist, wenn er die Saat in den Boden sät: Maschinen und Gebeten und Reizen.

Wer ist Hilfsbedürftig?

Die Hilfsbedürftigkeit im Winterhilfswerk. In den letzten Tagen ist in einigen Zeitungen ein Hinweis unter dem Titel „Eisenbahn und Winterhilfswerk“ erschienen, in dem abschließend festgestellt wurde, daß als Hilfsbedürftig im Sinne des Winterhilfswerkes Personen gelten, deren Einkommen oder Verdienst die Unterstützungsfähigkeit der Hochfahrtsunter um nicht mehr als 50 von Hundert übersteigen. Dieser Hinweis hat in der

Die Gaukulturwoche vom 10. bis 18. Oktober geht alle an.

Die Deutsche Arbeitsfront bei der Arbeit

Erfolgreicher Werbefeldzug im Gau Sachsen

Der große Werbefeldzug der DAF im Gau Sachsen ist zu Ende. In den letzten Tagen wurden noch einmal zahlreiche Versammlungen und Rundfahrten für „Das deutsche Handwert“ durchgeführt. Schon vor einigen Wochen konnte gemeldet werden, daß der dreimonatige Werbefeldzug dem Gau Sachsen 135 000 neue Mitglieder brachte. Das endgültige Ergebnis soll auf der großen Arbeitstagung der DAF am 24. Oktober in Chemnitz verkündet werden. Diese Tagung der Gesamtarbeiterschaft des Gau Sachsen ist das wichtigste Ereignis im Oktober.
 Der Oktober bringt auch noch andere große Ereignisse für die DAF. Vom 6.—10. Oktober wird in Sachsen eine „Woche des Berufs“ durchgeführt, die der Werbung für die Lehrgänge und Berufsberatung des Amtes für Berufsberatung und Betriebsführung dienen soll.

Das Sportamt der RGG „Kraft durch Freude“ wirt vom 7. bis 11. Oktober für den Sportklub. Ihren Höhepunkt wird die Werbung durch sportliche Wettbewerbe der Betriebsgemeinschaften am Sonntag, dem 11. Oktober, finden.
 Die RGG „Kraft durch Freude“ betreibt sich weiter an Veranstaltungen der sächsischen Gaukulturwoche vom 10.—18. Oktober. Auch die „Woche des deutschen Hauses“ in den letzten Oktobertagen wird die Unterstützung und Bekämpfung der DAF finden.
 So bringt der Monat Oktober viele große Aufgaben für die DAF. Ihre rund 150 000 Arbeiter und Arbeiterinnen werden sich mit bewährten Eifer einsetzen, um diese Aufgaben zu lösen und damit den schaffenden Menschen unseres Gauens zu dienen.

Am Wertbrett des Goldschmiedes

Der Nationalsozialismus hat dem Handwerk neue Bahnen gewiesen. Ein neues Kapitel ist begonnen worden in der jahrhundertalten Geschichte des deutschen Handwerks. Der deutsche Mensch hat den Wert echter Handwerksarbeit wieder schätzen gelernt und wirt wieder gern einmal einen Blick in die Stätten stolzen handwerklichen Schaffens, dessen Wesen ihm fremd geworden war.
 Am Wertbrett des Goldschmiedes

Auf dem Wertbrett liegt eine Unmenge feiner Werkzeuge: Feilen, Metallzangen, Bohrer, Klappen, Ringeln, Lupen zur Prüfung der Feinheit und zu feinem Aalen sowie kleine Hammer. Auch ein als Ringelohr benannter Ringlohn ist dabei. In der Mitte aber steht ein Gasapparat zum Löten, während daneben ein Schmelzapparat zum Schmelzen der Edelmetalle aufbewahrt. Er wird wie in der alten Schmiede mit Hilfe eines Blasebälgs zur höchsten Glut entfacht, und zu ihnen gehören besonders Formen, die das geschmolzene Edelmetall zu Draht oder Platten formen.
 Der jugendliche Blick aber findet hier noch unendlich viel Interessantes: Fälligkeiten für Vergoldung und Verfilberung, eine hübsche trübe Flüssigkeit, die man ihnen Edelgold nie ansehen würde, Fälligkeiten mit Zinnlötlut zum Reinigen, einen auf galvanischem Wege arbeitenden Vergoldungsapparat, einen Vakuummotor und einen raffinierten Schmelzapparat des Goldschmiedes: Präzisions- und Probierwaagen. Der Goldschmied reißt das Gold auf dem Präzisionsmaß und befreit die Stellen dann mit der Probiersäure, und schon wird ihm der Feingehalt offenkundig. Bei 14 Karat heißt der Goldganz Kar, bei 8 Karat wird er braun, und bei unedelm Metall verbleibt er grau.
 Beim Abgießen öffnet der Goldschmied seinen Trichter und läßt von einem Bild tun, der erschauert. Hier ruhen noch unerkannt die Zeugen der mannigfachen Not in der Zeit vor dem Umbruch, die Zeugen des heimlichen, verbotenen Ausverkaufes unserer Vätergüter in jenen Tagen. Da liegen herrlicher gearbeitete Schmuck, wertvolle Münzen, Perlen und Brillanten, geborgene Handarbeiten, an die er sich der Goldschmied viele Tage gearbeitet hat. Jede persönliche Werte diese Dinge für den Fei er, ganz unabhängig vom materiellen Wert, dargestellt haben, beweist die stierische Wismung in einem alten herrlichen Amsand: „Das mich ein Rind sein — sei es mit!“
 F. L. Göderich.

Am Wertbrett des Goldschmiedes
 Am Wertbrett des Goldschmiedes
 Am Wertbrett des Goldschmiedes

Am Wertbrett des Goldschmiedes
 Am Wertbrett des Goldschmiedes
 Am Wertbrett des Goldschmiedes

Am Wertbrett des Goldschmiedes
 Am Wertbrett des Goldschmiedes
 Am Wertbrett des Goldschmiedes

Am Wertbrett des Goldschmiedes
 Am Wertbrett des Goldschmiedes
 Am Wertbrett des Goldschmiedes

Am Wertbrett des Goldschmiedes
 Am Wertbrett des Goldschmiedes
 Am Wertbrett des Goldschmiedes

Am Wertbrett des Goldschmiedes
 Am Wertbrett des Goldschmiedes
 Am Wertbrett des Goldschmiedes

Am Wertbrett des Goldschmiedes
 Am Wertbrett des Goldschmiedes
 Am Wertbrett des Goldschmiedes

Am Wertbrett des Goldschmiedes
 Am Wertbrett des Goldschmiedes
 Am Wertbrett des Goldschmiedes

Am Wertbrett des Goldschmiedes
 Am Wertbrett des Goldschmiedes
 Am Wertbrett des Goldschmiedes

Am Wertbrett des Goldschmiedes
 Am Wertbrett des Goldschmiedes
 Am Wertbrett des Goldschmiedes

Am Wertbrett des Goldschmiedes
 Am Wertbrett des Goldschmiedes
 Am Wertbrett des Goldschmiedes

Am Wertbrett des Goldschmiedes
 Am Wertbrett des Goldschmiedes
 Am Wertbrett des Goldschmiedes

Gartenhäusern wesentlich ergänzt. Damit ist die Frage nach dem Schicksal der gärtnerischen Anlagen, die ganz außerordentliche Aufwendungen erforderten, in dem Sinne gelöst, daß versucht werden soll, die bisherigen Anlagen noch durch die Einnahmen eines weiteren Ausleihungsformens zu decken. Der Versuch hat sich in den letzten Wochen noch so geliepert, daß noch genau fünf Monaten der dreimonatige Versuch befristet werden konnte.

† Ab 1. April nur noch die neuen Reichsflagge. Der Reichsinnenminister hat die Frist für die Umbildung auf die neuen Reichsflagge bis zum 31. März 1937 verlängert. Vom 1. April 1937 ab dürfen Sirenen mit dem bisherigen Reichsadler oder einem Landeswappen, auch in Verbindung mit Verbindung mit anderen Zeichen und Sinnbildern, von keiner ein Sirene führenden öffentlichen Stelle mehr geführt werden.

— Juiden. Als Nachfolger des am 31. August d. J. aus sächsischen Diensten geschiedenen Leiters des Adm.-Kontrollamtes Dr. phil. W. K. hat der Oberbürgermeister der Stadt mit Wirkung vom 1. Oktober d. J. ab Dr. phil. Rudolf von Krups-Kubert aus Dresden berufen. Der neue Amtsinhaber hat bisher in Dresden auf dem Gebiete des Kunstgewerbes gearbeitet, insbesondere unter Leitung von Professor Höpfer im Staatlichen Historischen Museum und im Grünen Gewölbe.

— Schwarzenberg. Am Donnerstagmorgen verunglückte ein Motorradfahrer dadurch, daß ihm auf einem verfallenen Schleusenwehr das Hinterrad wegrutschte. Er trug einen Schädelbruch davon und mußte ins Ruer Stadtkrankenhaus gebracht werden.

— Freiberg. Am Dienstag verließ plötzlich infolge Herzschlages der ordentliche Professor an der Bergakademie Dr. Otto Stuber im 58. Lebensjahre. Er war Vorstand des Instituts für Brennstoffgeologie, das unter seiner Leitung einen großen Aufschwung erlangte. Seine Arbeiten fanden auch im Ausland vielfach Anerkennung. Er war zwei Jahre lang Chef des geologischen Dienstes der Republik Kolumbien und Inhaber der Silbernen Carnegie-Medaille. U. a. war Stuber auch Vorstandsmitglied der Geologischen Reichsvereine in Berlin und Braunschweig und Gründer der Geologischen Gesellschaft in Freiberg. Seine Reisen führten ihn durch viele Länder Europas, Afrikas und Amerikas.

— Rönigsbrück. Als am Donnerstagmorgen ein Kraftwagen ein mit Bremsen und Langholz beladenes Gefährt überholen wollte, streifte er einen Ballen, der etwas herausspross. Dabei rutschte ein Stiel Langholz nach vorn und warf den Fahrer des Gefährtes, Otto Heine, aus dem Fahrerhaus auf die Straße. Der schwer verletzte Mann konnte nicht mehr selbständig zum Haus gebracht werden, so daß er über Heine hinwegfuhr. Auf dem Transport zum Krankenhaus in Heine seinen schweren Verletzungen erliegen.

— Dresden. Ein Kraftwagenfahrer, der einen Omnibus von Großenhain nach Dresden gefahren hatte, wurde hier das Opfer eines raffinierten Diebstahls. Er hatte für kurze Zeit den Wagen verlassen, um Gasflaschen auszuwecheln. Seine Tasche mit Briefkäse, enthaltend Ausweispapiere und 340 RM. Bargeld, ließ er am Fahrerhaus hängen. Während er sich am Fahrzeug zu schaffen machte, entwendeten unbekannt Täter die Brieftasche samt Inhalt.

— Sebnitz. In öffentlicher Beratung des Bürgermeisters mit den Ratsherren billigte diese den Bau eines neuen Gaswerkes innerhalb von drei Jahren mit einem Kostenaufwande von 103 000 RM. Nach Inbetriebnahme dieser Anlage wird sich die Produktion nahezu verdoppeln lassen.

Büchertisch
 Deutscher Gesundheitskalender 1937 von Dr. Schipper, 3. Jahrgang. Herausgegeben unter Mitarbeit praktischer Ärzte, Verlagsanstalt Franz, München. 120 Seiten mit vielen Bildern, Preis 75 Pfg. — In Dr. Schippers Sprechstunde, die den Hauptteil des Kalenders ausmacht, werden wieder die häufigsten Krankheitsfälle in der Familie besprochen. Ergänzend tritt hierzu als wertvolles Nachschlagewerk ein reichhaltiges Gesundheits-WBC mit Ratsschlägen für 100 verschiedene Krankheiten usw.



„Garten und Heim 1937“

Drei Millionen besuchten die Gartenschau Dresden. Die Reichsgartenschau Dresden wird am 11. Oktober zunächst geschlossen, aber nur für die Wintermonate. Im Frühjahr nächsten Jahres wird sie wieder eröffnet, dann allerdings nicht als Reichsgartenschau, sondern als Ausstellung, die etwa unter dem Motto „Garten und Heim“ stehen soll. Bis auf die Industriegartenschau bleibt alles bestehen und die Anlagen werden, dem neuen Ausstellungsplan entsprechend, noch durch weitere Wasserbauten von Einfamilienhäusern, Wohnen- und

Rundfunkübertragung des Staatstheaters

Der Deutsche Rundfunk, dessen Programm am Sonntag im Zeichen des Erntedankfestes steht, überträgt von 12 bis 14 Uhr auf alle Sender des Staatsfunk auf dem Radeberg mit der Rede des Führers.

Eine Leistung erster Klasse!

Sie können sich darauf verlassen, daß es immer für Sie lohnt, wenn wir inserieren! Unsere aktuellen Preise sprechen für uns!

| | | | | | | | | | |
|--|-----|--|-----|--|-----|---|-----|---|-----|
| Fischgrat-Sportmantel ca. 145 cm breit, Meter RM | 450 | Woll-Granit in verschiedenen Farben, ca. 95 cm breit, Mtr. RM | 275 | Woll-Sandcrepe in diversen Farben, ca. 130 cm breit, Mtr. RM | 435 | Mantel-Cotelé das streng mod. Gewebe, ca. 140 cm breit, Mtr. RM | 490 | Crepe Crette d. neue mod. kseid. Gewebe ca. 95 cm breit, Mtr. RM | 320 |
| Woll-Perle mod. Bindung, in vielen Farb. ca. 130 cm breit, Mtr. RM | 390 | Taft crê das moderne Tanzkleid, ca. 85 cm breit, Meter. RM | 280 | Boocé-Streifen in modernen Farbstellungen ca. 70 cm breit, Mtr. RM | 195 | Woll-Biesencrepe in aktuellen Farben, ca. 95 cm breit, Mtr. RM | 265 | Sandkorn-Crepe in eleganten Farben, ca. 95 cm breit, Mtr. RM | 295 |

Die Große Stoff-Stage

Rein arisches Unternehmen! Chemnitz Am Johannisplatz BERTRAM & CO. Poststrasse 2

Vollwirtschaft Wirtschaftsbelebung im Spiegel des Reichsbankausweises

Nach dem Ausweis der Reichsbank war die Inanspruchnahme der Rotenbank zum Quartalsende verhältnismäßig stark. Dies kommt zum Ausdruck in der Zunahme der Wechsel-, Scheck-, Lombard- und Wertpapierbestände um 645,3 Millionen auf 5512,0 Millionen RM. Die stärkere Inanspruchnahme der Reichsbankkredite gegenüber dem Vorjahre erklärt sich im wesentlichen daraus, daß die allgemeine Wirtschaftsbelebung inzwischen weitere Fortschritte gemacht hat und daß dementsprechend auch der Kreditbedarf der Wirtschaft gewachsen ist. Eine starke Zunahme, nämlich um 60,2 Millionen RM, zeigen die sonstigen Aktiva. Diese beruht überwiegend auf Rückzahlungen auf den dem Reiche seitens der Reichsbank eingeräumten Betriebskredit. Der gesamte Zahlungsmittelumsatz stellte sich Ende September auf 6550 Millionen RM, gegen 6079 Millionen in der Vorwoche, 6536 Millionen am Ende des Vormonats und 6264 Millionen am gleichen Stichtag des Vorjahres. Die Gold- und Devisenbestände sind weiter um 2,0 Millionen auf rund 68,7 Millionen RM zurückgegangen.

Rundfunk-Programm Deutschlanddeutscher

Sonntag, 4. Oktober.
6:00: Reichsfunkaus Hamburg: Sondersendung von Nord des Deutschen Reichs der Hamburg-Amerika-Linie. Dazwischen: Hörspiele vom Hildeberg. — 8:00: Der Bauer spricht — der Bauer hört! — 9:00: Scherz vom Regen ist die Flur! Eine Morgenfeier. — 9:45: Hühnermusik. — 10:00: Reichsfunkaus Hamburg: Erntedankfest der deutschen Gasse. — 11:00: Reichsfunkaus Hamburg: Volkstänze und Volksmusik am Hildeberg. — 12:00: Reichsfunkaus Hamburg: Übertragung des Staatsballets auf dem Hildeberg. — 14:00: Runderfunkspiel: Der Wettlauf zwischen Swinegel und Hosen. — 14:30: Was ist der Wein? Eingefangener Sonnenschein, der kann gewiß nicht schädlich sein! Fröhliche Reise mit Sang und Klang durch die deutschen Weinbaugebiete. — 15:15: Goldene Plut der Rörner. Das Bauernjahr in Brauch und Tanz — vom Sämann bis zum Erntefest. — 16:00: Leiter und bunt zur Nachmittagsstunde. (Schallplatten.) — 18:00: Deutsche Hühnermusik aus aller Welt. Musikalische Dörfler zum Erntedankfest. — 19:00: Schöne Melodien. Das Orchester des Reichsfunkaus Hamburg. — 20:00: Reichsfunkaus Hamburg: Abendmusik zum Erntedankfest. Das Große Orchester des Reichsfunkaus Hamburg, der Chor des Reichsfunkaus Hamburg und Solisten. Dazwischen: Funkberichte von der Kaiserplatz in Gießen. — 22:00: Reichsfunkaus Hamburg: Abendnachricht-

ten des Reichsfunkaus Hamburg. — 22:15-22:30: Reichsfunkaus Hamburg: Froher Tag unterm Erntedankfest! Das Musikorchester Carl Wolffsch, die Langspielplatte Gerhard Hoffmann und das Unterhaltungsorchester des Reichsfunkaus Hamburg. Dazwischen um 22:45: Kur für den Reichsfunkaus Hamburg: Deutscher Seewetterbericht.

Montag, 5. Oktober.
6:30: Aus Rassel: Fröhlicher Herbstmorgen. Kapelle Rainner und Gaumnitz Reichsarbeitsdienst XXII. Rassel. — 9:40: Sendepause. — 10:00: Grundschulfunk: Alle Kinder singen mit! — 10:30: Sendepause. — 11:30: Kampf dem Herberich. Vom richtigen Einmachen. — 12:00: Aus Breslau: Musik zum Mittag. Das Rundfunkorchester. — 13:30: Der Rügenstamm, eine Straße zum Norden. Bericht von der Heberfahrt des ersten Juges und der feierlichen Eröffnung des Eisenbahnbetriebs. — 14:45: Schallplatten. — 14:45: Fischer, Bauern und Berliner Jungen. Franz Ludwig Müller erzählt aus Abenteuer und Dienst eines nationalpolitischen Jagers. — 16:00: Musik am Nachmittag. In der Pause um 17:00: Der Türkenalter. Geschichte eines vermeintlichen Diebstahls von Ulla von Denning. — 17:30: Hummelt von Jürgen Beuten. Kurzsene. — 18:00: Junge Pädagogik und Musik. — 18:20: Kleine Kammermusik. — 18:40: Eine märkische Stadt singt. Vom Volkslied in Posen. — 19:00: Guten Abend, lieber Hörer! Kabarett von Schallplatten. — 19:45: Deutscher Tag in New York. (Aus New York.) — 20:10: Kammermusik. Das Brück-Quartett. — 21:00: Jodeln. Ein Hörspiel von Alfred C. Schröder. — 22:00 bis 24:00: Beliebte Langspielplatten spielen. (Schallplatten.)

Reichsfunk Leipzig

Sonntag, den 4. Oktober.
6:00: Konzert. — 8:00: Deutsche Volkslieder. — 8:30: Mit Pauken und Trompeten. — 10:00 bis 14:00: Reichsfunkaus Leipzig (siehe Deutschlanddeutscher). — 14:00: Schallplatten. — 14:40: Runderfunkspiel. — 15:10: Musikalische Erntedank. — 16:00: Unterhaltungsmusik. — 18:00: Erzählung. — 18:20: Erntedank-Sprüche und -Tänze. — 19:00: Sinfonie. — 19:50: Sport. — 20:00 und 22:15: Reichsfunkaus Leipzig.

Montag, den 5. Oktober.
5:55: Für den Bauern. — 6:00: Chor, Morgenmusik, Gymnastik. — 6:15: Morgenmusik, bayr. 7:00-7:10: Nachrichten. — 8:00: Gymnastik. — 8:30: Musik am Morgen. — 10:00: Wetter, Wasserstand, Wirtschaftsachrichten. — 11:30: Zeit, Wetter. — 11:45: Für den Bauern. — 12:00: Konzert. — 14:00: Nachrichten, Wache. — 14:15: 14:15: Schallplatten. — 15:00: Rundfunkspiel. — 15:15: Für die Frau. — 16:00: Schallplatten. — 17:10: Paul Ciper erzählt. — 17:40: Wilhelmshafen. — 18:00: Musik zum Feiernabend. — 19:00: Fröhlicher Feiernabend. — 20:00: Nachrichten. — 20:10: Schlesiens höchste Berge unterhalten sich. — 21:10: Dichterhumor. — 21:35: Streifzüge Komponisten. — 22:10: Nachrichten. — 22:15: Deutscher Tag in Neuporf. — 22:45: Musik zur „Guten Nacht“.

Kirchennachrichten

17. Sonntag nach Trinitatis
Frankenberg — Stadtkirche —
Erntedankfest. 8 1/2 Uhr Festgottesd., Oberpf. Ludw. — Kirchen-
taulen und Kinderberedigungen: W.
Gell. — Mittwoch: 8 1/2 Uhr Bibel-
stunde im Pfarramt, H. Stenz. —
Kirchenmusik im Sonntag: O. Frank-
berg: Te Deum, für gem. Chor,
Blasorchester und Orgel. — Kirche
gebiet.
Getauft: Dieter Edgar Staube
und Werner Richard Staube hier.
Margarete Gertraud Diebener & Erich
Gertsdorf hier. — Gebraucht: Maria
Heuber & Hans Maria Jank &
Margot Eva Weiler &. — Ge-
traut: Erich Herbert Wille, Altkir-
chengemeinde in Wittweha, mit Marie Erna
Walter & Max Erwin Schumann,
Wittweha in Braunsdorf, mit Elise
Gertrude Wille & Hans Otto
Walter huth, Ingenieur in Kiel, mit
Eduard Mariebeth Feh & Reich
Walter Schmidt, Röhndauer &, mit
Elise Helwig Wille &. — Beerdigt:
Karl Gustav Herold, Juvallwärtner
&, ein Witwer, 88 J. 14 T. Auguste
Anna Reibner geb. Reiblich &, eine
Witwe, 84 J. 1 M. 24 T. Karl Max
Jungbusch in Dittersdorf, ein Kind,
3 M. 28 T. Selma Helene Jäger
geb. Schubert &, eine Witwe, 80 J.
1 M. 24 T.
Am 17. Sonntag nach Trinitatis
werden kirchlich ausgedient: Leonhard
Erich Schulze, Sattler &, Otto Schulze,
Schuhmachermeister &, S. & Emma
Gertrud Richter &, Karl Emil Richter,
Wittwehändler in Wittweha, T. —
Max Herbert Otto, Fabrikarbeiter &.
Emil Max Otto, Weber & S. & und
Hilke Gertrude Schadebeck &, Fried-
rich Richard Schadebeck, Oberstraßen-
wirts hier, T.
Landeskirchliche Gemeinschaft,
Schöckelstr. 16. 8 1/2 Uhr Sonntag-
schule. 8 1/2 Uhr Evangelien-
lesung. — Montag: 1/2 8 Uhr
Kinderbund. 8 1/2 Uhr Jugend-
bund für GG. — Dienstag: 8 1/2 Uhr
Mitgliederversammlung. — Mittwoch:
8 1/2 Uhr Gemeindefest.
Evangel. Methodisten-Kirche
(O. A. Kirchhof). 8 1/2 Uhr Ver-
dichtgottesdienst. Prediger Swobbe.
„Reichspost“, Diakonstraße. — Don-
nerstag: 8 1/2 Uhr Bibelstunde.
Zahndorf. 9 Uhr Erntedank-
festgottesdienst. Kirchenmusik: Fran-
ziska Nagler: Kantate zum Erntedank-
fest I. Sopran solo, drei Frauen-
chor u. vier gem. Chor mit Orgel.
(Sopran solo: Charlotte Kumbel). 1/2 11
Uhr Kindergottesdienst. 2 Uhr Tauf-
gottesdienst.
Niederlichtenau. 8 1/2 9 Uhr
Dankfestgottesd. 10 1/2 11 Uhr Rinder-
gottesdienst. — Montag: 8 1/2 Uhr
Frauenbund bei W. Richter. — Kirchen-
musik: „O Land“, für gem. Chor
von H. Wege; „Welt mit leben“,
deutsches Lied für gem. Chor
von H. Geier. — Getauft: Helene
Eilische Palm, Wittwehändler-T. in
Riebel. — Angebeten: Richard
Kurt W. Richter, Schneider in Riebel-
walde, und Gertrud Helde Rahn in
Riebel. — Getauft: Arno Kurt
Quaschnick, Wagenwärter-Kandidat in
Frankenberg, mit Elise Gertrud Dehne
in Riebel. Rudolf Erich Lindner,
Stenograph in G. Hildebrandt,
mit Elise Gertrud Riebel in Riebel.
Landeskirchliche Gemeinschaft
Niederlichtenau. Keine Son-
tagsschule. 8 1/2 Uhr Evangelienlesung-
versammlung.
Güterkirche u. Lichtenwalde.
Güterkirche: 8 1/2 Uhr Festg., 9
Uhr (mit Kirchenmusik). 8 1/2 Uhr
Tausen, 9 Uhr. — Schloßkapelle:
8 1/2 Uhr Festg., 9 Uhr (mit
Kirchenmusik). 8 1/2 Uhr Tausen,
9 Uhr. — Kirchgemeindeamt: Mit-
woch 20 Uhr Jugendversammlung. —
Freitag 18 Uhr J. D. I., 20 Uhr Jung-
männerchor. — Getauft: Willy
Roland Richter, Sohn des Hülms-



Aber, wer mitten im Leben steht,
muß wissen, was in der Welt geschieht!

Jeder
**Rheumatismus,
Gicht- oder Fisiads-**
franke wäre mir dankbar, falls
er, wie sehr viele seiner Leidens-
genossen, ebenfalls von solchen
Schmerzen befreit würde.
Meine Auskunft kostet und ver-
pflichtet zu nichts.
**Max Reissner,
Berlin-Nahlesse 317d.**
Pharmaz. Erzeugnisse.

Zuchtvieh-Verkauf.

Sonntag, 2. d. M., Belle ich wieder einen großen
Transport junger, schwerer, hochtrag. u. neuflühend.
Rühe und Kalben
sowie Jährlinge und Kuhlkalber der ostpreussischen
und ostpreussischen Rasse preiswert zum Verkauf.
Schloßlich nehme in Zahlung.
Richard Bonis — Inhaber: Curt Bonis
Ottendorf bei Wittweha. Telefon Oberlichtenau 207.

Briefe schreiben!
Nain, diktieren
bei Allendorf, Graben 18 / Tel. 771

Stellungsuchende
weisen wir darauf hin, daß es
zweckmäßig ist, den Bewerbungen
auf Offerte-Anzeigen keine
Original- Zeugnisse beizulegen.
Zeugnisabdrücke, Schlußblätter
uvm. haben auf der Rückseite
Namen und Anschrift des Be-
werbers zu tragen.

Reisende
für Ostpreuss. Ostpreuss. Ostpreuss.
Wirtschaftslehre, Ostpreuss.
Tollstation
Barverdienst.
Schloß 10 Witten-Postamt.

Gute eingeführte Versicherungsge-
sellschaft hat ausserhalb. Infallbestand
an rührigen, strebsamen
Herrn
zu vergeben. Offerten unter Q 523
an den Tagblatt-Berlag erbeten.
Suche f. 15. Okt. einen zuverlässigen
Wirtschaftsgehilfen.
H. Hofmann, Hausdorf Nr. 38.

Guche für sofort einen
Wirtschafts-Gehilfen.
Mühlbach Nr. 46.

Geschäftsstüdt. jung. Mädchen
sucht Stellung gleich weicher Art.
Offerten an die Geschäftsstelle des
Eppenborfer Wochenblattes erbeten.
2 schöne, möblierte Zimmer
zu vermieten
bei Allendorf, Am Graben 18.

Euben in guter Geschäfts-
lage sofort zu ver-
mieten. Offerten unter R 525 an
den Tagblatt-Berlag erbeten.
Wohnungstausch
Suche K. 2-Zimmer-Wohnung mit
Zubehör gegen höhere zu tauschen.
Angeb. u. O 521 an d. Tagbl.-Berlag.

Große, erste Etage
mit allem Zubeh. sofort zu ver-
mieten. Offerten unter R 524 an
den Tagblatt-Berlag erbeten.
Schreibtisch, gut erhalten,
verkauft preiswert P. R.,
Langenstrieg 76 d. Frankenberg,
Mitte Ort — Nähe Spriehaus.

1 Kachelgrundofen
mit Rohr- und Wärmehölzer, sehr gut
erhalten, zu verkaufen.
Freiberger Straße 58, p.

Farbkästen
Wasserfarben, Deckfarben
bei C. G. Rosberg — Markt 9.

RINGIER
10.90
VORSCHAU
10.90
SCHUHE
10.90
ZUM HERBST
Die klugen Damen
und Herren bevor-
zugen Qualitäts-
schuhe, weil diese auf
die Dauer noch die
billigsten sind — und
Ringier-Schuhe sind
Qualitätsschuhe.
Zahlungsbelehrung durch
die Kunden-Kredit G.m.b.H.
Chemnitz

Die politische Woche

Der Beschluß der Pariser Volksfront-Regierung, den Franken um etwa 30 Prozent abzuwerten, hat den von Frankreich, Italien, der Schweiz und Holland gebildeten Goldblock zertrümmert. Dem Pariser Beschluß folgte auf dem Fuße die Schweiz und nicht lange danach hat auch Holland eine „Angleichung“ des Gulden beschlossen. Wie weit dieser Wirbelwind der Währungen noch gehen wird, ist im Augenblick noch nicht abzusehen. Vorherhand hat u. a. der österreichische Bundesminister für Finanzen erklärt, daß Österreich den Gedanken einer Abwertung des Schillings ablehnt. Auch der Präsident der ungarischen Nationalbank, die luxemburgische Regierung und Polen haben zu verstehen gegeben, daß sie keinerlei Währungsabwertungen vornehmen. Italien wird erst am kommenden Montag zur Währungs-



Dienstauszeichnungen für Wehrmachtangehörige

Am Freitag wurden in familiären Standorten der Wehrmacht für verdiente Soldaten, die 4, 12, 18 und 25 Jahre gedient haben, Dienstauszeichnungen verliehen. Hier sieht man die Ausbändigung der Urkunden für die Dienstauszeichnungen. (Scherl-Bilderdienst-M.)



„Nanu, warum ist denn geflaggt!“

Wunderste ich das, als er morgens aus dem Fenster sah. Frau Hase konnte es ihm auch nicht sagen. Gestalt, da Klänge der Wehrtrüger, und so dachte man sich auf ihn. O ja, so ist ein Wehrtrüger ist viel gemeiner: wie das Wetter wird, und warum das Geld nicht kommt, ob der Brief überwiegt und so fort. Aber das ging ihm doch über die Hausnummer: „Strecken Sie mal ihren Kopf in kaltes Wasser, Herr Hase“, sagt er, „zur Feier des Erntedankfestes!“

Hase war wieder wie ein neugeborenes Kind — er wußte von nichts ...

Tja — hätte er Zeitung gelesen!

Da weiß man, was passiert, und läßt sich nicht blamieren!

politischen Lage nach der Abwertung des Franken Stellung nehmen. Die Anfänge des ganzen Währungsverfalls reichen bis 1931 zurück. Im September 1931 war es England, das sich zur Abwertung des Pfundes entschloß und damit einen Weg begann, auf dem ihm im Laufe der Jahre 35 Länder gefolgt sind. Letzten Endes ist die ganze Angelegenheit eine Folge des Diktates von Versailles und seiner Tribute, durch die die gesamte Weltwirtschaft in Unordnung geraten ist. In Frankreich, dessen Staatsbankrott den Diskontsatz seit 1935 nicht weniger als 20mal geändert hat — ein deutliches Zeichen der Spannungen im internationalen Zahlungsverkehr — gab dem ersten Anstoß zur Abwertung das durch die Maßnahmen der Volksfront-Regierung Blums erschlaffte Vertrauen in die ruhige Entloftung des Landes. Die dort auf den Trümmern der Gemeinwirtschaft und der kommunalistischen Hindernisse durchgeführten wirtschaftspolitischen Experimente — Einführung der verdrängten Arbeitswelt und 40-prozentige Lohnherabsetzung — haben zu einer gewaltigen Verleinerung der Entlohnungskosten und damit zwangsläufig zu einer Verleinerung des Arbeitseinkommens der Lohnempfänger geführt. Aus dieser katastrophalen Situation sucht sich Blum nun zu retten durch eine Abwertung des Franken, die er früher als Abwehrmaßnahme auf seine Befürchtung hat. So ändern sich eben die Zeiten und die Ansichten. Ein großer Teil der französischen Presse hat Blum ja auch seine früheren Reden unter die Nase gehalten und bezeichnet sein jetziges Experiment als den größten Betrug, der je am französischen Volke verübt wurde. Gegenüber all den Vorgängen auf dem inter-

nationalen Finanzmarkt hat sich auch auf diesem Gebiete das nationalsozialistische Deutschland als die Insel der Ordnung und der planmäßigen Arbeit erwiesen. Reichsbankpräsident Dr. Schacht konnte am Mittwoch vor dem Zentralbankrat der Reichsbank erklären: „Deutschlands Währung bleibt stabil. Die Reichsregierung wird nichts tun, was gegen die Interessen ihres eigenen Volkes und Landes ist.“ Die planmäßige deutsche Wirtschaft — nur soviel Einfuhr, wie durch Ausfuhr bezahlt werden kann — bietet eine vollkommene Sicherung vor einer Gefährdung der deutschen Währung. Nach den Worten des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht können wir die Währungs- und Wirtschaftsentwicklung des Auslandes in voller Ruhe abwarten und haben das volle Vertrauen in unsere Staatsführung, daß sie im gegebenen Maße die für unser Volk und seine Wirtschaft richtige Entscheidung treffen wird. Die Schlussworte der beachtlichen Rede Dr. Schachts gehen einmündig ein, deshalb seien sie hier wiederholt: „Dank unserer Volkswirtschaft haben wir unter der nationalsozialistischen Regierung die ganze Zeit hindurch eine stabile Wirtschaftslage in unserer Währung gehabt und werden sie behalten. Dieser ungeheure, für Erzeuger und Verbraucher gleich wichtige Vorteil magt alle mit der Volkswirtschaft verbundenen Unbequemlichkeiten auf.“

Zu den „Unbequemlichkeiten“, wenn man sie überhaupt einmal als solche bezeichnen will, gehört auch die saisonmäßige Verknappung gewisser Lebensmittel, die wir unserer schaff-

den Volksgenossen wegen nicht durch erhöhte Einfuhr von ausländischen Lebensmitteln ergangen wollen. Wir benötigen unsere Deutschen zur Einfuhr von Rohstoffen, damit sich in unseren Fabriken die Räder weiter drehen und nicht Volksgenossen ohne Arbeit werden. Es muß immer und immer wieder darauf hingewiesen werden, daß eine verantwortungsbewusste Staatsführung es sich nicht leisten kann, einigermassen Lebensmittel wegen nur Tausende von Volksgenossen arbeitslos werden zu lassen. Der Grundsatz „Lieber etwas weniger Fleisch und Eier als mehr Arbeitslose“ muß Allgemeingut des Volkes werden, zumal ausreichend dafür gefordert ist, daß in Deutschland wirklich niemand zu hungern braucht. Mit Recht wandte sich vor einigen Tagen Reichsernährungsminister Darré in einer Erklärung über die völlige Sicherung unserer Volksernährung vor allem an die deutschen Hausfrauen, indem er betonte:

„Die Reichsregierung erwartet von der deutschen Hausfrau, daß sie die gelegentlich auftretenden Mängel an einzelnen Lebensmitteln mit Verständnis aufnimmt und durch geschicktes Ausweichen zu anderen, reichlicher vorhandenen Lebensmitteln ausgleicht. Es braucht niemand Sorge zu haben, daß er nicht satt werden wird. Das geringe Opfer, das wir dem Aufbau eines starken Reiches in Freiheit und Unabhängigkeit hier bringen, ist nur ein Opfer an Bescheidenheit. Es geht uns um Deutschlands gesicherte Zukunft. Darum sagen wir die Dinge, wie sie sind und wie sie nicht anders sein können, in dem stolzen Wissen, daß das deutsche Volk sich seiner Verantwortung vor der Geschichte bewußt ist.“

Wir sind gewiß, daß das ganze deutsche Volk diese Worte versteht und sich nach ihnen richten wird. Das soll unser Geldbrot zum diesjährigen Erntedankfest sein, daß wir in treuer Volksgemeinschaft morgen, Stadt und Land gemeinsam, miteinander feiern wollen. Mit seiner Arbeit auf dem Felde leistet der deutsche Bauer keine eigenmächtige Arbeit für sich selbst, er leistet hier wichtige deutsche Volk- und Staatsarbeit im Rahmen des großen Aufbaues unseres Führers. Marktpreisordnung und Festpreise haben ihm das Rüstzeug, die Erzeugungsleistung zu steigern, zu beten und weiterzuarbeiten. Morgen werden wir vom Führer einen Redenschaftsbuch über das Erntedankfest hören. Mit unserem Dank gegen Gott, der auch in diesem Jahre wieder die Arbeit auf den Feldern gesegnet hat, wollen wir die Ziele für das nächste Jahr abstecken, die nicht anders lauten können als wie bisher: Deutschland, sein Aufbau, sein Glück und seine Zukunft! Unsere Parole sei auch weiterhin: Vertrauen, denn es gibt keine stärkere Kraft als das Vertrauen eines Volkes zu seiner Führung. R. Lgt.

Blendax Zahnpasta
25 und 45 g

Fräulein Niemand

Der Schicksal- und Liebesroman eines tapferen Mädchens von J. S. Sedes
17 (Nachdruck verboten)

11.
Sie saßen im Garten und unterhielten sich über geschäftliche Dinge. Der Abend sank lind und purpurn nieder. Eine Nachtigall weinte lehnfüchtige Lieder in die sonnengebadete Dämmerung, und von den Blumenbeeten schwebte ein süßer, fremdbändiger Duft herüber. Es war nicht verwunderlich, daß Bernhard Schadow mittendrin aus dem Konzept fiel.
„Nun werden meine Christanthemen bald herben und die Wintern und die Georginen“, sagte er leise und mit einem Aufzug von Traurigkeit. „Und dann kommt der Herbst, der große Lächer. — Doch doch alles kein Ende haben umh!“ — Renate sah ihn an und mit großen Augen neben ihm. Ihre Wände krachten zu den Blumen hinüber und ein leiser Atemzug entrang sich ihrem Munde. Sie suchte die Schalter. „Herbst und Winter gehen vorüber, dann läßt der Lenz das Leben wieder wach. Ist das kein Trost?“
Schadow sah aus umschleierten Augen ins Weite. „Es könnte ein Trost sein“, nickte er. „Aber es ist ein Trost, der nur für die Natur gilt. Sehen Sie, vor etwas über einem Jahr habe ich mit meiner Schwester hier gestanden. Genau an dieser Stelle. Und jetzt sitzen Sie neben mir. Und in einem Jahr?“
„In einem Jahr sitzt vielleicht Ihre Frau neben Ihnen“, fiel ihm Renate ins Wort, denn sie wollte ihn aufheitern.
Der Millionär erwiderte nichts darauf. Er schloß den Kopf in die Linke und schloß die Augen.
„Sie sind heute sehr nachdenklich“, bemerkte Renate nach einer Weile.
Schadow schaute ihr das Gesicht zu. „Ich bin kümmertlich“, bestätigte er. „Daher Sie sich so sehr von der Natur beeinflussen?“

Er schüttelte den Kopf.
„Nicht von der Natur, aber von dem Gedanken, Sie eines Tages zu verlieren“, erwiderte er leise und wahrheitsgemäß.
Sie suchte seine Wände, aber er hielt die Lider gefestigt. „Solange Sie mich nicht verabschieden, werde ich hier bleiben.“ versetzte sie ruhig. „Daher ist mir zur zweiten Heimat geworden. Ich habe keine Sehnsucht, wieder in die Welt zurückzukehren. Der einzige Ort, nach dem ich mich bisweilen sehne, ist das kleine Dorf in Ostpreußen, in dem ich geboren wurde. Das möchte ich gern wiedersehen. Eine andere Sehnsucht kenne ich nicht.“
„Das ist ein sehr natürliches Heimweh, und das fürchte ich nicht. Ich bange vor etwas ganz anderem. Wir haben, wenn Sie sich erinnern, einmal von Liebe und Heirat gesprochen. Damals sagten Sie, daß Sie keine Lust verspürten, einem Manne die Hand zu reichen. Denken Sie immer noch so?“
Sie sah ihn groß an. „Warum sollte ich heute anders denken, Herr Schadow?“ Ihre Stimme vibrierte unmerklich. „Meine Anschauungen haben sich in nichts geändert.“
Der Millionär geriet in Zweifel. Er hatte sie damals mit dem Profuristen überrascht, und nun diese Worte. Er sagte nach ihrer Hand.
„Sie werden mir zürnen, Renate, aber ich kann die Frage nicht zurückhalten: Lieben Sie Dr. Alsbach?“
Sie machte eine überraschende Handbewegung, und über dieser Frage entging es ihr, daß er sie beim Vornamen genannt hatte. „Um Gotteswillen“, entfuhr es ihr. „Wie kommen Sie auf einen solchen Gedanken?“
Er blinzelte ihr starr in die Augen und fragte, wie sich in seinem Innern ein Wandel vollzog, wie all das Beklemmende und Quälende der vergangenen Wochen von seiner Seele fiel. Ein wahrer Turmel des Glücks befiel ihn, denn Renates Augen konnten nicht lügen. Das wußte er. „Sie lieben ihn nicht?“ kam es fast wie ein Schrei von seinen Lippen.
Renate entging das seltsame Leuchten in den Augen des Millionärs nicht, und je mehr sie

dessen heiteres Wesen zu verstehen begann, eine desto größere Unruhe ergriff sie. Diese Unruhe war ihr rätselhaft, aber sie wußte sie zu verbergen. Nur schien es Schadow manchmal, als wäre sie verschlossener und fähiger als früher. Dieser Umstand, über den er sich noch dazu im Zweifel war, bereitete ihm indessen keine Stürze.
Der Herbst zog ins Land, und es war ein schöner Herbst. Der Garten um die Villa prangte in einem bunten Kleid, und die Ähren und Georginen strahlten eine lechte, sterbende Pracht aus. Tage in Gold und Blau kamen und gingen, und an einem dieser Tage erinnerte sich Schadow Alsbachs. Der Gedanke enthielt etwas Bedrückendes. Er hatte Alsbach seit zwei Wochen nicht mehr gesehen, und er entsann sich nicht, sie jemals so lange Zeit aus den Augen verloren zu haben. Das Bedrückende aber hatte keine Ursache darin, daß er keinerlei Wunsch verspürte, verstaumte Pflichten nachzuholen. Während er über das gewandelte Verhältnis zu Alsbach nachgrübelte, entschwebten wieder Tage, bis er sich an einem Samstagnachmittag entschloß, der Kommerziantochter einen Besuch abzustatten. Er gedachte, den Weg zu Fuß zurückzulegen, und das erwies sich für sein Vorhaben als ungünstig, denn während er die Stadt passierte, traf er Renate, die die Schaufenster besichtigte. Sie entdeckte ihn erst, als er seine Hand auf ihre Schulter legte. Ihre strahlenden Augen ließen ihn Alsbach vergessen.
„Fräulein Niemand, wenn ich nicht irre, haben wir noch niemals zusammen einen kleinen Bummel unternommen“, sagte er lächelnd. Als er die Antwort in ihren Augen erwartete, sagte er hinzu: „Ich möchte einige geschäftliche Dinge mit Ihnen besprechen, und es wäre mir sehr lieb, wenn Sie mir eine Stunde opferden.“
„Wenn die Verhältnisse so liegen, liebe ich natürlich ganz zu Ihren Diensten“, beillerte sich Renate eilig zu versichern. Und sie war völlig abnungslos. Trotzdem fühlte sie, daß es kein Opfer für sie bedeutete, auf Schadows Wunsch einzugehen.
Sie schritten Seite an Seite durch die be-

leben Straßen, und es waren wirklich so geschäftliche Dinge, die er mit ihr behandelte, daß sie nicht daran dachte, auf dem Weg zu achten. So sah sie sich plötzlich aus dem Zentrum der Stadt in einen ziemlich menschenleeren Park versetzt. Da Schadow immer noch rein geschäftlich blieb, klagen keinerlei Bedenken in ihr auf, und sie schenkte sich beide auf eine Bank. Der Millionär fühlte, daß es sie bedrückt hätte, wenn er auf ein anderes Gebiet übergegangen wäre, und so änderte er seine Taktik nicht. Und es war auch keineswegs nötig, daß er andere Dinge mit ihr besprach. Ihre Nähe und die Gemächlichkeit, daß sie Dr. Alsbachs nicht liebte und damit in seinen Diensten blieb, genügte, um ihn wunschlos glücklich zu machen. Es fiel aber ein sehr bitterer Tropfen in diesen Freudentelch, als unvermittelt Hanna Bernhoff an der Seite eines Herrn am Weg auftauchte. Sie grüßte etwas betöhlend, und Schadow entging der spöttische Blick nicht, den sie ihm und Renate zuwarf. Und er sah auch, wie sie sich in einiger Entfernung ihrem Begleiter zuwandte und diesem etwas zuffüßerte, worauf sich der junge Mann nochmals etwas geringfügig umwandte. Das genügte, um Schadow aller Heiterkeit zu berauben. Renate, die Fräulein Bernhoff nicht beachtet und deshalb nicht erkannt hatte, war einigermassen überrascht, als sich Schadow ziemlich unvermittelt erhob, um wieder aufzubrechen. Sie lehrten in die Stadt zurück, bestiegen ein Taxi und fuhren nach Dahlem. Renates Bewirrung klug, als sich der Millionär während der Fahrt sehr schweigsam verhielt. Es war des erstenmal, daß er sich ihr gegenüber wortlos verhielt, und das bedrückte sie. Aber sie wagte es nicht, eine Frage zu stellen. Als Schadow aber auch beim letzten Stück des Weges zur Villa, das sie zu Fuß zurücklegten, kein Wort sprach, vermochte sie nicht länger an sich zu halten. Sie verhielt im Garten die Schritte.
„Herr Schadow, habe ich durch irgend etwas Ihr verändertes Verhalten verschuldet?“
(Fortsetzung folgt.)

Heimatliche Wochenmachtlänge

Frankfurt, 3. Oktober 1936.

Im letzten Quartal — Verführung — Einmaliges Wort an unsere Hausfrauen — Sachse als Wirtschaftskammer des Reiches

Ein Septemberschluß mit Raubreif, 5 Grad Kälte und erstarrten Herbstblumen, das war die Ueberholung, mit der sich am Mittwoch der letzte Monat des dritten Quartales vom laufenden Jahre in alle Ewigkeit empfahl. Mit seinem Gähnen und Funkseln am frühen Morgen und seinem Sonnenschein den ganzen Tag über wollte er sich einen glänzenden Abgang sichern und uns die Enttäuschung vergehen lassen, mit der er im Laufe seiner vier Wochen doch immerhin reichlich aufgewartet hat. Doch er seinem Nachfolger mit seinem Winterweh und seinem Bodenfrost am letzten Tage in allen Gärten den ganzen Empfangs-Schmuck vertrieben hat, wird heute kein Gewissen nicht sonderlich beschweren. Der Oktober gab sich dem auch keinerlei Mühe, gleich am ersten Tage seine sprichwörtliche Schönheit irgendwie zu verschleimen. Im Gegenteil: märchlich und verblüffend, wie ein durchgefällener Lotteriespieler, mit einem Himmel, der wie ein Ams weinte, dem der Ball in die Schlinge gefallen ist, stellte er sich am Donnerstag vor. So führt sich ganz gewiß niemand ein, der sich belüßt machen will. Wir wollen so gar keine Verführung seiner Reize am ersten Tage sehen, aber etwas mehr Lebenswürdigkeit wäre schon am Platze gewesen.

Verfügen: Verführung! Das Wort ist in der vergangenen Woche recht oft gefallen und zwar in Verbindung mit einer Angelegenheit, die wir bisher recht wenig beachtet haben. Unter dem „wir“ sind hier in erster Linie unsere lieben Hausfrauen zu verstehen, die gewiß darüber erschrecken werden, wenn ihnen öffentlich solcher Vorwurf gemacht wird.

Aber was wahr ist, muß wahr bleiben! Es ist nicht so, daß in jedem Haushalte das liebe lange Jahr hindurch manches verdirbt und schlecht wird, das bei sorgfältiger Behandlung doch im Sinne seiner ursprünglichen Bestimmung hätte verwendet werden können. Wer gegenteiliger Ansicht ist und wenn noch niemals etwas an Nahrungsmitteln verdirben ist, mag sich melden, eine besondere Auszeichnung dafür wäre wirklich am Platze. Sind wir aber nicht alle förmlich erschrocken darüber, als wir am Mittwochabend in der Rundfunkansprache von Staatssekretär Bode hören mußten, daß jährlich für 1 1/2 Milliarden Lebensmittel in Deutschland verderben, daß die Kartoffel- und Getreideernte ganzer Provinzen durch unangemessene Behandlung und Aufbewahrung in den deutschen Haushaltungen für unsere Volksernährung einfach verloren gehen? Es ist schon so: Die Verbesserung unserer Ernährungsfrage hängt wirklich nicht allein vom deutschen Bauern ab, das gesamte Volk muß sich durch eine sorgfältige Behandlung dieser Nahrungsmittel und durch eine reflektierte Ausnutzung aller vorhandenen Bestände der ihm von der deutschen Landwirtschaft gelieferten Lebensmittel an dieser wichtigen Aufgabe beteiligen. Hier kommt es vor allem auf die verlässliche Mitarbeit der deutschen Hausfrau an, das beginnt bei dem richtigen Einkauf zur richtigen Zeit, das setzt sich fort bei der sorgfältigen Verwendung von den Resten des Vortages und von der ständigen Kontrolle der eingefrorenen Vorräte. Es darf in Deutschland in Zukunft nicht das Geringsste mehr dem Verderb verfallen. Erst wenn das reiflich der Fall ist, können wir davon reden, daß wir die große Rechnung mit dem Pfennig richtig zu führen verleben.

Unser Sachse fand in den letzten acht Tagen im Zeichen einer Wirtschaftswende. Es wird nicht viele Sachse geben, die davon unterrichtet sind, daß alles, was ihnen im Laufe eines Tages vor die Augen

kommt, in unserem Sachse, der Wirtschaftskammer des Reiches, hergestellt wird, angefangen von dem Weizen, der ihn am Morgen wach, von der Nahrung, die er ansetzt, von den Möbeln seiner Wohnung und seines Büros, von den Robien, die er in den Ofen wirft, bis zu all den anderen Dingen, die er benötigt, als da sind Handschuhe, Zigarren, Glasetten, Schokolade, Schuhe, Hüte, Röcke, Fahrstühle, Autos, Schreibmaschinen, Spielwaren, Musikinstrumente, Gardinen, Spitzen, kurz alles, was zum Leben gehört. All das wird in den Fabriken und Werkstätten unserer sächsischen Heimat von fleißigen Arbeitern hergestellt und geht von hier aus hinaus ins Reich und weit über See. Von A bis Z wird in Sachse alles selber gemacht, man denke nur einmal darüber nach und lasse die einzelnen Bezirke: die Bauern, das Bogtland, das Erzgebirge, die sächsischen Großstädte mit ihren Spezialindustrien, im Geiste einmal an seinen Augen vorübergehen und sehe sich einmal die Vielfältigkeit der Industrie seines Heimatortes etwas genauer an, um diese Behauptung bestätigt zu finden. Unser Sachse ist eines der wichtigsten Industriezentren des ganzen Reiches. Das geht auch aus den Steuererträgen hervor, die Sachse aufzuweisen hat, deren ständiges Steigen auch ein Beweis dafür ist, daß die Wirtschaftspolitik des neuen Reiches sich auch auf unser Sachse günstig auswirkt, obwohl hier die Verhältnisse ganz besonders schwierig sind. Fast zwei Drittel der sächsischen Wirtschaft war vor dem Kriege auf Export eingestellt. Krieg und Judenbege in Ausland haben uns viele Absatzgebiete genommen, nur langsam kann sich jetzt wieder sächsische Qualitätsarbeit den Weltmarkt erobern. Doch sie es aber in steigendem Maße tut, daß sie mit Erfolg auch den Inlandmarkt beliefert, das zeigen die wieder tauchenden Schrote der Fabriken und die ständig sinkenden Arbeitslosenahlen. R. Lgl.



Tägliche Flaggenparade bei allen Truppenteilen
 Vom 1. Oktober ab wird allmorgendlich bei allen Truppenteilen mit einer Flaggenparade an einem besonderen Mast die Reichsflagge gehißt und abends wieder niedergeholt (Scherl-Bilderberg-Bl.).

toffen ist unverändert. Das Angebot in Speckelartoffeln war sehr stark. Futterartoffeln wurden gleichfalls stark angeboten, fanden aber wenig Interesse. Futterartoffeln kamen trotz Nachfrage nicht an den Markt. Die Preise in Speckelartoffeln zeigen keine Veränderung. In Futterartoffeln wurden frühere Sorten, wie „Erstlinge“, „Mat“ und „Junkauer Früh“ verlangt.

Eierwirtschaft
 Seitens der Hauptvereingung der deutschen Eierwirtschaft waren in der vergangenen Woche stark erhöhte Eierpreise zur Verfügung gestellt worden. Der sächsische Großhandel brachte diese teils unter.

Garten- und Weinbauwirtschaft
 Obst: Die Anlieferungen von Pfämen erlauben einen früheren Rückgang. Der Absatz ging ebenso wie bei Tafeläpfeln glatt. Die Industrie war weiterhin für Kletterobst aufnahmefähig. Auf dem Frischmarkt erschienen wiederum deutsche Trauben.

Gemüse: Die Anlieferung von Kopfsalaten hielt weiterhin an, jedoch war nur für Wirsing ein guter Absatz zu verzeichnen. Blumenkohl war sehr reichlich angeboten. Gurken waren fast vollkommen vom Markt verschwunden. Dagegen wurden Bohnen noch reichlich angeliefert. Die Anfuhr von Tomaten hat etwas nachgelassen. Rettiche, Kabis, Salat und Spinat waren weiterhin flott abgesetzt. Kohlrabi, Meerrettiche und Sellerie dagegen hatten stagnierenden Absatz; Pilze wurden gut untergebracht.

Schwalbe der deutschen Kultur werden auf der sächsischen Gaukulturwoche vom 10. bis 18. Oktober grandioses Referat halten.

Spielplan der Theater in Chemnitz von Sonntag, den 4. Oktober bis Sonntag, den 11. Oktober 1936

- Opernhaus.**
 So. 7.30 (1. Sonnt.-Vorst.) Gläd muß man haben. Mo. 8.00 (REAS u. Offil. Karlsruher) Der Verschwend. Di. 8.00 Gläd muß man haben. Mi. 8.00 Der Verschwend. Do. 8.00 (geschloß. Vorst.) Gläd muß man haben. Fr. 8.00 Die Boheme. Sdb. 8.00 (Festvorst. u. Eröffnung d. Sächsischen Gaukulturwoches) Der Freischütz. So. 8.00 Rasse und Kultur, kulturpolitische Rundgespräch, Logung u. Festveranstaltung der Reichskulturkammer. 8.00 (Festvorst. im Rahmen d. Sächs. Gaukulturwoches) Der Verschwend.
- Schauspielhaus.**
 So. 8.00 Gustav Alken. Mo. 8.00 (REAS u. Offil. Karlsruher) Die Heimkehr des Matthias Brud. Di. 8.00 (REAS u. Offil. Karlsruher) Gustav Alken. Mi. 8.00 Die Heimkehr des Matthias Brud. Do. 8.00 (Bollstimm. Vorberorst. u. Klein. Preis.) Der Sprung aus dem Willag. Fr. 7.00 (Erwerbslosenvorst. Pension Schüller. Sdb. 8.00 (Festvorst. u. Eröffn. d. Sächs. Gaukulturwoches) Berrat. So. 8.00 (Festvorst. im Rahmen der Sächs. Gaukulturwoches) Die Heimkehr des Matthias Brud.
- Central-Theater.**
 So. 3.30 (zu Klein. Preis.) Der Zigeunerbaron. 8.00 Der Zigeunerbaron. Mo. bis Sdb. 8.00 Der Zigeunerbaron. So. 3.30 (zu Klein. Preis.) Der Zigeunerbaron. 8.00 Der Zigeunerbaron.



Die letzte Garbe, die zur Erntedankkrone gewunden wird. Photo: Scherl (Bl.).

Bömenbericht Nr. 40 der Landesbauernschaft Sachse

Getreidewirtschaft
 Brotgetreide. Infolge der Herbstfeldarbeiten und der Kartoffelernte verringerten sich die Zufuhren in Brotgetreide gegenüber der Vormoche. Die Nachfrage der Mühlen sowohl für Roggen als auch für Weizen war unverändert groß.

Futtergetreide. Für Futtergetreide bestand auch weiterhin dringender Bedarf. In Futterhater sind die vorhandenen Vorräte gering.

Industriegetreide. Ausfuhrqualitäten in Braugetreide waren stark begehrt. In Erwartung der Höchstpreise blieb das Geschäft gering.

Mehl- und Mählensfabrikate. Die Unzufriedenheit in Roggenmehl war gegenüber der Vormoche unverändert. Das Weizenmehlgeschäft wurde nach Inkrafttreten der Preisermäßigung wieder ruhiger. Mit Einsetzen der kühleren Witterung hat sich die Nachfrage für Roggenmehl verstärkt. Das herauskommende Angebot an Weizenmehl wurde gut aufgenommen.

Futtermittel. Zuderhaltige Futtermittel hatten bessere Nachfrage. Für Kartoffelflocken waren die Preisforderungen leicht ermäßigt. Hühnermehl war weiterhin stark gefragt.

Wirtschaft
 Rinder. Die Beschäftigung der Rindermärkte

erreichte mit Ausnahme von Leipzig, wo der Auftrieb zugenommen hatte, die Höhe der Vormoche. Die Qualität war durch starke Witterung von hiesiger Weidewirtschaft wieder besser geworden. Die Tiere wurden zu festgelegten Höchstpreisen verkauft.

Rinder. Die Rindermärkte waren unverändert befristet. Der Bedarf konnte bei rüchlichen Preisen gedeckt werden.

Schafe. Die Beschäftigung der Schafmärkte war im Bereich der W-rmoche geringer. Trotzdem verblieb an allen Märkten größter Ueberhand. Die Preise gaben teilweise bis zu 5 RM nach.

Schweine. Die Beschäftigung der Schweinemärkte hat sich wesentlich verbessert. Die aufgetriebenen Tiere waren fast ausschließlich von guter Qualität. Sie wurden zu Festpreisen verteilt.

Milchwirtschaft
 Trinitätsmilch: In der Berichtsmoche hielt sich die Milchlieferung auf dem Stand der Vormoche. Der Milchpreis und der Rahmablauf erfuhren eine Steigerung.

Butter: Die Butterzeugung in den sächsischen Molkereien ging leicht zurück. Die Erträge bei den Großverteilern gehörten zu den höchsten in diesem Jahre. Der laufende Lagerbestand in den Verteilerbetrieben war unverändert.

Käse: Der Absatz in Hart- und Weichkäse war befriedigend. Die Preise blieben unverändert.

Kartoffelwirtschaft
 Die Nachfrage in Speck- und Futterfor-

Die Woche in Berlin

Die Umzugswoche ist geschlossen. — Das Schicksal der „Blaza“. — Weihnachtsbäume in Berlin. — Erntedankfest der Reichshauptstadt.

Die große Umzugswoche der Berliner ist wieder einmal geschlossen. Das Bild der Straße wurde einige Tage von den Möbelwagen und den Ziehleuten beherrscht. Wenn man so einen Umzug nun in einer Gegend beobachtet, in der im Laufe des Frühjahrs und Sommers eine neue, moderne Wohnsiedlung emporgewachsen war, möchte man wohl denken: So ein Umzug lohnt sich; die Menschen, die hier einziehen, sind vielleicht erdicht aus der dumpfen Enge alter Großstadtviertel, sind in dieser Siedlung, in der zu jeder Wohnung ein kleines Stückchen Gartenland gehört, der Erde und der Heimat näher gekommen. Wenn man aber erfährt, daß am 1. Oktober in Berlin durchschlägt fast kein Möbelwagen mehr anzutreffen gewesen ist, sieht man die ewige Unrast der Großstadt, sieht man, wie schlecht die Selbsthaltung hier gedeiht, und wie vom Lande nach Berlin verschlagen wurde, denkt vielleicht an sein fernes Heimatdorf und kann sich nicht entsinnen, dort jemals in seinen Kindheitstagen einen Möbelwagen gesehen zu haben. Dort gehören Haus und Hof und Familie zusammen, und wenn dieses Gefüge irgendwie zerfallen wurde, erschien es meist als ein Unglück.

In Berlin aber ist alles in Fluss; da wandeln sich die Häuser selbst und ihre Bestimmung, und heute schon hat der Berliner seine rechte Vorstellung mehr davon, wie die Wilhelmstraße ausgesehen hat, als der Riesenbau des Reichsluftfahrtministeriums noch nicht den ganzen Raum zwischen Leipziger und Brinckmann-Strasse ausfüllte. So haben die Häuser in Berlin die seltsamsten Schicksale. Das regte Interesse herrscht wohl augenblicklich am Schicksal der „Blaza“, dem großen Operettenbühnen am Rätliner Platz, in dem Tausende von Berlinern für wenig Geld Stunden der Entspannung und des

Freudens erleben. Die „Blaza“ war einmal ein Bahnhof, wurde zum Volkstheater, und was wird nun, nachdem jetzt sämtliche Einrichtungengegenstände der „Blaza“ versteigert worden sind? Der „Rundfunk“ der unbeliebte „Bogel“ der Reichsradioleitung, der ja nun auch sein Ende erlebte, war an alle möglichen und unmöglichen Dinge geklebt worden, an 1200 Rollen, die vielfach den Klang und Reichtum von Operetten sprachen ausdrücken sollten, an die gesamten Dekorationen von 25 Operetten. Kein Lied, kein Lachen ertönte hier. Von dem rauschenden Rhythmus der Melodien von Strauss, Lehár und Walter Ploko war nur noch der Hammerschlag des Auktionsators übriggeblieben. Die Reichsbahn, der das Grundstück und das Haus gehören, hat den weitaus größten Teil der ausgetretenen Stücke ersteigert. Was wird aus der „Blaza“? Vielleicht dauert es nicht lange, und neuer Frohsinn füllt die leeren Räume, in die jetzt durch verhandelte Fenster nur ein mäßiges Licht fällt.

Es geschähen die seltsamsten Dinge in Berlin. Kaum ist der Herbst mit aller Fröhllichkeit, die der Vatenuwein spenden konnte, begrünt worden, erfährt man, daß die ersten Weihnachtsbäume in Berlin angekommen sind. Das ist kein Scherz. Wenn auch der Privatmann noch nicht daran denkt, sich in Weihnachtsbäumen einzubeden, so sind die Gedanken der Geschäftswelt schon ganz und gar auf das große Fest der Liebe und des Schenkens ausgerichtet. Zwei wunderbar gewachsene drei Meter hohe Tannen sind es, die in einer Straße des Westens aufgestellt werden, um nur eine Woche lang in verschleierten Schminke zu erscheinen. Spielzeug aller Art wird sie zieren, dann werden schöne neue Wollmäntel aus dem Tannengrün leuchten. Berliner Kinder werden unter den Tannendäumen Geschenke entgegennehmen vom Pfefferkuchen bis zum Rinderschuh. Noch mehrere Male wird sich die Szene verändern. Aber das auffälligste ist es, daß sich jedesmal die Fotografen bemühen werden, das weihnachtliche Bild von allen Seiten aus-

Eine einfache Rechnung
 gut + einzigartig-billig!
 und deshalb ein für allemal
 die Schuhe putzt man mit **Erdal**

zufangen. Der Sinn des Ganzen aber ist es, daß diese beiden Tannen dann bis zum Weihnachtsfest auf dem Werbedruckmaschinen vieler Berliner Unternehmen und Firmen aufstellen werden. Diese Tannenbäume werden volle Weihnachtsfeierlichkeiten ihre Wirkung sicherlich nicht verfehlen.

Bevor der Berliner aber in den Winter geht und Weihnachtsfest feiern will, er teilhaben am Erntedankfest des deutschen Volkes, und die einzelnen Berliner Kreise der RDBM bemühen sich darum, in enger Zusammenarbeit mit der Reichsbauernschaft Berlin die Gestaltung des Festes zu einem immer stärkeren Bekanntheit des Reichshauptstadt zum deutschen Bauernum werden zu lassen. Berlin, in dem man früher vom Erntedank kaum etwas verspüren konnte, feiert das Erntedankfest. Da klingen die alten Volkslieder in einem allgemeinen Wiedererwachen auf. Der prächtige Erntedankfest ist von Jahr zu Jahr schöner geworden, und erstmalig wurde den Olympische Platz am Osttor des Reichshauptstadt zum Festplatz ausgerufen. Auch in den Wohnungen der Berliner feiert der Erntedank nicht als festlicher Schmaus, und am Abend lacht die Freude des Erntedankes. Der Reich der Bauern gibt den 4/5 Millionen Berlinern das tägliche Brot, die Volkswirtschaft des Bauern läßt unzählige Waggons an Kartoffeln und Getreide als Spende für das Winterhilfswerk nach Berlin rollen. Der Berliner aber hat erkannt, daß auch die Burschen seiner Kraft in einem starken Bauernum zu suchen sind. Und alle sind bemüht, die Nachteile für Körper und Seele, die das Leben in großen Städten mit sich zu bringen droht, auszugleichen, indem die Verbundenheit zwischen Stadt und Land immer enger geknüpft wird. Gehen doch unzählige Fäden von Berlin hinaus aufs Land und umgekehrt. Die Berliner Jungen und Mädchen, die im Arbeitsdienst und im Landjahr die Härte aber auch die Schönheit des Landliebens kennen gelernt haben, sind die besten Träger dieser Verbundenheit und wissen, was es bedeutet, das Erntedankfest zu feiern. J. S.

Feierstunden nach dem Alltag

Wehrhafte Bauernhäute Schriftumsdenkmäler bäuerlicher Wehrkraft

Vor 500 Jahren — Anno 1386 — zeigte alemannischer Bauernsinn sich ritterlichem Standesgefühl nicht nur ebenbürtig, sondern sogar stark überlegen. Die Schlacht bei Sempach ist heute mehr denn je zur Sinnbild und Weisheit und verstanden, daß nicht äußerer Ansehen und prunkvolle Lebenshaltung den Ausschlag im Daseinskampfe geben, sondern befehltes Selbstbewußtsein und hehrhaft-handschwere Tüchtigkeit. Die deutsche Dichtung hat oft und gern sich die geschichtlichen Ereignisse bäuerlichen Lebenswillens zu eigen gemacht und das verherrlicht, was jeden Menschen, jeden Stand und jedes Volk ehrt: die Selbstbehauptung im Ringen der Kräfte. Lassen wir einige Verse, die der martigen Art bäuerlicher Wehrhaftigkeit voll gerecht werden, an uns vorüberziehen, und zwar zuerst einige wichtige Reime aus Gustav Schillers Sempach-Lied:

Derzog Leopold von Oesterreich zündete
Lustige Kriegsheerelein an;
Die liefen über die Berge der Schweiz an
Das Herz der Schweiz heran.
Da stand eine Rot über den goldlich-
strömenden Bergen gar groß;
Die Bauern rissen sich von ihren Erden,
Hütten, von Weib und Kindern los,
Nahmen Hexte und Sensen von der
Hand,
Und bliesen lange das Rothorn von einem
Berge zum andern durch das Land."

Während die Bauernscharen „bei Sempach ihre Sensen zum Röhren stellten ein“, ritten die wohlgepanzerten Rittergeschwader — 4000 Reiter auf schweren sländischen Säulen — gegen die 1400 Landleute an. Als die Stunde der Entscheidung herangeht, ist, bilden die Reihigen den „Igel“, ein speerstarrendes Biered, ein lebendes Kastell, daran sich die heranstürzenden Bauernkolonnen verbluten sollen. Wirklich zerfällt der erste Ansturm im ungleichen Kampfe. Dann kommt die erobernde Kat Arnold Struthaus aus Winkelried in Unterwalden. Er reißt die Lanzen, die ihn abwehren sollen, in seinem Armschwünge zusammen, brückt sie gegen die Brust, die kaum das selbstgewebte Kinnen bedeckt, verankert die blutigen Spitzen zwischen seinen Rippen und reißt die Lanzenträger mit sich nieder, so daß „der Freiheit eine Gasse“ entsteht, durch die die Bauern eindringen und die schwer beweglichen Eisenmänner im graufigen Gemetzel zersprengen und vernichten:

„Alle Gloden in Sempach rundum stürmten
Feuerluren,
Knaben und Weiber zertruten die Stränge
und rissen fast die Gloden vom Turm.
Heber die Furchen der Fieder holperte
kutschend manch Junkerlein,
Aber nachfüßige Hirten konnten rennen
und — hielten sie alle ein!"

Ein ander Bild, fast aus dem deutschen Südgau von der Nordmark! Theodor Fontane hat ein sprachgewaltiges Denkmal vom „Tage von Hemmingstedt“ geschaffen. Johann von Dänemark brandt die „alte Dithmarsen-

Wunde“ — gemeint ist der Sieg der Dithmarsener über die Dänen bei Bornhöved, die damit ihre Herrschaft verloren. König Johann schwört, daß er sich Bart und Haupthaar nicht werde lassen stehen, bis er „wieder ins Joch gebeugt dies bauerholze Truten“. Durch Sendboten verkündet er im Lande, er werde drei Hingeburgen in die Marschen legen. Da brankt der Born und Grimm auf:

„Und von den Bauern Wolf Jfebrand,
der sprach: „Er mag nur kommen!
Wir haben aus keines Königs Hand des
Land zu Lehn genommen;
Wir sind zudem vom Aufrechthegehn ver-
streift in unsern Häßen,
Und wer seine Schloffer auf Marschgrund
baut, der baut sie nicht auf Felsen.
Dies Land ist unser, wir haben's im
Kampfe der Sturmflut abgerungen,
Wir bangen vor keinem Königsorn, wir,
die wir das Meer begünstigen.“

Dann rückt der Herzog des Adels heran, um „zu brechen den Bauernsinn und die Schande des Königs zu föhnen“. 12000 wohlgeübte Krieger gegen kaum 1000 Bauern! Diese haben sich an der Hemmingstedter Brücke verschanzt. Der Volksmund nannte die Gegend, die sich etwas über das flache Land erhebt, den „Tausend-Tenfeld-Ball“, wo die Moor-essen tanzen und tollen“. Der Feind rückt an, ein wilder Steinregen prasselt auf die blindenden Darnische nieder, ohne eben viel Schaden anzurichten, und nun stehen die ungleichen Scharen beide — hüben und drüben —



„Zum Erntedankfest“

Vater und Tochter

Ein frohes und hartes Geschlecht wächst auf den freien Bauernhöfen Deutschlands heran. (Scherl-Wilberdits-W.)

am Graben. Der Sturmangriff des Ritterheeres und eine Umflammerung der Flanken scheint der Bauern Untergang zu besiegeln. Mit Bangen sehen es die an den Dächern aufgestellten Bauernposten. Die Schlacht tobt hin und her; viel Zeit und viel Blut verfliehet. Da steigt die Flut, und wie ein Schicksalswind kommt den Dächern ein graufiger Gedanke, dem sogleich die Tat folgt. Die Schleusentore gehen hoch — das Meer tobt über die Marschen. Hochauf nur ragt der „Tausend-Tenfeld-Ball“, auf dem sich die wackeren Bauern noch immer gehalten haben!

„Das Meer, der Marsen alter Feind,
heut kommt er als ihr Retter!“
In den gurgelnden Bogen versinken mehr und immer mehr Bewappnete, wer den Sturm auf den Hügel wegt, wird mit schmetterndem Schlage des Dreifachkreuzes oder der Holzgast Hinuntergeschleudert. Der Dänönig erreicht mit wenigen Begleitern eben noch das schiffende Schiff und flieht

... bis in seine Stadt am Sund, er trug zu der alten Narbe beim eine neue brennende Wunde; die neue Wunde, bis zum Tod wollt sie ihm nicht verhaschen — das war am Tag von Hemmingstedt, dem Brauttag der Dithmarschen.“

Nicht lange nach diesem bäuerlichen Ehrentage flammte die Fackel des Bauernkrieges im Binnenlande:

„Acht und Wann über den Bauernmann!
Sprachen die Herren im Lande herum.
... Krieg denn, Krieg! Roter Hahn stieg!
Nieg über die Schloffer all!
Schwing' die Flügel und freißel
Niemand adere, niemand sei!
Dob sei Ehen'r, Hof und Stall!
Mähel, Mähel! Sichel, Schnitter!

Mähel Hassen! Sichel Ritter!
Haben die Häter den Reib verkauft,
Warben wir drum leibegne Knechte?
Andere Zeiten, andere Rechte —
Mit Blut set's umgetaut!“

So singt Hermann Linga, der Bauer vom Bodensee. Und Wörries, Freiberger von Münsingen, ergänzt das graufige Bild:

„Ja, gnade dir Gott, du Ritterschast!
Der Bauer stand auf im Lande.
Und tausendjährige Bauernkraft
Macht Schild und Schürpe zu Schande!“

Und aus der großen schweren Masse der wehrbereiten Bauern heben sich einzelne Gestalten wie Riesen der Vorzeit ab. Ein Rechte dieser Bauernschmied:

„Der härteste Mann des Lande,
Der Schmied von Kodel, der Reier Hand.“
Er sieht mit den Seinen, die erbrütet sind,
daß der Landesherr Mag Emanuel im Elend
weilen muß, gegen die Kaiserlichen, die
Mauschen besetzt halten, in die „Sendlinger Bauern-
schlacht“, wo er sich neuerlich ruhmvoll be-
währt und fällt, als der Letzte einer des ver-
sprengten Bauernheeres. So wird sie nur all-
zu wahr, ihre Parole: „Lieber bayerisch ster-
ben, als kaiserlich verderben!“ Hans Dopfen
besingt diese blutige „Christmette“, die so
gutes Bauernblut verrinnen ließ, und die Ta-
ten des rechtschaffenen Schmiedes mit seiner Eisen-
feule:

„Und wird von solchem Bauernkreuz
Roch Kindeskind erzählt!“

Mit Stolz erzählen die Weisalen von zwei Bauernschmieden, die ein gleicher Geist erfüllte, nämlich von jenem, der ein Bündel Bajonette schmiedete, auf dem Bunde nahm und sich beim Alten Freien Kriegsfreiwillig meldete, weil dem Wackeren der Unglückstag von Kolin im Herzen weh tat. Und ihm nach-eiferter jener andere, der Anno 1813 zwar seiner Gebrechen halber nicht mehr „antreten“ konnte, aber ein Bündel Senfenklängen zu Landsturmlängen umschmiedete und dem alten Blücher schickte. Ein Nachbar — Großbauer im Siegerland — sandte dem Marschall Bor-wärts sein letztes Pferd: „Alle anderen haben die Franzosen mir schon fortgeholt, nun mag ein deutsches Reiter dieses Pferd den anderen gen Paris nachreiten!“ Das ist heldischer Opfermuth! Und er schließt sich den Toten und Opfern der Männer an, die jene Erbe-dung gegen den Tyrannen vorbereitet hatten: die Bauernwirte Andreas Hofer und Peter Wutz, sowie ein anderer Mann aus Bauern-stamm, Joseph Speckbacher, der „Mann von Wina“, wie er nach seinem Hofe hieß, und den sein kleiner Sohn — er ließ sich's nicht ausreden — in die Schlachten hinein begleitete! Bauernblut, Bauernsinn, Bauernkraft hat sich immer bewährt und durch die Tat sich selbst gelehrt —

Im Dienst der Sprache

Das über die Sprache gepennete Spruch-band wird oft fälschlich Transparent genannt. Nur wenn man eine Schrift oder ein Bild von innen oder von der Rückseite beleuchtet, entsteht ein Transparent, das demnach richtig mit Durchschein-Schrift oder Leuchtbild zu be-deutschen ist.

Denken und Danken! Eine Betrachtung zu stiller Einfuhr

Früher schien uns das Erntedankfest nur ein Fest für das Land zu sein. Wir in den Städten bestanden im allgemeinen keine Acker und Felder. Unser Arbeits- und Erntefeld ist die Werkstatt, das Büro, das Studier-zimmer.

Aber jetzt ist es anders geworden. Heute bringt der frische Erdgeruch auch bis zu uns in die Stadt, denn wir haben erfahren und eingesehen, daß wir mit denen da draußen verbunden sind auf Gebeth und Berdorb, daß Bürger und Bauer zusammengeshören. Wir haben am eigenen Leibe gespürt, daß eines Volkes Ernährung und wirtschaftliche Sicher-stellung nicht von Handel und Industrie allein gewährleistet werden können, sondern einzig von der Kraft und Fülle des eigenen Grund und Bodens. Darum begehrt das deutsche Volk mit dem deutschen Bauern zusammen in Dankbarkeit gegen Gott den Abschluß der Ernte.

Das große Natur- und Gotteswunder der Ernte steht heute wieder vor unseren Augen. Die Ernte ist ein Wunder in ihrer überschwü-glichen Fülle, ein Wunder, das durch viele Ge-fahren hindurchgegangen ist. Wie oft mag der Landmann sorgenvoll zum Himmel empor-blickt haben, ob er Regen oder Sonnenschein zur rechten Zeit spenden würde. Wieviel an Arbeit und Gebet steht in solcher Ernte! Dabei wird wirklich einmal ernstlich darüber nachgedacht!

Oder erscheint uns das nicht als ein Wan-der? Ist das alles bloß die „Ratte Natur“, die es alle Jahre wieder aus sich heraus schafft? Dann müßte es allerdings eine Natur sein von ganz unerschöpflicher Fülle und Kraft, voller Allmacht und Größe, so daß wir von ihr genau so reden müßten, wie wir ge-wohnt sind, allein von Gott zu reden. Dann müßte die Schöpfung ebenso groß sein wie der Schöpfer selber. Dagegen sträubt sich aber unser Denken, das auch die großen Unvoll-kommenheiten und Unzulänglichkeiten kennt.

Darum stellt uns die Ernte wie kein anderes natürliches Ereignis direkt vor Gott. Darum finden wir in der Ernte den natürlichen und tiefsten Anschluß an die Größe und Güte Gottes. Sie erscheint uns als Gottes Werk, wie es der Dichter in die Worte kleidet: „Denke daran, was der Allmächtige kann ...“

So wollen wir denn auch zunächst einmal daran denken und den Sinn der Ernte den-kend erfassen.

Dieses Denken fñhrt uns dann ganz von selbst zum Danken. Denn diese beiden Worte sind in unserer Sprache sehr nahe verwandt miteinander. Rñht Moß im Klang, sondern auch im Inhalt!

Wenn wir nur daran denken, wie abhängig wir von der Ernte sind, und daß sie für uns wieder eine weitere Lebensmöglichkeit auf ein Jahr hinaus bedeutet, daß das deutsche Volk durch sie erhalten bleiben soll, daß das Ge-

spens des Dangers von unseren Häusern und Familien dadurch ferngehalten ist, und daß die zermürbende Sorge um das tägliche Brot von uns genommen ist, daß wir also doch nicht herbstlos Wägen ausgeliefert sind ... dann treibt uns diese Befinnung zum Danken.

Dann wird aus dem Denken das Danken. Nur der denkende Mensch dankt bewußt im Unterschiede von allen anderen Wesen. So sagt einmal jemand deutlich, aber wahr: „Gott gibt mir Brot und Wasser nicht darum, daß ich essen und trinken soll wie ein Pferd oder Esel, sondern daß ich aus einer solchen Gabe seine Güte erkennen und mich derselben auch in anderen Rñten trösten soll.“

So offenbart auch die Ernte ihren vollen Segen erst dem Dankbaren. Es könnte einer noch so viel geerntet haben in diesem Jahr, sei's auf dem Felde oder sonst an Erträgen, und er würde nicht auch einen inneren Segen für sein Herz empfangen haben, so Rñnde er doch mitten in allem äußeren Segen da als ein armer Mann.

Der volle Erntesege liegt erst im dank-baren Verstehen und Hinnehmen. Nicht als ob Gott unser Denken brauchte und davon lebte! Es gibt einen, der die traurigsten Er-fahrungen macht mit seinen Wohlthaten und sich doch nicht abschrecken läßt, sie täglich zu wiederholen, das ist Gott! Er grñßt manchen, der ihm nicht dankt! Er braucht unser Dan-ken nicht!

Aber wir brauchen es um so mehr. Nur weil es dem Dank sich eignet, ist das Leben schñpferwert“, so sagt Goethe, und ein ander-mal: „Unthankbarkeit ist immer eine Art Schwäche. Ich habe nie gesehen, daß tüchtige Menschen undankbar gewesen sind.“

Es ist schon mancher gute Gedanke und manche gute Tat am Un dank gestorben und ungesegnet geblieben. Und ungelehrt manche innere Spannung und Not durch dankbares Wesen gelñht worden. Wer dankt, macht die Fenster seiner Seele auf für alles Gute und erkennt es auch im Danken und wird darüber frñhlich und getrost. Und er dankt dankbar und gern:

„In mein Gedächtnis schreibe ich an
Der Herr hat Großes an mir getan.“



Das Abzeichen des Erntedankfestes

Erntefest heißt Lebensbejahung

Erntedank im Zeichen der Volksgemeinschaft — Der tiefe Sinn uralten Bauernbrauchtums



nach, er weiß, daß ohne den Herrgotts-sonnenregen alles Menschentum Stückwerk ist, daß unser gesamtes Dasein von den Wachstumskräften der Natur bestimmt wird; denn wo das Wachstum aufhört, ist der wahre Tod.

Die Erntezeit ist wunderbare Zeit der Erfüllung. Der Erntekranz, die Erntekrone oder der Erntemai sind nur andere Formen des Lebensbaumes. Den tiefsten Sinn des Brauchtums spüren wir aus dem Namen Erntemai — herausklingen: Ernte — Mai, Frucht und Samen — Herbst und Frühling zu einem Wort verschmolzen zum Zeichen, daß das Leben niemals aufhört, so lange die Wachstumskräfte der Natur in unserm Dasein segnend walten. Ja, man kann getrost behaupten, daß im weitesten Maße des Bauern Brauchtum und Aberglaube vom Pfingstmalen bis zum Erntemai, vom Antlitz bis zur letzten Garbe, von Sonnenwende zu Sonnenwende dem Schutze des Wachstums und des Lebens gilt. Was das Wachstum fördert ist gut, was ihm schadet ist böse. Weil der Bauer dem

Der Urgrund der Erntefestgestaltung ist überall gleich, trotz verschiedenen Brauchtums in den einzelnen Gauen. In der Gegenwart jedoch sind die Erntefeste aus dem engen Rahmen der Dorfgemeinschaft zum Erlebnis der Volksgemeinschaft geworden. Das kommt darin zum Ausdruck, daß für ganz Deutschland das Erntefest auf einen bestimmten Tag festgelegt wurde, an dem über der ländlichen Feiertage die Fahnen des Dritten Reiches wehen.

Darüber hinaus aber hat der Nationalsozialismus den Tag des Erntedankfestes durch eine imposante Feier auf dem Wäldenberg zum Bekenntnistag des deutschen Volkes zum Bauerntum gemacht. Das Erntedankfest ist nicht mehr ein von uraltem Brauchtum durchflochtener Feiertag des Bauern in ländlicher Abgeschlossenheit, es gehört neben den Tagen von Nürnberg, neben der Feier des 1. Mai zu den größten nationalen Festen des deutschen Volkes. Im Erntedankfest ist die Gemeinschaft von Stadt und Land wiederhergestellt. Aus dieser neuen Verbindung zwischen Stadt und Land erwuchs ein neues Interesse auch des Stadtbewohners am Brauchtum des Bauern. Man sah hinter dem Brauchtum, das dem oberflächlichen Betrachter oft sinnlos erscheinen mochte, endlich einen tiefen Sinn, aus dem wir erkennen, daß unsere Vorfahren, ja, die germanischen Bauerngeschlechter selbst heidnischer Zeiten ihren Werktag, ihre Arbeit von einer hohen Barie aus betrachteten, der die Bauern als Träger eines gott- und naturnahen Eihos zeigte. Und so mag der Bauer auch heute von den alten Bräuchen nicht lassen. Er wurzelt in seiner Scholle, er spürt den Geheimnissen

Wachstum nicht schaden, weil er sein Leben vernichten will, läßt er in vielen Gegenden die letzte Garbe auf dem Felde stehen als Fruchtbarkeitszauber. Das letzte Fuder wird nicht nur als Aufsatz der Erntefestfreuden unter besonderen Ehrungen herbeigetragen, die Pferde mit bunten Bändern geschmückt und mit dem Erntemai geziert. Der Sinn dieses Brauches soll nicht nur das Glücksgefühl ausdrücken, daß die Ernte



nun glücklich geborgen ist, nein, der Korngeist wird heimgebracht im Hinblick auf neue Aussaat, und in Wiesloch in Baden setzt man ein junges blühendes Kind mit einem bunten Strauß in der Hand auf das letzte Fuder, um sichtbar zu machen: Nicht das Korn, das unter des Schnitters Sense fiel allein ist das wichtigste, nein, das uns und unserem Fleische immer eine Ernte werde, daß das Wunder des Wachstums des ewigen Werdens und Vergehens nicht aufhöre. So wird auch der Erntekranz an einem Ehrenplatz des Hauses aufgehängt und seine Körner unter die neue Saat gemengt, damit kein Riß in diesen Rhythmus des Lebens komme.

Dem Bauern ist diese Weisheit das höchste Gesetz. Da sehen wir ihn am Erntedanktag unter dem Läuten der Glocken zur Kirche schreiten. Die alten Festtagstrachten leuchten im Sonnenschein, und wenn der letzte Stockenschlag verklingt, rauscht die Orgel auf in einem freudigen Prälimbium. Die Bauern und Bäuerinnen haben ihre altererbten Plätze eingenommen. Auf dem Altar unter dem Kreuze liegen die Früchte des Feldes, der Altar ist mit einem Erntekranz geschmückt, und auch von der Kanzel leuchtet ein Erntekranz. Oftmals führen die Kinder der Dorfgemeinde ein Erntespiel auf. Die ausdrucksvollen Jüge der Bauern, die harten Arbeitstunnen gefalteter Bauernhände erscheinen uns wie ein

altes Bild in Holzschnittmanier, aber des Bauern Frömmigkeit ist nicht von der Art eines reuligen Sünders, sondern lebensbejahend voll dankbarer Fröhllichkeit.

Das Erntefest ist eine einzige große Lebensbejahung, und der festlichste Augenblick für den Erbhof ist es, wenn der Erntekranz von den Schnittern dem Bauern überreicht wird. Dabei ist es meist üblich, ein schlichtes Gedicht zu sprechen, das in seinen Worten herb und gesund wie die Bauern ist, und bei allen Beziehungen auf die Ernte und ihren Segen einen drastischen Hinweis auf das Erntebier, die Kustfist oder wie man sonst den Ernteschmaus nennen mag, nicht vergißt. Der Bauer dankt in einer

Der Nachmittag des Erntedankfestes steht ganz im Zeichen der Dorfjugend, denn die Alten sind beim Erntetanz mehr die Zuschauer, wenn sie durchaus ein Länzchen nicht verschmähen. Drehend spielt die Dorfmußt zum Tanze auf. Zwischen den alten Bauerntänzen oder auch vor Beginn des Tanzes finden die althergebrachten Ernteaufzüge statt, bei denen der Kornmann und seine Frau, die Kehrtenmägin oder die Weizen- und Haferbraut im Mittelpunkt stehen. Bäuerliche Wettspiele wie Wettarbeit beim Gerbenbinden, das ergötliche Hahnengreifen oder Bauernsport mit Hindernissen über Acker- und Erntegeräte sind gleichfalls beliebte Zwischenspiele beim



Ober: Heute noch ist es Sitte: Wenn die letzte Fuhre eingefahren, werden die Erntehelfer belohnt mit brauchbaren Sachen wie Meißel, Schube, Wäsche usw.

Mitte: Auf der Scheunentenne oder auf dem Hofe steht am Erntefest die große Tafel, an der Bauern und Helfer zum Ernteschmaus Platz nehmen.

Links unten: Das letzte Fuder! Die Fuhre muß die Erntekrone tragen bis zum Hof. Den Frauen wird zuerst der Festtrunk gereicht.

Rechts unten: Auf der Höhepunkt des Festes: Der Tanz um die Erntekrone, an dem jung und alt teilnimmt. Hier werden noch die alten Tänze geübt.

Photo: Schrammen (2), Hartmann, Rösener (Mauritius), Artur Grimm (3) — M.



kurzen Ansprache, denn viele Worte sind nicht seine Art und vergißt auch nicht zum Erntemahl zu laden, das entweder auf dem Hofe selbst oder als Gemeinschaftsmahl der Bauern im Dorfrug gegeben wird. Da wird an heimatischen Leibgerichten nicht gespart, aber für das Erntefestbrauchtum ist in vielen Gegenden der „Erntebahn“ als Träger größter Fruchtbarkeit von Bedeutung, indes in der Schwalm zum Beispiel ein Hammel ausgezogen wird, den man dann gemeinsam verzehrt. Als Tafelschmuck dienen eine große Schale mit Obst und Ackerfrüchten geziert und bunte Erntekränze, die auf die langen Tafeln verteilt wurden. Ein gutes Maß erhöht die Stimmung. Der Jugend dauert das Schmausessen zu lange, denn sie fliehet dem Erntetanz entgegen, aber bald ist es so weit.

Erntetanz; Tanz und Spiel Ausdruck der Lebensfreude, in die immer wieder in symbolischen Handlungen alter Fruchtbarkeitszauber und -segnen eingestrichen ist.

Diese Lebensfreude des Bauern, sein altes Festhalten an uraltem Brauch, sein Glauben an die ewigen Wachstumskräfte, haben den Bauern stark gemacht, und wir selbst erkennen, daß hier die Kräfte allen Volkstums zu suchen sind. Das ganze deutsche Volk feiert Erntefest. Das tägliche Brot, das uns die Arbeit der Bauern schenkt, ist die Wurzel unserer Freiheit. Ohne ein starkes Bauerntum würden wir von fremden Ernten abhängig werden, und deshalb ist der Erntedank zugleich auch der Dank für den diesjährigen Sieg in der Erntungschlacht.

Friedrich Heimer.

unter der Überschrift ein VOB führt. Zuspätkommen ist über das Währungsproblem im Zusammenhang mit dem...

Frankenberger Erzähler

Unterhaltungsbeilage zum Frankenberger Tageblatt

Nr. 79

Sonntag, den 4. Oktober

1936

Johannes Hoffstein Die Mädels von Kerke

Urheber-Rechtsschutz Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig & 1
22 (Nachdruck verboten.)

Wanda lächelte und fragte: „Hat die Auskunft nicht berichtet, ob er eine Geliebte, eine Braut hat?“

„Doch!“ Maja sagte es sehr verlegen. „Daß... daß er sich vom weiblichen Geschlecht zurückhält.“

Da lächelte Maja die Freundin und sagte lachend: „Maja... Maja, Wladimir muß kommen, muß dich heimholen ins Glück! Wenn er kommt, sage es mir, Maja, wird dann für ihn und seine Schwestern Platz auf deinem Gute sein?“

Mit gesenktem Blick entgegnete Maja feierlich: „Ach... wenn er käme, ich würde ihm alles schenken! Alles! Mein Herz... und alles, was ich habe! Er wird's in seine Hände nehmen und ganz zärtlich halten. Er... nein, er wird es nie mit Füßen treten!“

Maja ist mit ihren Kameradinnen in Riga eingetroffen.

Sie hat sich unbergänglich mit Wanda zusammen mit dem bedeutendsten Grundstücksmakler in Riga in Verbindung gesetzt.

Der Makler, ein gebürtiger Deutscher, hatte mit großer Freude von ihrem Plane gehört und brachte ihr sofort die Unterlagen für ein gutes Duzend Güter.

Das Beste brachte er zuletzt. Es war die Herrschaft Jergenberg in der Livländischen Schweiz. 3000 Morgen groß, mit Zuckerrübenfabrik, Brennerei und einem Sägewerk und einem Herrenhaus, dessen Bild die beiden Freundinnen sofort begeisterte.

Inmitten eines kleinen Parkes lag es und wirkte so richtig anheimelnd. Mächtige Linden standen in der Nähe des Hauses, das sauber und solid wirkte.

„Die Frau des Herrn von Jergenberg ist gestorben. Er ist allein auf dem Gute. Beide Kinder sind in Deutschland verheiratet. Er möchte zu ihnen und verkauft weit unter Preis. Immerhin ist es noch ein Objekt von 300 000 Bat. Ich weiß nicht, ob Sie diesen Betrag aufwenden können!“

„Doch! Er macht keine Schwierigkeiten. Ich würde in einem Einmal auf die Bank von England zahlen.“

„Alles bar!“

„Ja! Wann kann ich das Herrschaftsgut besichtigen?“

„Wenn Sie wollen, nehme ich Sie im Wagen sofort mit. In reichlich zwei Stunden sind wir dort. Die Landschaft ist prächtig. Sie werden sich bestimmt dort sehr wohlfühlen. Herr von Jergenberg ist ein sehr gewissenhafter Herr, sehr sparsam, der alles auf seinem Besitz in Schutz gehalten hat. Ich möchte behaupten, daß die Handwerker nichts zu tun haben werden, wenn Sie dort einziehen!“

Also fuhr man nach Jergenberg.

Drei Stunden hatte die Besichtigung des Gutes gedauert, und als man zu Ende war, da gestanden sich Maja und Wanda, daß sie sich das Gut, das sie zu bewirtschaften wünschten, so schön vorgestellt hatten, wie es sich ihnen jetzt bot.

Maja erklärte sich bereit, zu kaufen, und der Gutsbesitzer fuhr sofort mit ihnen nach Riga zurück. Dort

wurde am gleichen Tage noch der Kauf perfekt gemacht. Abends um sieben Uhr beim Abendbrot sagte Maja glücklich zu den Kameradinnen: „Wir haben eine Heimat gefunden. Ein wahres Idyll! Ich glaube, ihr werdet so glücklich sein, wie ich es bin!“

Wanda Larin unterhielt sich an diesem Abend mit dem Portier. Sie fragte ihn, ob nicht einer der Hotelgäste zufällig nach Moskau abzureisen gedente.

Der Portier entsann sich, daß Moskau das Reiseziel des deutschen Legationssekretärs von Eplen sei. Wanda suchte den Diplomaten auf und wurde sehr liebenswürdig von ihm aufgenommen.

Er kannte die Geschichte der Mädels von Kerke genau, und als ihn Wanda bat, an Wladimir Sokoloff eine Botschaft zu überbringen, die sie ihm aufschreiben wollte, da war er gern dazu bereit.

Sie sollte ihm nur einen geschlossenen Brief geben. Er werde ihn ohne Bedenken mitnehmen. Aber Wanda gab ihm den Brief offen und bat ihn, die Zeilen zu lesen, damit er nicht glaube, daß etwa eine Mitteilung, die ihm Schaden bereiten könne, nach Moskau hinübergepascht werden solle.

Der Legationssekretär erfüllte ihren Wunsch, las die Zeilen und steckte dann den Brief zu sich.

Mit vielen Dankesworten verabschiedete sich Wanda.

Sie zogen auf Gut Jergenberg ein.

Dasselbe Entzücken, das Maja und Wanda besetzt hatte, erfüllte die Herzen der anderen Mädels. Wahrlich, hier war es gut zu leben.

Von der ersten Sekunde an nahmen sie sich heimlich. Die Bäarin war ganz toll vor Freude. Sie lief durch alle Ställe, begutachtete das prächtige Rindvieh, zählte die Milchkuhe, bewunderte die großartige Schweinezucht und war glücklich über den Saatenstand.

Es war Mai, und der Monat war in seiner ersten Hälfte sehr feucht gewesen, was den Saaten sehr zugute kam.

Aber das Herrlichste war doch der große Jergensee, der dicht an das Gut angrenzte, der sich in einer Tiefe von vier Kilometern und drei Kilometer Breite erstreckte.

Links vom Gute sah sie unweit des Sees ein weißes Gebäude, das jetzt leer stand. Es war das Strandhotel, das vor Jahren einmal von einem Unternehmer gebaut worden war, der sich goldene Berge versprach, und hoffte, den Jergensee groß in die Mode zu bringen.

Viel zu prächtig aber war das Hotel gebaut. Es rentierte sich nicht, und drei Besitzer gingen nacheinander in ihm pleite, bis es die Regierung kaufte, die ein Erholungsheim für den Staat daraus machte.

Vom Mai ab bis in den Herbst war es besetzt. Dann würde es am Strande lebhaft zugehen, wenn es auch nicht gerade von Menschen wimmelte, aber 100 bis 120 Gäste waren immer da.

Das dankte allen unsagbar schön.

Sie konnten so einsam leben, wie sie wollten, aber sie waren doch nicht allein. Das Leben war um sie.

Ein prächtiges Motorboot, vier Röhre und ein Segelboot waren vorhanden. In der Garage stand ein zwar nicht mehr neues, aber doch fahrfertiges Auto, das der Besitzer mit überlassen hatte.

Sie konnten über den See fahren und auch über Land, wenn sie wollten.

Ach, es mußte eine Lust sein, hier zu leben.

Man brachte Wladimir Sokoloff heim.

Er war mit dem Flugzeug abgestürzt und lag in tiefster Bewusstlosigkeit.

Deryn, ganz sahl im Gesicht, trug ihn über die Schwelle an den wie vorsteinert dastehenden Schwestern vorbei.

Man brachte den Kranken zu Bett.

Der Arzt waltete seines Amtes. Als er zu Ende war, schüttelte er den Kopf.

„Aus wieviel Metern ist er abgestürzt?“

„Aus zweitausend Metern?“

„Das verstehe ich nicht! Da müßte er doch alle Knochen im Felde zerbrochen haben! Aber... nichts hat er sich gebrochen. Eine leichte Gehirnerschütterung, vielleicht mit Nervenschod und ein paar Prellungen, die schmerzhaft sind, aber nichts zu besagen haben.“

„Ja, es gelang ihm, noch kurz vor dem Boden, das Flugzeug abzufangen, und das hat ihn gerettet!“ erklärte Deryn.

„Glad gehabt! Ein toller Junge!“

„Ja! Manchmal scheint's mir, als wenn er den Tod suche!“

„Ich verstehe nicht! Wenn einer eine so glänzende Karriere macht!“

„Ja, wer kann in eine Menschenseele blicken!“ sagte Deryn und zuckte die Achseln. Oh, er wußte schon Bescheid, aber er schwieg darüber.

Wladimir Sokoloff vertraute ihm alles an, er wußte auch von ihm, was für eine Auskunft er aus Neuport erhalten hatte. Wladimir hatte Majas Schicksal keine Ruhe gelassen, er ließ durch eine Moskauer Auskunftstelle genaue Erkundigungen über Maja und ihren Gatten anfragen.

Und was er da zu lesen bekam, machte ihn bald rasend.

Roy Kaye verpraßte das Vermögen Majas, er betrog sie mit anderen Frauen, das Unternehmen werde sich nicht mehr lange halten können. Diese Dinge erfuhr Wladimir.

Da hielt es ihn nicht mehr. Er wollte fort. Er bot um seinen Abschied. Aber man schlug sein Ansuchen ab. Man wollte nicht den glänzenden Flieger verlieren.

Wladimir versuchte alles. Er sah keinen Weg. Und das Freundschaftsverhältnis mit den beiden Schwestern, die ihn wie einen Abgott liebten, es hielt ihn auch. Konnte er ihre Liebe so schlecht lohnen, daß er sie einfach im Stiche ließ und sich heimlich davon schlich?

In seiner Verzweiflung begann er zu trinken, was er früher nie getan hatte, er wurde tollkühn, das letzte wagte er.

Drei Maschinen flog er zu Bruch. Die hatte man noch reparieren können. Die letzte... die war dahin.

Als Wladimir erwachte, da saßen die beiden Schwestern an seinem Bett und sahen ihn dankbar-glücklich an, daß er wieder munter geworden war.

Einen Augenblick sah er sie verwundert an. Bis ihm die Erinnerung kam. Ein wenig beschämt fühlte er sich, als er die Tränen in ihren Augen sah.

„Warum weinst du so mit dem Leben, Wladimir?“ sagte Anka traurig. „Bist du unglücklich? Willst du von uns gehen? Sind wir dir zur Last?“

„Aber Anka, liebe Schwester, wie kannst du so sprechen! Du bist doch mein gutes Mütterchen... und Olga doch auch! Ihr wißt doch, wie sehr ich euch liebe.“

Da war alles wieder gut.

„Du wirst jetzt vorsichtiger sein!“

„Ja! Ich muß schon, denn ich glaube, daß man mir jetzt von selber den Abschied gibt. Oberst Weiß war schon das letzte Mal wütend, als ich die kleine Maschine des Kommissars Rybe zu Klump flog. Paßt auf, ich bekomme meinen Abschied!“

Die beiden Schwestern atmeten auf. Sie dachten nicht an die Zukunft. Ihre Pension, die sie bezogen, war ja sehr klein, aber es reichte bei fröhlichem Leben

für alle drei, und dann würde sich ja Wladimir, der doch so gesund war, eine Existenz schaffen.

Richtig, am nächsten Tage erhielt Wladimir seine Berabschiedung mitgeteilt.

Er war nicht überrascht und legte das Papier beiseite.

Aber es gab eine Überraschung.

Ein Legationssekretär von Elyen besuchte Wladimir, der noch das Bett hütete.

Wladimir ließ ihn verlegen willkommen.

„Sie werden erstaunt sein, daß ich als Fremder Sie so ohne weiteres überfalle, Herr Sokoloff. Aber ich komme von Riga. Und da habe ich ein scharmanten Mädel kennengelernt. Eine gewisse Wanda Varin...!“

„Wanda Varin?“ Wladimir richtete sich jäh auf, er schrie den Namen fast.

„Ja! Sie kennen sie doch! Sie gehört zu den Mädeln von Kerke, die Amerika verlassen haben, und sich jetzt in der livländischen Schweiz ein Gut kaufen, um dort in Ruhe und Frieden zu leben.“

Wladimir mußte sich legen. Die Freude war zu groß. Eine Schwäche überkam ihn, daß alles vor seinen Augen kreiste.

„Ist Ihnen nicht gut?“ fragte von Elyen erschrocken.

„Die... Freude... die Freude!“ stammelte Wladimir. „Ach, geben Sie mir... den Brief! Nicht wahr, Sie haben einen Brief! Wanda Varin... hat mir gewiß geschrieben.“

„Sie ahnen es richtig! Hier ist der Brief!“

Wladimir nahm ihn mit zitternden Händen, aber er öffnete ihn nicht.

„Selen Sie mir nicht böse... aber... wenn ich ganz allein bin, dann... will ich ihn lesen.“

„Ich verstehe Sie, Herr Sokoloff! Ich werde mir erlauben, in einigen Tagen wieder bei Ihnen nachzufragen! Auf Wiedersehen, und gute Genesung!“

„Vielen, vielen Dank, Herr von Elyen! Auf... Wiedersehen!“

Wladimir ist allein.

Er öffnet behutsam den Brief und faltet das Papier auseinander. Er erkennt Wanda Varins Schrift. Er liest, und sein Herz schlägt heftig dabei.

„Lieber Freund Wladimir Sokoloff! Wenn Du diese Zeilen liest, dann sind wir Mädel von Kerke in den Hafen des Friedens eingezogen, haben auf Gut Jergenberg, das am Jergensee liegt, unweit der Bahnstation Denberg, eine neue Heimat gefunden. Roy Kaye ist tot. Er hat gesühnt. Maja und ihr Kind, und wir alle, die Du kennst und liebst, wir sind zurückgekehrt. Maja hat den größten Teil ihres Vermögens verloren durch Roy Kaye, aber es ist immer noch ein großes Vermögen, das ihr und uns ein sorgenfreies Leben gibt. Wir schaffen und rühren die Hände. Es ist bald Juni, und die Saat wächst empor, und wir freuen uns auf die Ernte. Und wir sitzen hier, und unsere Herzen grüßen Dich und lassen Dir sagen, daß wir alle auf Dich warten. Und am innigsten — das weiß ich gewiß — wartet Maja auf Dich. Hast Du sie nicht immer geliebt, so wie sie Dich geliebt hat? Hat Dein Herz nicht immer nach ihr gerufen, wie Majas Herz? Sie hat soviel Bitternis durchklämpfen müssen, ich wünsche nur eins, daß sie jetzt das große Glück findet, und wie das heißt, das weißt Du, Wladimir Sokoloff, am allerbesten. Komm, lieber... komm in unsere neue Heimat, komm mit Deinen Schwestern, bringe Sie mit! Suche einen Weg zu uns! Die Liebe wird ihn Dich finden lassen! Am 8. August ist Majas Geburtstag. Oh, wenn ich ihr an diesem Tage das Schönste schenken dürfte, das sie verdient. Das Glück, das Deinen Namen trägt.

Deine Wanda Varin.“

Beimmal las Wladimir den Brief, und der Jubel in seinem Herzen wurde immer lauter, und das Licht der

Freude erfüllte das Zimmer, daß ihm zumute war, als leuchte alles in den Strahlen der Sonne.

Da sprang er mit einem Satz aus dem Bett. Er taumelte, ihn schwindelte ein wenig. War es Schwäche, war's das Glück? Aber er riß sich zusammen und klebete sich an.

Die Schwestern horchten auf.

Was war denn mit Wladimir los? Er sang! Heida Troika! Das alte schöne russische Volkslied sang er mit seiner wohllauten klaren Stimme. Er jubilierte es förmlich hinaus.

Und jetzt... sie schrakten förmlich zusammen.

Die Tür öffnete sich, und Wladimir Sokoloff trat ein, groß, stattlich und schön, mit leuchtenden Augen, so wie sie ihn liebten.

Was war geschehen?

„Aber Wladimir, Bruder, wie kannst du aufstehen!“ sagte Anka besorgt.

„Ich bin gesund, Anka, liebes Mädchen! Ich bin gesund! Komm, Olga, süßes Herz, ich muß dich küssen!“ Und ehe sie sich's versahen, hatte er sie beim Kopf gepackt und küßte sie in stürmischer Freude.

Verlegen und beglückt sahen sie sich an. Was war geschehen?

„Kommt, ihr lieben, guten Schwestern, ihr, die ihr mich umorgt habt in immerwährender Liebe... jetzt hört mich an! Ein Wunder ist geschehen! Ein großes, unbegreifliches Wunder! Alles Glück der Welt hat Gott auf mich herabgeschüttet. Ich habe... einen Brief bekommen! Hört zu, ich will euch den Brief vorlesen.“

Mit stotternder Stimme las er, und dann sah er die Schwestern an.

„Sie hat mich lieb, die Maja... meine Maja! Ach, Anka... ach Olga... ich wünschte, daß ihr soviel Liebe finden mögt, wie ich sie gefunden habe. Und sie ruft mich! Ich soll kommen! Mit euch zusammen! Ich komme! Ich komme! Und ihr kommt mit mir! Ja! Ueberlegt nicht lange. Die Sonne winkt! Ihr müßt mit mir kommen. Ich könnte nicht glücklich werden, wenn ich euch hier allein wäße.“

Anka und Olga sahen sich an.

Dann blickten sie sich im Zimmer um. Es war nichts wertvolles, an dem ihr Herz hing, und so nickten sie einander zu.

„Ja, Wladimir... wenn du mit uns reisen willst, wir kommen mit! Dir vertrauen wir uns an.“

Wladimir Sokoloff mußte mit Verhyn sprechen, und das geschah unverzüglich.

Verhyn hörte ihn an, und ein wenig traurig wurde ihm zumute, als ihm der junge Freund von seinem großen Glück kündete.

„Willst du mir helfen?“ fragte Wladimir einfach.

Verhyn sah lange in das schöne Gesicht. Ja, er begriff, daß ihn eine Frau lieben konnte, mit aller Inbrunst, den Wladimir Sokoloff, den man wahrlich nicht zu Unrecht den schönsten Offizier von Moskau nannte.

„Wie soll ich dir helfen?“ sagte er hilflos.

„Du sollst mir raten! Wie komme ich hinüber nach Lettland, ich mit meinen Schwestern?“

Verhyn sah ihn plötzlich unsicher an.

„Weißt du... daß ich Olga liebe?“

„Nein, bei Gott, das weiß ich nicht!“ entgegnete Wladimir erschrocken.

„Ich habe noch nicht zu ihr gesprochen! Ich hab's nicht gewagt. Ich bin achtundvierzig Jahre alt. Es sind sechzehn Jahre Unterschied. Glaubst du, daß es zum Glück dienen kann?“

„Ich weiß nicht, Verhyn, vielleicht kommt es auf die Liebe an?“

Der Flieger nickte nachdenklich.

„So ist's! Hör zu, Wladimir! Reise zusammen mit deinen Schwestern. Aber versprich mir... wenn es dir gut geht und du hast Platz für mich... versprich mir,

daß du mich rufft! Ist gleich, wohin du mich stellst, wenn ich nur schaffen kann, daß ich mein Brot verdiene.“

„Ich verspreche es dir, Verhyn!“ gelobte Sokoloff.

„Aber rate mir, was ich tun muß!“

„Wenn du nach dem Ausland willst, mußt du einen Paß haben. Du weißt, daß man sehr spärlich in der Ausgabe der Pässe ist. Wem man halbwegs mißtraut, den läßt man nicht außer Landes. Du wirst nie einen Auslandspaß erhalten, ebensowenig die Töchter des Generals Bielin. Ueber die Grenzstation kommst du nicht.“

„Kannst du mich nicht mit dem Flugzeug nach drüben schaffen?“

„Das ist kaum möglich! Es könnte sein, daß sich einmal eine Gelegenheit ergibt! Vielleicht... zum großen Flugfest! Das ist in drei Wochen! Da starten an die zweihundert Flugzeuge. Ein Wettrennen findet statt, das die Etappen...! Nein, das geht nicht. Minsk liegt zu ungünstig! Aber... halt! Der Chef sprach davon, daß ich den großen Bomber, die „Zerkoff“, einfliegen soll. Kennst du das mächtige Tier? Ich soll mit ihm einen Ueberlandflug machen. Ich nehme Ballast mit statt der Bomben und kann außerdem für zweitausend Kilometer Benzin mitnehmen. Bist du im Bilde, wieviel Kilometer es bis zur Grenze sind?“

„Eishundertachtundzwanzig Luftlinie!“

„Es ginge vielleicht! Ich würde in der Nähe von...! Nein, es geht nicht. Der Grenzschieß von Lettland ist so stark, daß es ausgeschlossen ist, die Grenze unbemerkt zu überfliegen, selbst wenn ich zweitausend Meter hoch gehe. Ich muß einen anderen Weg finden, laß mich überlegen!“

Verhyn fand keinen Weg.

Wladimir Sokoloff war ganz verzweifelt und zermarterte sich den Kopf, was er tun könnte.

Eines Tages lief er an der Moskwa entlang und kam an die Herberge „Zum roten Hufeisen“. Er kannte die Schenke, die dicht am Ufer lag, unweit der Kaserne des roten Garderegiments „Lenin“, und hatte sie immer gemieden wie die Pest, denn allerlei Gefindel trieb sich in ihm herum, auch Gestrandete des Lebens, in der Existenz entwurzelt suchten dort manchmal bei einem schlechten Wodka Vergessen vom Elend.

Man sah es dem Gasthause von außen nicht an, es wirkte sauber und beinahe bürgerlich.

(Fortsetzung folgt.)

Küche und Haus.

Milch soll nach dem Kochen sofort in Wasser gekühlt und mit einem feuchten Tuch bedeckt werden; sie bildet dann keine Haut. Für Kinder darf die Milch nicht höher als bis zu 60 Grad erhitzt werden.

Rosinen, kleingeschnittene Datteln und Ringfeigen soll man häufig zum Süßen von Speisen, vor allem für Kinder, verwenden, da sie eisenhaltig und blutbildend sind. Man spült sie rasch ab und weicht sie dann mehrere Stunden in kaltem Wasser ein, das man später zum Zubereiten der Speisen mitverwendet.

Kaffee, der länger als fünf Minuten auf dem Saß zieht, wird bitter.

Feld und Garten.

Meerrettichpflanzung

Solange der Boden im Herbst offen ist, kann man Meerrettich pflanzen. Die schönsten Stangen erntet man von gutem, feuchtem, tiefgründigem Boden mit Sand- und Lehmbemischung. Vor der Pflanzung lockert man ihn 50 Zentimeter tief. Gepflanzt werden Wurzelstücke, die von den Hauptwurzeln abgezweigt sind. Solche 25 bis 30 Zentimeter langen „Fechser“, wie sie der Fachmann nennt, haben etwa die Dike eines kleinen Fingers. Zum Pflanzen dient ein besonders gebogenes Pflanzholz, mit dem man fast waagrecht bis ungefähr fünf Zentimeter

